Münster.1928,№ 33

Phil. Diss.

Geschichte

Frankreichs Volksschullehrerschaft und Volksschullehrbuch im Spiegel der Revanchepolitik

1871—1914

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Wilhelm Rothstein
aus Renninghausen (Kr. Hoerde)

Universitätsverlag von Robert Noske in Borna-Leipzig
1928

Dekan: Professor Dr. Benecke
Referent: Professor Dr. Wätjen

Tag der mündlichen Prüfung: 1. März 1926

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546201_0026

Vorwort.

Vorrede spart Nachrede! Man möchte meiner Arbeit etwas nachreden, nämlich daß man, allzu nervös geworden durch all die Tücke und Grausamkeit, die wir in den letzten 50 Jahren von unsern welschen Nachbarn erfahren haben, nun leicht mit überfeinem Gefühl an einigen Stellen französischen Rachedurst wittert, wo wirklich keiner vorhanden ist. Es wird ja überhaupt schwer sein, immer genau zu scheiden zwischen Patriotismus und Chauvinismus, und sehr oft wird man nur schwimmende Grenzen antreffen; denn der Franzose ist Romane, und die Gefühle und Leidenschaften dieser Rasse sind leicht zur Siedehitze gesteigert. Ich möchte deshalb den Franzosen sein eigenes Urteil sprechen lassen zu dieser Frage: Wo hört der Patriotismus auf und wo setzt die Hetze ein?

Deshalb schicke ich meiner Arbeit ein Vorwort voraus in Gestalt einer Buchbesprechung.

1924 erschien im Oktober bei der „Presses universitaires de France" ein Buch der „Conciliation internationale", betitelt: Enquête sur les livres scolaires d'après guerre. Ich möchte in ein paar Worten auf Entstehung und Inhalt dieses Buches eingehen.

Am 13. Juli 1921 beschloß das Exekutivkomitee der Abteilung Europa von der Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden, neue Richtlinien herauszugeben für die Nachkriegsarbeit. Zwei Punkte wurden zum Beschluß erhoben:

1. eine Enquete über die wirkliche Stärke der demokratischen Parteien in Deutschland und die Stellung der öffentlichen Meinung zu den schweren Problemen der Nachkriegszeit,

2. eine Enquete „sur l'esprit dans lequel étaient conçus et rédigés, à l'égard du drame de 1914—18, de ses causes et de ses résultats, les livres scolaires les plus récemment mis en usage chez les peuples anciens belligérants"[1]).

Das Ergebnis der ersten Untersuchung war wohl zu interessant, um es der Öffentlichkeit preiszugeben; jedenfalls wird in den Bulletins der Gesellschaft von 1921 bis 1924 nichts mehr davon erwähnt.

[1]) Enquête sur les livres scolaires, Paris 1924, S. 2.

Geschichte und Ergebnis der zweiten Untersuchung füllen dagegen 452 Seiten des mir vorliegenden Buches.

Ein Rundschreiben ging an die Mitarbeiter, die vom „Centre Europe" in Paris ausgewählt wurden. In diesem Zirkular werden die Richtlinien festgelegt, nach denen die Bücher der Volksschulen und der höheren Schulen [2]) durchforscht werden sollen nach „tendances heureuses ou blâmables au point de vue de la conciliation des peuples".

Nun ist nach Ansicht der Franzosen das Deutsche Reich eigentlich noch nicht in der Lage, sich an dieser Enquete zu beteiligen, weil ein besiegtes Volk den Wunsch hat, vielleicht mehr instinktiv als absichtlich, „de dissimuler le plus longtemps possible à l'enfance l'aveu de la défaite" [3]).

Mit der Untersuchung der deutschen Bücher war Dr. Schiffer, Berlin-Wilmersdorf, betraut, der aber ebenso bestimmt als höflich ablehnte, indem er darauf hinwies, daß die deutschen Bücher den Weltkrieg noch nicht behandelten. Da fand sich aber ein Herr Felix Röttcher, Sekretär der Friedensgesellschaft in Stuttgart, der den Franzosen die nötigen Bücher besorgte, und diese sind dann von M. E. Duméril, Lehrer am Gymnasium zu Nantes und Dozent an der dortigen Akademie, und M. Simondet vom Collège Stanislas zu Paris in der richtigen Weise ausgeschlachtet worden. Merkwürdigerweise beteuern diese Herren immer wieder im voraus ihre Unparteilichkeit, die noch niemand in Frage gestellt hat. Beide Herren sind auch „agrégés d'allemand", es sind also ihre „Übersetzungsfehler" wohl auf ein anderes Konto zu buchen.

Für Österreich hat der Universitätsprofessor Karl Brockhausen in Wien den Beitrag geliefert, und diese Arbeit, die 60 Großseiten umfaßte, hat dann M. Simondet „bien voulu résumer pour les lecteurs". Ich möchte aber das „résumer" mit dem schönen deutschen Wort „frisieren" übersetzen [4]).

Die Unparteilichkeit des bulgarischen Bearbeiters Jordan Iwanoff, Professor der modernen Geschichte an der Universität zu Sofia, wird mit den Worten charakterisiert: „ami éprouvé de l'entente et familiarisé de longue date par sa formation intellectuelle avec la culture française" [5]).

---

[2]) Hochschulen kommen nicht in Frage, „car si l'enfance a besoin d'être défendu contre les dangers de l'erreur ou de l'immoralité, un étudiant d'université possède une expérience de la vie, une formation intellectuelle et des connaissances acquises qui lui permettent de se dérober, le cas échéant, à l'emprise du livre ou du professeur". Ibid. S. 4.

[3]) Enquête sur les livres scolaires, Paris 1924, S. 6.

[4]) Ibid. S. 22.

[5]) Enquête sur les livres scolaires, Paris 1924, S. 12.

Amerika schaltet aus, da die Carnegie-Stiftung im eigenen Lande natürlich für die nötige Pazifierung der Schulbücher gesorgt hat.

Die Beurteilung der französischen Schulbücher ist natürlich die wohlwollendste, die man sich denken kann. Mlle. I. Prudhommeaux, Lehrerin am Mädchenlyzeum in Lyon, schreibt zunächst einen allgemeinen Artikel über „La littérature scolaire d'après guerre en France et en Belgique." Da gibt es eine Menge zu loben, z. B., daß G. Bruno (Madame A. Fouillée) in ihrem „Le Tour de l'Europe" den Blick der Kleinen zum Ausland lenkt, „que notre jeunesse apprenne de plus en plus à connaître et à aimer les autres nations en elles-mèmes, pour elles-même, pour leur génie propre, pour leur apport fraternel à l'oeuvre commune de la civilisation"[6]). An Deutschland finden diese beiden französischen Kinder, die während des Krieges Europa bereisen, natürlich nichts Liebenswertes. Im übrigen glaubt die Französin ein nützliches Werk zu tun — „en laissant de côté, de parti pris, le rare et l'exceptionel, pour nous attacher à des ouvrages capables de donner une image fidèle de la littérature classique qui se trouve effectivement entre les mains de l'enfance française"[7]). Seltsamkeiten und Ausnahmen in französischen Schulbüchern werden also aus wohlüberlegtem Entschluß zur Seite gestellt, damit das allgemeine Bild nicht leidet.

„Petits Français, souvenez-vous!" Aber nur der Wahrheit sollen sich die Kinder erinnern. (Daß die Wahrheit in Frankreich anders aussieht als in Deutschland, ist selbstverständlich.) Und diese Wahrheit wird fest eingeprägt. Wie das geschieht, und wie die französische Wahrheit aussieht, davon eine kleine Probe.

M. Fournier, derselbe tüchtige Autor von Kinderfibeln, den die Engländer in der am Schlusse meiner Arbeit erwähnten Nummer des Manchester-Guardian kritisieren, läßt in seiner „Lecture des Petits" eine Mutter ihrem Kinde von der Beschießung der Reimser Kathedrale erzählen. Dann werden die Deutschen charakterisiert: Ils ne respectent rien, les misérables etc. Unter der Lektion ein Abschnitt zum Einprägen des Stoffes und für schriftliche Übungen! Das Kind hat folgende Sätze zu vervollständigen: Les Allemands ont tué des ... (Enfants, femmes, vieillards), ils ont achevé nos ... (blessés), incendié ... (les maisons de nos villages;) bombardé ... (nos hôpitaux, nos ambulances, nos cathédrales).

Die Verfasserin der Enquete hat hierfür nur ein „Soit"! Meinetwegen! Die Wahrheit muß gelehrt werden; nur eine Mahnung knüpft sie an: Laßt diese Wahrheit nicht in Haß ausarten![8])

[6]) Ibid. S. 35.
[7]) Ibid. S. 21.
[8]) Enquête sur les livres scolaires, Paris 1924, S. 44.

Für die Allgemeinheit der Bücher aber führt sie aus: „Die Franzosen, Schriftsteller und Verfasser, wie auch die Herausgeber haben eben ihren wohlerworbenen guten Ruf zu wahren. Gauthier und Deschamps, de Vast und Jallifier, Albert Mallet und Pierre Grillet verdienen im allgemeinen, daß man ihre Unparteilichkeit anerkennt." Und selbst die vor Geifer und Blutrünstigkeit triefende Madame Dès, Fournier und G. Bruno sind nur Vertreter der Wahrheit und haben ein Anrecht auf Wahrung berechtigter Interessen.

Die noch in den Schulen befindlichen Vorkriegsbücher werden mit den Worten entschuldigt: „Dans beaucoup de communes par fidélité à de vieilles et chères traditions ou par économie, le maître utilise encore les livres d'avant-guerre." [9])

Doch alles dieses ist ja selbstverständlich, denn der Franzose ist eben in erster Linie Franzose, und dann erst kommt die politische Richtung oder, wie in unserem Falle, der Internationalismus.

Nun zu dem für uns wichtigsten Teil des Buches, zur Besprechung der deutschen Schulbücher. Schon in der Einleitung weist Mlle. I. Prudhommeaux auf diesen Abschnitt als auf „le coeur de notre Enquête" hin. Die Schwierigkeit dieses Kapitels erläutert sie mit den Worten: „En Allemagne, cette enquête, pour des raisons qu'il serait superflu de développer, devait être menée avec un souci tout particulier d'exactitude et d'impartialité." [10]) In fünf Kapiteln spricht dann diese französische Lehrerin allgemein über den deutschen Unterricht und das deutsche Schulbuch. Sie drückt ihre Freude aus über den Artikel 148 der Weimarer Verfassung, der neben der Pflege der vaterländischen Gesinnung den Geist der Völkerversöhnung hervorhebt. Dann aber fährt sie fort: „Est-elle une garantie contre les excès de l'éducation à tendances chauvines et militaires, telle qu'elle était officiellement donnée sous l'ancien régime?" [11])

Ein Blick in die Bücher der Vorkriegszeit genügt ihr, um diesen „esprit détestable" zu erkennen. Wirtschaftliche Krise, aber in erster Linie schlechter Wille haben bisher verhindert, daß diese Bücher, die „toute la philosophie bismarckienne, la doctrine de Treitschke et de Mommsen" enthalten, entfernt wurden. Schulinspektoren, Professoren und Pastore haben jeden Buchwechsel zu hintertreiben gewußt und den Nachdruck der Vorkriegsbücher veranlaßt, um ja nicht die Säuberung derselben vom Chauvinismus und die Anwendung des berühmten Paragraphen 148 aufkommen zu lassen.

---

[9]) Enquête, Paris 1924, S. 90.
[10]) Ibid. S. 17.
[11]) Ibid. S. 163.

Die deutsche Erziehung ist einseitig: „Quant aux autres nations, le malheureux petit Allemand les ignore. S'il en entend parler, c'est uniquement pour être instruit de leurs faiblesses, de leurs défauts, de leur déchéance, ou encore de leur jalousie, de leur félonie et de leur haine vis-à-vis des Etats germaniques.“ [12])

Die Darstellung der Kriegsschuldfrage in den deutschen Schulbüchern ist natürlich grundfalsch. Die Jugend der jetzigen Generation ist „abgerichtet“ von derjenigen, die den Krieg „gemacht“ hat, die Geste des Pontius Pilatus zu wiederholen, wenn sie die Kriegsursache darstellen soll, und wieder einmal (à voir les épaisses ténèbres que tant d'erreurs ou de mensonges entassés déversent depuis 9 ans sur ce problème) wird die Geschichte zugeben müssen, daß sie ohnmächtig ist, die Wahrheit zu enthüllen [13]).

Die Deutschen dichten ihren Gegnern die größten Gemeinheiten, die schlimmsten Grausamkeiten an und denken nicht an das Gleichnis vom Splitter und Balken. Kein Wort von Gewissensbissen und kein Wort von Bedauern, wenn vom U-Bootkrieg erzählt wird.

Aber es gibt in Deutschland doch noch Hoffnungssterne. Die Freideutsche Jugendbewegung ist es, die nie wieder etwas hören will „de ce bismarckisme étouffant et de ce caporalisme abject par qui l'Allemagne d'avant-guerre allait se transformer peu-à-peu en une immense caserne“ [14]). Die deutsche Jugend ist ja auch in Scharen nach Freiburg i. Br. geströmt und hat den völkerbeglückenden Worten des Marc Sangnier gelauscht, den man dort auf deutschem Boden zum Vorsitzenden der Tagung gemacht hatte [15]).

Und „quelques signes favorables“ sind auch die Namen der Professoren Fr. W. Förster, Wynecken und Warnecke, letzterer besonders wegen seiner vor dem Kriege erschienenen Schrift: Die Vergiftung des deutschen Volkes durch Schulbücher.

Was ist nun alles verbrecherisch und hetzerisch in den deutschen Schulbüchern? Eben alles und jedes, in dem nur das Wort Vaterland vorkommt oder was einen vaterländischen Gedanken ahnen läßt!

Es folgen nun die Ausführungen der MM. Simondet und Duméril, die die deutschen Bücher, die ihnen Herr Röttcher ausgewählt hat, untersucht haben.

In dem erdkundlichen Buch von Dröber-Weyrauther, 1920/21 bei Koch, Nürnberg, erschienen, ist nach geographischen Einheiten vorge-

---

[12]) Enquête, Paris 1924, S. 168.

[13]) Ibid. S. 173. Die allein wahre Darstellung ist nun auch den Franzosen gelungen und hat einen geeigneten Platz gefunden im „Petit Larousse illustré“, dem „Duden“ Frankreichs.

[14]) Enquête, Paris 1924, S. 181.

[15]) Ibid. S. 181.

gangen. Dabei sind unter den im Einheitsgebiet Oberdeutschland vorkommenden Städten auch Straßburg, Mühlhausen und Kolmar genannt. Ausdrücklich ist aber angegeben, daß diese Städte zu Frankreich gehören, wie auch Herr Simondet bezeugt mit den Worten: „L'Alsace-Lorraine, que nous avons dû céder à la France". Er entrüstet sich nun in folgenden Worten: „. . . des détails importants qui ne font pas l'honneur à l'impartialité germanique: Sans aucun commentaire, et comme si c'était la chose du monde la plus naturelle, l'Alsace-Lorraine continue à figurer parmi les Etats allemands . . . Quel commentaire le professeur peut-il donner sur un pareil texte, si ce n'est pas une protestation inspirée par l'esprit de la revanche et faite au nom de la justice violée. En tout cas, et même si le professeur garde une sage réserve, les jeunes élèves de douze ans, dans lur naïve ignorance, sont forcés de conclure, l'Alsace-Lorraine est un pays allemand que la France a pris à l'Allemagne par la violence."[16])

Ein eigenes Urteil erlaubt sich M. Simondet in der Bewertung des Lesebuches für höhere Lehranstalten von Karl Koch, Nürnberg 1920/21. Dort ist ein Abschnitt gegeben aus Wilhelm Raabes Chronik der Sperlingsgasse. Nun das Urteil über unseren feinsinnigsten Humoristen: „. . . une histoire assez compliquée . . ., récit sans valeur littéraire, et qui n'apporte pas précisement des idées profitables."[17]) Und gerade hier hätte doch dieser Friedensapostel soviel Lobenswertes sagen können über Gottfried Karsten, der sich den französischen Verwundeten ins Haus holt und ihn gesund pflegt, während seine Söhne in Frankreich den Heldentod finden im Befreiungskampfe gegen den Korsen.

Im 6. Teil desselben Lesebuches S. 199 tadelt Simondet das Gedicht „Des deutschen Knaben Tischgebet" mit den Worten: „Cette plaisanterie n'est-elle pas de mauvais esprit et de mauvais goût? Voilà des taches qu'on regrette de trouver dans un manuel par ailleurs assez bien fait."[18])

Bei der Kritik des Lesebuches für höhere Schulen von Paul Vollert, Nürnberg, heißt es: „Toute la dernière partie intitulée le développement national est presque uniquement d'inspiration patriotique et guerrière", das beweisen ihm die Namen Arndt, Körner, Treitschke, Geibel und Lilienkron[19]).

Der bekannte Dubislav-Boek wird einer genauen Durchsicht unterzogen, und man findet: „de petits détails qui révèlent une mentalité haineuse et mesquine." Da hat man während des Krieges die englische

---

[16]) Enquête, Paris 1924, S. 188.
[17]) Ibid. S. 195.
[18]) Enquête Paris S. 199.
[19]) Ibid. S. 203.

Nationalhymne und das Rule Britania gestrichen und statt dessen die Ferienordnung und die schulfreien Tage hineingesetzt. Dazu gehörten einmal der Sedantag und der Geburtstag unseres Kaisers. Das Buch ist dann in einem unveränderten Abdruck erschienen und sicher sind unbeabsichtigterweise obige Änderungen beibehalten. „Ainsi en 1922, alors qu'il n'y a pas même l'excuse de guerre on supprime sottement l'hymne anglais[20]), mais d'autre part on apprend aux petits Allemands ‚Notre Empereur'." [21])

Falk-Kuno-Lippert, Deutsches Lesebuch für 9klassige höhere Schulen: „En histoire une seule lecture sur la fin de Louis XVI et sur Napoléon et en revanche" von Nr. 15—27 über deutsche Geschichte und wieder die verhaßten Treitschke, Freiherr vom Stein und die Königin Luise[22]). Es klingt doch paradox aus dem Munde dieses Friedensapostels, wenn er verlangt, daß die deutschen Schüler mehr über Napoleon und weniger über deutsche Gelehrte, Staatsmänner und Frauen hören sollen.

Aber nun zu den Volksschullesebüchern. Im „Vaterländischen Lesebuch für mehrklassige Volksschulen" findet der französische Gewährsmann denselben Geist: „Eloges pompeux de la Prusse, de Bismarck etc." [23])

Und sogar den ganz Kleinen dieser Haß. Norddeutsches Lesebuch für ein- und zweiklassige Schulen: „Une poésie pour les petits enfants intitulée: La Rancune"; also „die Rachsucht". Bei uns steht allerdings nur „Der Rekrut". Wohl ein kleiner Übersetzungsfehler des französischen Kollegen. Und nun diese sittliche Entrüstung über das naivste und deswegen schönste Kindergedicht, das ich mir denken kann. „Et l'on apprend à l'heureux petit bonhomme qu'il aura un fusil, de la poudre, das balles, un sabre bien aiguisée pour savoir tirer et frapper", und dann enthält das Unglücksbuch, auch ein „soi-disant publié avant la guerre", noch das patriotische Lied von dem Kinde, das dem Kaiser die schönsten Blumen bringen will, die es im Garten fand[24]).

M. E. Duméril faßt sein abschließendes Urteil über die deutschen Bücher zusammen in folgende Hauptpunkte:

---

[20]) Die englische Nationalhymne sollen unsere Schüler ruhig wieder lernen, aber über unsere deutsche Hymne finden wir auf S. 217 folgendes Urteil: Ce sentiment (Nationalgefühl), même avec ses illusions puériles, pourrait leur être pardonné, s'il ne dégénérait très vite en chauvinisms outrecuidant, en xénophobie et en pangermanisme conquérant. „Deutschland über alles" (l'Allemagne au dessus de tout) reste le mot d'ordre ...

[21]) Ibid. S. 205.

[22]) Enquête, Paris 1924, S. 234

[23]) Ibid. S. 235.

[24]) Ibid. S. 273.

„Jamais on n'essaie d'expliquer à l'enfant la psychologie ou la civilisation des autres peuples.

„Rien ou presque rien sur ce qui fait l'honneur à l'humanité.

„En ce qui concerne la Grande Guerre, l'histoire est défigurée, mutilée et falsifiée partout de la même manière, comme si un même mot d'ordre avait été imposé aux écrivains trop dociles."[25])

370 Bücher sind zu Nutz und Frommen des Völkerfriedens gesammelt, und man wird nun daran gehen, eine Propagandaschrift auszuarbeiten. Die Gesellschaft aber behält sich vor, in diesem und jenem Lande, wo es eben nötig erscheint, zu intervenieren um „sous forme de suggestions favoriser les bons livres et pour réagir contre les mauvais"[26]).

Diese friedfertige Beurteilung und unparteiische Wertung unserer und fremder Bücher möchte ich meiner Arbeit vorausstellen, um mir den Vorwurf der Übertreibung zu ersparen.

---

[25]) Enquête, Paris 1924, S. 277.
[26]) Ibid. S. 28.

Literatur.

Deutsche Literatur.

Berghaus, Erwin, Der Bosch. Sein Bild nach den maßgebenden Urkunden. Süddeutsche Monatshefte, München, September 1924.

Beyhl, Jakob, Tausend Jahre Franzosenpolitik. 2. Aufl. München u. Berlin (R. Oldenbourg) 1924.

Bismarck, Otto Fürst von, Erinnerung und Gedanken. Stuttgart u. Berlin (I. G. Cottasche Buchhandlung) 1922.

Bismarck, Otto Fürst von, Gedanken und Erinnerungen. 1. u. 2. Band. Stuttgart u. Berlin (I. G. Cottasche Buchhandlung) 1922.

Brandenburg, Erich, Frankreich. Berlin (Carl Heymann) 1918.

Bülow, Fürst von, Deutsche Politik. Berlin (Reinmar Hobbing) 1916.

Curtius, Ernst Robert, Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus. Bonn (Friedrich Cohen) 1921.

Fittbogen, Dr. Gottfried, Die französischen Schulen im Saargebiet. (Rheinische Schicksalsfragen.) Berlin (Reinmar Hobbing) 1925.

Friedjung, Heinrich, Das Zeitalter des Imperialismus. Erster Band 1919, Zweiter Band 1922, Dritter Band 1922, Berlin (Verlag Neufeld u. Henius).

Holl, Fritz, Der Vergeltungsgedanke im französischen Schulunterricht. Süddeutsche Monatshefte, September 1917.

Kaden, Dr. Erich, u. Springer, Dr. Max, Der politische Charakter der französischen Kulturpropaganda am Rhein. Berlin (Franz Vahlen) 1924.

Klemperer, Dr. Viktor, Die moderne französische Prosa. 1870—1920. Leipzig u. Berlin (Teubner) 1923.

Kühn, Joachim, Französische Kulturträger im Dienste der Völkerverhetzung. Leipzig (Diederichs) 1917.

Kühn, Joachim, Der Nationalismus im Leben der dritten Republik. In Verbindung mit Marie Luise Becker, Otfried Eberz, Hermann Gruber, Joachim Kühn, Hermann Platz, Paul Rühlmann, Matthias Salm, Wolfgang Windelband. Berlin (Gebrüder Paetel) 1920.

Linnebach, Karl, Deutsche und französische Okkupationsmethoden. (Rheinische Schicksalsfragen.) Berlin (Reinmar Hobbing) 1925.

Pappritz, Dr. Fritz, Frankreich und die Franzosen im neunzehnten Jahrhundert. Bonn u. Leipzig (Schroeder) 1922.

Pechel, Rudolf, Französische Rheinpolitik in amerikanischer Beleuchtung. Rheinische Schicksalsfragen.) Berlin (Reinmar Hobbing) 1925.

Plenge, Prof. Dr. Johann, Deutsche Propaganda. Als Manuskript gedruckt. Bremen (Angelsachsen-Verlag) 1921/22.

Reichenbach, R., Revanche. Leipzig (Dieterichsche Buchhandlung) o. J.

Rühlmann, Dr. Paul, Politische Bildung. Leipzig (Quelle & Meyer) 1908.

Schrörs, Dr. Heinrich, Prof. der kathol. Theologie, Bonn, Deutscher und französischer Katholizismus in den letzten Jahrzehnten. Freiburg im Breisgau (Herdersche Verlagsbuchhandlung) 1917.
Schulte, Aloys, Frankreich und das linke Rheinufer. Stuttgart (Deutsche Verlagsanstalt) 1918.

Französische Literatur.

Chenu, M. le Bâtonnier, La ligue des potriotes. Paris (Recueil Strey) 1916.
Conciliation internationale. Enquête sur les livres scolaires d'après guerre. Paris (Les presses universitaires de France) 1924.
Daudet, Léon, L'Avant-Guerre. Etudes et documents sur l'espionnage juif-allemand en France. depuis l'affaire Dreyfus. 23. tirage. 6e mille. Paris (Nouvelle Librairie Nationale) 1913.
Debidour, A., Histoire des rapports de l'Eglise et de l'Etat en France den 1789—1870. 2e édit. Paris (Félix Alcan) 1911.
Déroulède, Paul, 1870. Feuilles de route. 27e édit. Paris (Ed. Mignot) 1905.
Déroulède, Paul, 70—711. Nouvelles feuilles de route. 27e édit. Paris (E. Mignot) 1907.
Déroulède, Paul, Qui vive? France! „Quand même." Paris (Bloud et Cie.) 1910.
Déroulède, Paul, Chants du soldat. Paris (Modern Bibliothèque Arthème Fayard) o. J.
Ducray, Camile, Paul Déroulède 1846—1914. Paris (Librairie Ambert) 1914.
D'Estournelles de Constant.
La Paix et l'enseignement pacifiste. Paris (Alcan Felix) 1904.
Hayem, Emile, La garde au Rhin. Paris (Bernard Grasset) 1910.
Houssaye, Henri, 1814. 70e édition. Paris (Perrin et Cie.) 1912.
Larousse, nouveau illustré. (Claude Augé.) Dictionnaire universel encyclopédique. Paris (Librairie Larousse) o. J.
Leblond, Marius-Ary, La société française sous la troisème République. Paris (Felix Alcan) 1905.
Spuller, Eugène, Education de la démocratie. Paris (Felix Alcan) 1892.
Tharaud, Jérome et Jean, La vie et la mort de Déroulède. Paris (Librairie plon) o. J. (1925).
Welschinger, Henri, Bismarck 1815—1898. 2e édit. Paris (Libr. Felix Alcan) 1912.

Quellen. (Französische Schulbücher.)
Moral- und Bürgerkunde.

Bert, Paul, L'instruction civique à l'école. Paris (Armand Picard-Bernheim & Cie.) 1882.
Burdeau, A., Education civique. Paris (Picard & Kaan) 1906.
Dès, Albert, & Dès, Madame, Education morale et civique. Montuçon (Edition Thoriand) o. J.
Estinne & Daniel, Premier livre de récitation et de morale. Cours élémentaire. Paris (Librairie Larousse) o. J.
Lechantre, F., Résumé d'instruction morale et civique. 29e édit. Douai (Librairie A. Dégez) 1902.
Liard, Louis, Morale et ensignement civique à l'usage des éoles primaires. Paris (Léopold Cerf) o. J.

Payot, Jules, La morale à l'école. Paris (Armand Colin) 1910.
Pierre, A., Minet, A., & Martin Mlle. Aline, Contes et historiettes morales. Troisième degré. 9e édition. Paris (Librairie classique, Fernand Nathan) 1901.
Poignet et Bernat, Le livre unique de morale et d'instruction civique. Paris (Vve. August Godchaux) 1910.
Villain, L., Comtois, L., & Loiret, B., La lecture du jour. Morale, éducation civique, histoire géographie. Paris (Librairie Ch. Delagrave) o. J.

Französische Sprache.

Augé, Claude, & Petit, Maxime, Premier livre de grammaire, cours élémentaire. Paris (Larousse) o. J.
Augé, Claude, Grammaire, cours supérieur. Paris (Larousse) o. J.
Augier, Claude, Grammaire. Cours suspérieur. Livre du maître. Paris (Larousse) o. J.
Barot, A., Lectures courants. Paris (Henry Paulin et Cie.) 1905.
Bedel, Jean, L'année enfantine d'exercice français. Paris (Armand Colin) 1910.
Boisseau, G., Le livre pratique du cours élément. Paris (Delalein frères) o. J.
Boitel, Julien, La lecture et la récitation. (De 9 â 12 ans.) 24e édit. Paris (Armand Colin) 1910.
Bouillot, V., Le français par les textes. Cours élémentaire et moyen. Troisième édition. 280. mille. Paris (Hache te et Cie.) 1912.
Bouillot, V., Le français par les textes. Cours élémentaire. (1 degré.) Paris (Hachette) 1912.
Bouillot, V., Le Français par les textes. Cours élémentaire. 2 degré. Cours moyen. 1 degré. 130. mille. Paris (Hachette et Cie.) 1912.
Bouillot, V., Les Français par les textes. Cours élémentaire. 3e édit. 300. mille. Paris (Hachette et Cie.) 1914.
Brunot et Bony, Méthode de la langue française. Premier livre. 2e édit. Paris (Armand Colin) 1906.
Brunot & Bony, Méthode de la langue française. deuxième livre. 2e degré. 9e édit. Paris (Armand Colin) 1912.
Carré & Moy, La première année de rédaction et d'élocution. 34e édition. Paris (Armand Colin) 1911.
Chalamet, A., Mes deuxièmes Lectures. 13e édition. Paris (Libr. d'éducation nationale) 1906.
Chalamet, A., Mes premières lectures. Paris (Libr. d'éducation nationale. Picard et Kaan) 1907.
Cuissart, E., Premier degré de lectures courantes. Cours préparatoire et élémentaire. Paris (Libr. d'éducation nationale) 1906.
Cuissart, E., Enseignement pratique et simultané de la lecture de l'écriture. de l'orthographie et du dessin. 496e édition. Paris (Alcide Picard) 1910.
Cuissart, E., Lecture de l'écriture, de l'orthographie et du dessin. (2. Fibel.) 358e édition. Paris (Alvide Picard) 1910.
Cuissart, E., Lectures Courantes. 2e degré. Cours élémentaire et moyen. Deux cents cinquante-septième mille. Paris (Librairie d' éducation nationale Alcide Picard) 1922.
Delapierre et Delamarche, Exercices de mémoire. 525e mille. Paris (Alcide Picard) o. J.

Delapierre, A., & Delamarche, Exercice de mémoire. Paris (Alcide Picard & Kaan) 1890.
Delapierre, A., & Delamarche, A.P., Exercice de mémoire. Cours moyen. Paris (Librairie d'éducation nationale) 1906.
Devinat, E., Livre de lecture et de morale. Cours élémentaire. Paris (Librairie Larousse) o. J.
Devinat, E., Lectures élémentaires illustrées. Paris (Librairie Delagrave).
Dussonchet, I., Cours primaire de grammaire français. Paris (Hachette et Cie.) o. J.
Fournier, M., 54 lectures graduées. Cours élémentaire. Paris (Gedalge et Cie.) o. J.
Georgin, Mmlle & Lacabe-Plasteig, Imagier de l'enfance. La maison. 2e livre. Paris (Librairie Motterot et Martinet) 1908.
Guyan, M., La première année de lecture courante morale. Paris (Armand Colin et Cie.) 1889.
Hanriot, E., & Huleux, E., Cours préparatoire & élémentaire. Cours réguler de Langue Française. Paris (Librairie d'éducation nationale. Alcide Picard & Kaan) 1905.
Hanriot, E., & Huleux, E., Langue française. Cours régulier. Paris (Alcide Picard) o. J.
Isselin, Mlle., & Coeur, Mlle., Petits livres de lectures enfantines. Paris (Librairie Hachette et Cie.) 1903.
Jost, G., & Humbert, V., Lectures pratiques. Paris (Hachette et Cie.) o. J.
Larioe & Fleury, La première année de grammaire. 180e édit. Paris (Armand Colin) 1907.
Ligny, Armand, Enroute pour la vie. 4e édition. Paris (Armand Colin) 1910.
Lucienne, E. S., Mes devoirs. Lille (Camille Robbe) o. J.
Lucienne, V. S., Mes révisions. Histoire. Langue française. Lille (Camille Robbe) 1908.
Lucienne, V. S., Mes résumés Morale. La civilité. 8e édition. Lille (Camille Robbe) 1908.
Mironneau, A., Choix de lectures. Cours élémentaire. (1 degré.) 3e édition. Paris (Armand Colin) 1910.
Mironneau, A., Choix de lectures. Cours préparatoire. Paris (Armand Colin) 1911.
Mironneau, A., Choix de lectures. Cours élémentaire. 2 degré. Paris (Armand Colin) 1911.
Moy, L., La première année de récitation. (L'enseignement par l'image.) Paris (Armand Colin) 1912.
Noël, F.A., Méthode rationelle de lecture. Paris (Librairie Gedalge et Cie.) 1916.
Pierre, A., Letrait,L., & Bodin, Mme. Zèle, Lectures et récitations-morales. (Por les petits.) Paris (Fernand Nathan) 1907.
Quéchot, Deuxième livre de lecture expliquée. Paris (Hachette & Cie.) 1910.
Rocherolles, Ed., Les troisièmes lectures enfantines. Paris (Armand Colin) o. J.
Toutey, E., Lectures primaires. Cours élémentaire. Paris (Hachette et Cie.) 1907.

Toutey, E., Lectures primaires. 1er degré du cours élémentaire. Paris (Librairie Hachette) 1910.
Toutey, E., Lectures primaires. 1er degré du cours moyen. 110e mille. Paris (Hachette & Cie.) 1910.

Geschichte.

Augé, Claude, & Petit Maxime, Premier livre d'histoire de France. 43e édit. Paris (Larousse) o. J.
Blancet et Toutain, Histoire de France. 2e édition. Paris (Eugen Belin) 1908.
Burle, E., L'histoire nationale, racontée aux enfants. 64e édit. Paris (Alcide Picard) o. J.
Calvet, C., Histoire de France. Cours moyen. Paris (Bibliothèque d'éducation) o. J.
Calvet, P., Histoire de France. Cours moyen. Paris (Bibliothèque d'éducation) o. J.
Calvet, C., Histoire de France. Cours moyen et supérieur. Paris (Bibliothèque d'éducation).
Dalliès, Précis d'histoire de France. Paris (Gedalge).
Ducoudray, Histoire et civilisation de la France moderne et contemporaine. Paris (Hachette & Cie.).
Ducoudray, G., Cours d'histoire. Cours moyen. Histoire élémentaire de la France. Paris (Hachette et Cie.) 1893.
Dufrenne & Soulisse, Lectures héroïques et Contes. Paris (Bibliothèque d'éducation) o. J.
Gauthier & Deschamps, Cours élémentaire d'histoire de France. 231e mille. Paris (Hachette et Cie.) 1906.
Guiot, I., & Mane, Fr., Histoire de France. Cinqième tirage. Paris (Librairie classique Paul Delaplane) 1908.
Laclef et Bergeron, Histoire de France essentielle des écoles primaires. 19e édit. Paris (Eugen Delatain) o. J.
Lavisse, Ernest, La première année do histoire de France. 73e édit. Cours moyen. Paris (Librairie Armand Colin) 1907.
Lavisse, Ernest, Histoire de France. Cours élémentaire. Paris (Armand Colin) 1913.
Lavisse, Ernest, Histoire de France. Cours moyen. Paris (Armand Colin) 1912.
Lavisse, E., Histoire de France. Cours moyen 21e édit. Paris (Librairie Armand Colin) 1923.
Malet, Albert, Les temps modernes. Classe de quatrième. Paris (Hachette et Cie.) 1907.
Pinard, Jules, & Blanchet Désiré, Premières leçons d'histoire de France. Paris (Eugène Belin) 1912.
Zevort, Edgar, L'histoire nationale. Paris (Alcide Picard & Kaan) 1906.

Erdkunde.

Augé, Claude, Atlas préparatoire. Paris (Larousse) o. J.
Schrader & Gallouedec, Atlas classique. Paris (Librairie Hachette & Cie.) 1913.
Toutey, E., La géographie nouvelle. Cours élémentaire. 115e mille. Paris (Brincon & Lesot) o. J.
Foncin, Géographie. Cours élémentaire. Paris (Armand Colin).

Mathematik und Naturwissenschaften.

Dutilleul, J., & Ramé, E., Les Sciences physiques et naturelles. Paris (Larousse) o. J.

Lemoine, A., 160 léçons d'arithmétique. Cours moyen. Paris (Hachette) 1911.

Lemoine, A., Arithmétique. Cours élémentaire. Cours moyen. Deuxième édit. Paris (Hachette) 1912.

Gesang.

Chants populaires pour les écoles. Poésis de Maurice Poucher, mélodies composées ou recueillies par Julien Tiersot. Paris (Hachette et Cie.) 1907.

Vorbereitungswerke für die Hand des Lehrers.

Lucienne, V. S., La préparation de la classe. 1re partie. 3e édit. Lille (Camille Robbe) o. J.

Cazes, E., Guide du maître, cours élémentaire. Paris (Ch. Delagrave) o. J.

Lektüre.

Bazin, René, Le guide de l'empereur. Tours (Mame & Fils) o. J.

Déroulède, Paul, Monsieur le Hulan et les trois couleurs. Conte de Noël. Illustrations de Kauffmann. Paris (A. Lahure, Marpon & E. Flammarion).

Trojan, E., Les mots historiques. Aquarelles de Job. 3e édition. Tours (Alfred Mame & Fils) 1900.

Bildersammlungen.

Avenarius, Ferdinand, Das Bild als Verleumder. München o. J. (Dürerbund).

Hetzkarikaturen. Zur Psychologie der Entente, Berlin (Karl Curtius Verlag) o. J.

Inhalt.

Seite

Vorwort. Französische Ansichten über Verhetzung in deutschen Büchern V
Literaturverzeichnis XIII

I. Teil.

Frankreichs Volksschullehrerschaft im Spiegel der Revanchepolitik. 1870—1914.

1. Politische Zentralideen im Leben der Völker 1
2. Die politische Zentralidee im Leben der französischen Nation (bis 1870) 2
3. Frankreich und der Frankfurter Friede 5
4. Der Kampf zwischen Monarchisten und Republikanern. Die Neuorientierung der Lehrerschaft. Die „Ligue française de l'enseignements" . 7
5. Der Sieg der Republik. Reorganisationen im Innern. Paul Bert und seine Arbeit an der Schule. Unterrichtsminister Jules Ferry . . . 13
6. Paul Déroulède. Die Patriotenliga. General Boulanger 16
7. Annäherung an Rußland. Sadi Carnot 20
8. Innere Krisen (Panamaskandal, Carnots Ermordung, Dreyfus-Prozeß, Kulturkämpfe) 22
9. Die „Alliance française" 23
10. Gegenströmungen. Pazifismus und Lehrerschaft. Gustav Hervé. Buisson 26
11. Anbahnung der England-Freundschaft. Delcassé 28
12. Die Vollendung der Entente 30
13. Die Neorevanche und ihre Auswirkung auf die Lehrerschaft 31

II. Teil.

Frankreichs Volksschullehrbuch im Spiegel der Revanchepolitik. 1870—1914.

1. Die französische Volksschule 44
2. Die französische Fibel 48
3. Die zweite Fibel 53
4. Das erste und zweite Lesebuch 57
5. Ein Überblick über andere französische Lesebücher 66
6. Die übrigen Lehrbücher der französischen Volksschule (Moral- und Bürgerkunde, Geschichte und Erdkunde, Gesang) 78
7. Die Darstellung von Greuelszenen in französischen Geschichtsbüchern der Volksschule und ihre Auswertung 88

III. Schlußbetrachtung.

Französische Volksschulbücher der Nachkriegszeit und ihre Beurteilung . 90

I. Teil.

Frankreichs Volksschullehrerschaft im Spiegel der Revanchepolitik, 1870—1914.

1. Politische Zentralideen im Leben der Völker.

Maurice Barrès macht in der Einleitung zur „Politique rhénane" seinen Landsleuten den Vorwurf: „Nous manquons d'une doctrine politique. Uns fehlt ein politisches System. England, Deutschland, Italien haben ein solches. Wir nicht!"

Es ist wahr, jedes Land hat eine solche Leitidee, die versucht, möglichst weite Kreise der Bevölkerung in dieser politischen Zentralidee zusammenzufassen. Jeder Engländer, vom Premierminister bis zum letzten Kohlentrimmer, ist durchdrungen vom „Greater Britain". Sir Charles Wentworth Dilke hat 1868 das Wort formuliert und Lord Chamberlain den Begriff gefüllt, hat die Föderation von Schutzzollstaaten geschaffen, so daß nun wohl keine Koalition der Welt diesem Imperium gewachsen ist. Im Gegensatz zu dieser auf rein politischer Basis ruhenden Idee war der Panslavismus, den einst Rußland hegte, mehr ethischer Natur. Der Geburtstag dieser Idee war der Slavenkongreß gelegentlich der völkerkundlichen Ausstellung zu Prag im Jahre 1848. Die Idee steigerte sich in den Kongressen von Moskau 1867, von Prag 1908, Petersburg 1909, bis sie schließlich 1910 in dem tschechoslovakischen Aufflammen auf dem Kongreß zu Sofia durch den von den Franzosen bezahlten Führer Reger viel Schuld trug am Ausbruch des Weltkrieges. Der Panamerikanismus wurde 1823 zuerst den Amerikanern gepredigt, aber erst 66 Jahre später hat der Gedanke festen Fuß gefaßt auf dem Kongreß zu Washington, um dann aber rasch seinen Siegeszug zum Süden anzutreten und seine Bestätigung zu finden auf den Kongressen zu Mexiko 1901, in Rio de Janeiro 1906 und in Buenos Aires 1910. Der praktische Amerikaner setzte diese Idee einer wirtschaftlichen Vereinigung mit dem Leitmotiv „Amerika den Amerikanern" in ziemlich egoistischer Weise in die Tat um im spanisch-amerikanischen Kriege 1898 und beim Bau des Panamakanals.

Wir Deutsche hatten einmal alldeutsche Gedanken, aber unsere innere Zerrissenheit und der Neid der Nachbarn werden diesen Gedanken wohl so leicht nicht wieder hochkommen lassen. Ethisch war er jedenfalls, denn nur auf Zusammenfassung aller deutschen Kräfte, nicht auf Expansionsgedanken war er eingestellt.

2. Die politische Zentralidee im Leben der französischen Nation (bis 1870).

Sollte nun Frankreich keinen solchen Gedanken haben, keinen Gedanken, der das ganze Volk ausfüllt?

Den giftigen Hauch dieses Gedankens haben wir zu spüren bekommen, aus allen französischen Büchern strömt er uns entgegen, aus allen Zeitungen und Zeitschriften, aus Hunderten ihrer Kunstwerke; ja sogar ihre religiösen Gefühle sind ganz in den Dienst dieses Gedankens gestellt.

Der Grundzug des Gedankens ist Frankreichs Hegemoniebedürfnis. Vorherrschaft in Europa, und als die Gedanken über Europa hinauswuchsen, Vorherrschaft in der Welt. In der Zeit jedoch von 1870—1914 kennzeichnet ein Wort die Summe der französischen Gedanken: Revanche. Uns Feldgrauen fiel in Frankreich die Unzahl der Kriegerdenkmale auf, die nur dies eine Wort trugen, und viele Nummern in den illustrierten Zeitungen brachten in den letzten 50 Jahren ein oft wundervoll künstlerisches Denkmal zur Erinnerung an die Opfer von 1870. Stets lag aber diesen Darstellungen der Revanchegedanke zugrunde. Doch ist dieser Gedanke nur eine Phase des französischen Zentralgedankens.

Der Gedanke ist wandelbar gewesen im Laufe der Jahrhunderte und hat sich stets den Verhältnissen, wie sie Frankreichs Geschichte schuf, anzupassen gewußt.

Das ganze französische Bildungswesen mit seiner „Fähigkeit zur schönen Rede und der sicheren Beherrschung von Wort und Ausdruck", wie es Wechssler formuliert, hat sich immer in der französischen Geschichte für die Propagierung dieses Hegemoniegedankens eingesetzt. Oft war es nur ein Ausdehnen der Einflußsphäre, oft ein wirkliches Weiterstecken der Grenzpfähle, dann wieder einmal, wenn die Konstellation nicht günstig war, begnügte man sich mit geistiger Hegemoniestellung, und wenn geistige Vorräte nicht vorhanden waren, dann münzte man eben fremdes Gold um, wie die Menschenrechte zur Zeit der großen Revolution, und gab sie für eigenes Erzeugnis aus. Die politische Zentralidee der Franzosen gedeiht aber so vortrefflich auf dem kräftig entwickelten Nationalgefühl unserer Nachbarn. Uralt ist dieses Gefühl;

schon im altfranzösischen Rolandsliede bildet es den kräftigsten Unterton in der Charakterisierung des Titelhelden. Von der „dulce France" träumt der Held im Leben und im Sterben. Aber noch ein anderer wesentlicher Faktor des französischen Nationalcharakters springt dem Leser des Rolandsliedes in die Augen, der „Culte de gloire". Es ist doch tatsächlich eine Niederlage, die Karl der Große im Tal von Ronveval erlitten hat. Aber die Vernichtung seiner Nachhut wird durch soviel Heldentaten verbrämt, daß das ganze Gedicht einem Siegesgesang ähnlicher sieht als dem Bedauern über eine Niederlage, die dazu noch „irréparable" ist.

Rom hat das alte Gallien schnell assimiliert. Aus Dankbarkeit hat dann das Frankreich der Mittelalters und der Neuzeit die Traditionen des untergegangenen Rom übernommen. Und in Roms Geschichte fand sich ein Satz, der dem politischen Streben Galliens nur zu gelegen kam. Im 16. Kapitel des 4. Buches von Cäsars bellum gallicum finden wir die Stelle: Populi Romani imperium Rhenum finire. Es ist wohl niemals ein Gedanke dem französischen Gehirn leichter eingegangen als dieser. Tausend Jahre hat nach französischer Geschichtsauffassung die „revendication" gedauert, bis sie 1793 ihr Ziel erreichte im siegreichen Vordringen der Revolutionsheere. Doch hat man hier die Eroberungsabsicht etwas verbrämt und eine Befreiung der Völker daraus gemacht, denn Eroberungspolitik durfte doch ein Volk, das Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auf seine Fahne geschrieben hatte, nicht treiben. Aber der Tagesbefehl Carnots von Mainz 1793 sagte mit den Worten Richelieus, daß die Revolution die Expansionstraditionen des alten monarchischen Regimes aufgenommen hatte. Wie wenig Napoleon zehn Jahre später von einer Rheingrenze hielt, und wie gut er wiederum römischen Traditionen folgte (denn schon jene hatten den Wert von Brückenköpfen an dem jenseitigen Ufer erkannt), zeigte er in seiner Rheinlandpolitik und in der Schaffung des Königreichs Westfalen.

Doch im Hintergrunde steht eine größere Idee, die Zertrümmerung der Staatsbildung der Mitte Europas und, wenn möglich, seine Vernichtung. Das schien einmal bereits gelungen, als unter Frankreichs Druck hier in Münster der Totenschein des Deutschen Reiches ausgestellt wurde im Jahre 1648.

Zweimal hat das Barometer des französischen Nationalgedankens einen tiefen Sturz erlebt, 1813/15, 1870/71. Das „glorreich besiegte Frankreich" war glimpflich behandelt worden im zweiten Pariser Frieden, vielleicht allzu glimpflich. Für uns ist es unverständlich, daß damals Deutschland nicht das Elsaß zurückforderte. Aber wer sollte es tun? Österreich hat nie ein Interesse an der Westmark gehabt, und die dynastischen Interessen, wie sie durch einen Metternich

vertreten wurden, kannten kein Nationalitätenprinzip und kein Selbstbestimmungsrecht der Völker. Trotzdem gab sich der Franzose nicht zufrieden und kaum ein paar Jahre später klopfte der Außenminister Chateaubriand schon bei Alexander von Rußland an, versprach ihm die Türkei und forderte als Gegenleistung die Rheingrenze. Doch der Stifter der Heiligen Allianz wollte den Frieden Europas nicht gefährden. Als 1829 der Frieden von Adrianopel vor der Tür stand, schien dem Nachfolger im Außenministerium, dem Fürsten Polignac, der Augenblick günstiger, und er forderte Belgien, die preußischen Besitzungen Saarbrücken und Saarlouis und die Rheinpfalz.

Auch die Literatur machte in dieser Zeit Propaganda für die Rheingrenzenpolitik. Victor Hugo hatte in den dreißiger Jahren seine Rheinreise gemacht und sang ein Loblied auf diesen Fluß und auf Deutschland; aber der Pferdefuß schaut doch heraus, als er der Verbrüderung Frankreichs und Preußen-Deutschlands das Wort redet: er fordert das linke Rheinufer für sein Vaterland. „Möchte man Frankreich doch zufriedenstellen." Und in richtiger Selbsterkenntnis des französischen Charakters fügte er hinzu: „l'Europe ne peut être tranquille, tant que la France n'est pas contente."

Auch Laube erzählt in seinen Erinnerungen, daß ihm der damalige Premierminister Frankreichs, Thiers, der ja so oft Frankreichs Geschicke leitete, auch eines Tages, es war im Jahre 1847, seine Wünsche eingestand, und in diesen war das ganze linke Rheinufer, besonders aber Mainz enthalten[1]). Es ist dies das Jahrzehnt von 1840 bis 1850, wo die Kriegsgesänge hin und wider flogen um unsern Rheinstrom. Auf Thiers Anregung befestigte man 1840 Paris in moderner Weise, also witterte man drüben schon wieder einmal Krieg. Frankreichs Politik hatte in London gegen die Quadrupelallianz eine Schlappe erlitten, und um das Prestige wieder herzustellen, griff man zum alterprobten Mittel: Forderung der Rheingrenze. Da gingen auch in Deutschland die Wogen der Entrüstung und Begeisterung hoch, und Beckers Rheinlied drohte den Franzosen entgegen. Drüben antwortete Alfred de Musset mit seinem Liede: „Nous l'avons eu, votre Rhin allemand." Eine Unzahl Lieder entstand damals, und manche, wie Schneckenburgers Wacht am Rhein, sind dann 1870 wirklich populär geworden.

Und immer, wenn drüben man dem Staatsschiff durch einen energischen Ruck am Steuer einen neuen Kurs geben wollte, wenn einmal die Gedanken der Franzosen abgelenkt werden mußten von der inneren Schwäche, dann wurde ihnen die Fata Morgana der Rheingrenze, die Revision des Friedens von 1815 vor Augen gehalten.

[1]) Laube, Erinnerungen (Ausgewählte Werke in 10 Bänden, herausgegeben von Houben, Leipzig o. J., Bd. IX S. 85).

So unterbreitete auch Napoleon III. dem Gemahl der Königin Viktoria die Forderung der Rheingrenze: im Oktober 1865 forderte er von Bismarck in Biarritz die Rheinpfalz und das preußische Saarbrücken. Dieselbe Forderung, aber diesmal mit Mainz, mußte Bismarck nach dem glücklichen Kriege von 1866 zurückweisen. Als alles dieses fehlschlug, da versuchte Napoleon wenigstens Luxemburg käuflich zu erwerben. Allen diesen Beunruhigungen wäre Europa aus dem Wege gegangen, wenn man im zweiten Pariser Frieden dem Verlangen Hardenbergs nachgekommen wäre und wenigstens einen Teil des alten deutschen Vorlandes Elsaß-Lothringen dem deutschen Vaterlande zurückgegeben hätte.

3. Frankreich und der Frankfurter Friede.

Das zweite Kaiserreich hatte dem glorreichen Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts ein paar schöne Spätherbsttage angefügt. Aber so trügerisch, wie diese sind, so war es auch um die Dauerhaftigkeit dieser Regierung bestellt. Der Mann, der an der Spitze des wiedererstandenen Kaisertums stand, ganz Ruhe nach außen, war er doch im Innern ganz Nervosität, denn er vielleicht durchschaute am klarsten die innerpolitische Lage seines Landes. Zwar hatte er auf den Schlachtfeldern der Krim und zu Solferino den Franzosen das Nötigste besorgt, was sie zum Leben bedurften: die Gloire; auch hatte er durch glänzende Bauten Paris verschönt, wenn auch da schon manches Angefaulte und Dekadente zum Vorschein kam, wie im Haußmann-Skandal. Es war doch das Relief gegeben zu der großen Weltausstellung 1867, die die alte Lutetia wieder zum Anziehungspunkte der ganzen Welt erhob. Man hatte aber auch in dieser Zeit manchen bewundernden Blick auf das benachbarte Deutschland geworfen, in dem die geistigen Kräfte sich mächtig regten und das den Franzosen nahe gebracht worden war durch die geistvollen Schilderungen der Frau von Staël. Aber gerade dieses hatte die Franzosen veranlaßt, die Deutschen weiter für das Volk der Dichter und Träumer zu halten, und nun sollten sie erfahren, daß sie auch etwas leisteten auf dem Gebiete, das doch eigentlich Erbgebiet der Franzosen war, auf dem des kriegerischen Ruhmes. Der Krieg gegen Dänemark wurde noch wenig beachtet. Aber dann wurde eines Tages die Welt vor die Erfolge von Königgrätz gestellt. So blitzschnell waren diese Erfolge errungen, daß man erschreckt aufwachte. Nun wollte man doch wenigstens die Vermittlerrolle spielen und, wie Bismarck sagte, „Spesen einheimsen“. Aber alles scheiterte am allumfassenden Geist des preußischen Ministerpräsidenten. Bismarck wies den Strategen den Weg nach Preßburg. Nicht die Floris-

dorfer Befestigungen galt es zu nehmen, um den Weg nach Wien freizulegen und in napoleonischer Weise den Einzug in die feindliche Hauptstadt zu vollziehen, sondern dem Feinde jede vermeidbare Schmach zu ersparen. Rasch Frieden schließen, rasch den Feind und auch die kleinen Gegner in Süddeutschland versöhnen, war Bismarcks Losung, denn er hatte den Franzosen durchschaut. Die ganze Welt sprach von dem Ruhme des jungen Preußen, und Frankreich stand plötzlich nicht mehr im Mittelpunkte der öffentlichen Aufmerksamkeit. Aber noch hatte man keine Furcht, denn diesen Gegner Preußens hatte man vor kurzem noch niedergerungen und gegen Preußens Ruhm stand Frankreich noch hoch und erhaben da.

Und nun kam ein Erwachen, wie es furchtbarer kaum gedacht werden kann. Auf den Schlachtfeldern von Metz und Sedan brach der stolze Traum des zweiten Kaisertums zusammen. Auch die heroischen Anstrengungen eines sicher nicht dekadenten Frankreichs scheiterten an dem glänzenden Organisationstalent Deutschlands. Europa war geblendet durch Deutschlands Erfolge und dachte nicht daran, den flehentlichen Bitten des alten Thiers nachzugeben. Ja, die ausländische Presse trat, wie man aus Carlyles Artikel in der Times[2]) sieht, öffentlich gegen Frankreich auf. Es folgte ein Friedensschluß, der gewiß hart für Frankreich war. So scharf war es noch in keinem Friedensschluß angefaßt worden. Der Neid seiner Gegner untereinander hatte in früheren Kriegen und Friedensschlüssen Frankreich immer glimpflich davonkommen lassen. Nun es von einem Gegner besiegt, und Bismarck wieder einmal mit aller Beschleunigung Krieg und Friedensschluß betrieb, war es diesem Gegner erbarmungslos preisgegeben. Doch wenn damals ein Unrecht begangen sein sollte, so läge dies nur in der Annektion jenes kleinen französisch sprechenden Teiles von Lothringen, das durch die strategische Bedeutung von Metz eben zur Besitzergreifung zwang. Doch die Denkart jener Zeit war eben militärisch und nicht gemäß dem Nationalitätenprinzip. Hätten wir auch auf ganz Elsaß-Lothringen verzichtet, Frankreich hätte die Rheingrenze in ihrem vollen Umfange doch nicht aus den Augen gelassen. Wenn es auch den einigen deutschen Stämmen gegenüber einen Eroberungskrieg so leicht nicht gewagt hätte, besonders da das kriegstüchtige Preußen an der Spitze stand, eine „pénétration pacifique" hätte es doch immer wieder angebahnt.

---

[2]) Times vom 18. Nov. 1870. Seit 400 Jahren hat keine Nation so böswillige Nachbarn gehabt, als die Deutschen an den Franzosen, die unverschämt, raubgierig, unersättlich, unversöhnlich auftraten, immer zum Angriff bereit. Deutschland hat während dieser ganzen Zeit die Übergriffe und Anmaßungen Frankreichs ertragen (Th. Carlyle).

Dann kamen jene grauenvollen Tage der Pariser Kommune, wo unter den Augen der stolzen Gegner der Pöbel der Hauptstadt diesem ein böses Bild des Innenlebens seines Landes gab, bis schließlich die rücksichtslose Härte der militärischen Machthaber der französischen Republik den Aufstand niederzwang. Zehntausend Menschenleben hatte dieser Aderlaß der französischen Nation gekostet, eine Riesenziffer gegenüber den Verlusten, die die Belagerung von Paris den Franzosen eintrug, die aber in den Geschichtsbüchern immer wieder in den Vordergrund gestellt werden.

Und was war aus der Lichtstadt Paris geworden? Nicht die Beschießung hatte dieser Welthauptstadt Schaden zugefügt, die paar Granaten verschwanden in dem Steinmeer der Riesenstadt, die Petroleusen der Kommune haben wesentlich mehr Unheil angerichtet.

4. Der Kampf zwischen Monarchisten und Republikanern.

Frankreich war niedergerungen! Und doch, die tiefsten Wurzeln seiner Kraft waren nicht berührt. Die Grundfesten der Nation, Bürgertum, Kirche und Heer hatten sich als führende Kräfte auch der französischen Republik behauptet, und sie haben auch ihre Ansichten über die Außenpolitik ihres Landes nicht revidiert; deshalb sind auch die außenpolitischen Ziele dieselben geblieben, und das zeigte sich ganz charakteristisch sofort nach dem Friedensschluß. Die eben vollzogene Einigung Italiens und die machtvolle Entwicklung Deutschlands zwangen Frankreich förmlich zur Wiedergewinnung seiner früheren Hegemoniestellung in Europa. Das konnte aber nur geschehen durch Revanche, durch ein Niederringen des übergroßen Gegners. So setzten denn sofort nach dem Frankfurter Frieden zwei Revancheströmungen ein, zwei Strömungen, die einander feindlich waren und doch dieselben Ziele hatten. Nur in der Frist, die beide Strömungen für die Verwirklichung ihrer Ziele ins Auge faßten, waren sie verschieden. Klerus und Royalisten forderten sofortige Revanche, während die republikanische Strömung eine langfristige Wiedervergeltung verfolgte. Klerus und Royalisten wollten Königtum und Papsttum wiederherstellen, und dann mit Hilfe der nach ihrer Meinung unter einem Zwange stehenden katholischen Süddeutschen und auch des katholischen Polen das stolze Werk Bismarcks stürzen. Die republikanische Partei siegte, weil nach den Worten Kühns „auf seiten der Royalisten gottgewollte Beschränktheit am Werke war, während bei den Republikanern eine Persönlichkeit von voraussetzungslosem Intellekt und großzügiger Zielsicherheit das Ruder führte“ [3]).

[3]) Joachim Kühn, Der Nationalismus im Leben der dritten Republik, Berlin 1920, S. 13.

Es war Léon Gambetta, jener Jude aus Cahors, „der Träger der Hoffnung, le Dauphin de la République, der Prophet der Wiedererhebung, der fleischgewordene Inbegriff des nun erst recht zum Leben erwachten Nationalismus“[4]). Ein Urteil seines Landsmanns Henry Michel zeigt vielleicht seine Bedeutung für den Revanchegedanken im rechten Lichte. Dort heißt es: „La guerre a fait plus que mûrir Gambetta. Elle lui a laissé au coeur une blessure toujours ouverte, elle a surexité chez lui un patriotisme de bon aloi, fait de fierté pour son pays, qu'il veut aider à reconquérir le rang perdu. La parole jaillit chez lui chaude, abondante, sonore, majestueuse dans son discours de Cherbourg sur les revanches que la justice immanente apporte tôt ou tard au droit autragé.“[5]) Pierre Laffiche charakterisiert seine Lebensarbeit mit den Worten: „Er stellt den Glauben an die Zukunft wieder her, das ist der wichtigste Dienst, den Gambetta dem Vaterlande geleistet hat.“ Hanotaux sagt von ihm in seiner großen Geschichte Frankreichs: „Er, der zwiefachem lateinischen Stamme entsprossen, er gibt Frankreich den Kultus einer neuen Zeit, den Patriotismus.“

Zwar haben es Klerus und Royalisten ihrerseits an Propaganda für ihre Partei und ihre Richtung der Revanche nicht fehlen lassen. Es setzten die Massendemonstrationen ein, zu denen die katholische Kirche ihre Macht und Mittel lieh. Ende März 1873 wallfahrteten 20 000 Pilger mit 140 Abgeordneten an der Spitze nach Chartres, Juni desselben Jahres 25 000 Gläubige mit 50 legitimistischen Abgeordneten zu dem berühmten Jesuitenkloster de la visitation in Paray-le-Monial, um das heißgeliebte Vaterland mit all seinen Provinzen dem Sacré-Coeur-Kult zu weihen, wie der Deputierte Belcastel im Namen seiner Kollegen sagte[6]). „Es findet sich“, wie Hanotaux schreibt, „ganz Frankreich zusammen, wo die Banner von Loigny und die der Jungfrau von Orleans und die trauernden Fahnen von Metz und Straßburg flattern gleich Zeichen der Hoffnung und unsichtbaren Gebeten zu Gott, der die Völker heilbar geschaffen hat.“[7])

Das Wallfahrtslied der damaligen Zeit hatte den Refrain: „Sauvez Rome et la France au nom du Sacré-Coeur.“ Das flammende Herz des Erlösers wurde das Symbol der klerikal-royalistischen Revanchebestrebungen des Chambordismus. Auf der Höhe des Montmartre wurde der

---

[4]) Joachim Kühn, Der Nationalismus S. 13.

[5]) Petit de Julleville, Histoire de la littérature française, Paris (Armand-Collin) 1899, S. 516—517.

[6]) Otfried Eberz, Die gallikanische Kirche als Werkzeug der Revanche; Kühn, Der Nationalismus S. 161.

[7]) Hanotaux, Histoire de la France cont. II S. 73.

Grundstein gelegt zur wundervollen Sacré-Coeur-Kirche, die aus ihrer stolzen Höhe auf das Leben und Treiben der Boulevards herabgrüßt und den Parisern ein ewiges Menetekel ist. Die Kammer hat dieser Kirche den Charakter der öffentlichen Nützlichkeit zuerkannt[8]). In jenen Tagen umwitterte Frankreich wieder einmal Kreuzzugsstimmung und uralte Lieder, „vom Christus, der die Franken liebt" und „von den Heldentaten Gottes, die die Franken verrichten" flammen wieder auf.

Doch dieses waren nur die Stimmen der Parteien, und was sagte der Staat dazu?

Die Republik stand auf sehr schwachen Füßen und nur die Dreispaltung ihrer Gegner fristete ihr das Leben. Den Republikanern galt es natürlich als heiligste Pflicht, die Staatsform zu kräftigen, und deshalb trat ihr Sprecher immer wieder für die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und für die Verstaatlichung der Volksschule ein. Der Vertrauensmann des zweiten Kaiserreiches war der Curé gewesen. Die stärkste Stütze der dritten Republik sollte der Volksschullehrer werden, und das ist er geworden. Der direkte Chef des französischen Lehrers ist nämlich kein Schulmann, sondern der Präfekt. Ich möchte das dienstliche Verhältnis etwa bei uns vergleichen mit dem des Gendarmen, des jetzigen Landjägers, zum Landrat. Der Lehrer hat nun in Frankreich einen großen Einfluß, besonders auf dem Lande, nicht aus seinem Lehrerberuf heraus, sondern aus einer nebenamtlichen Tätigkeit, weil er fast immer Gemeindeschreiber ist und besonders bei Wahlen als der Vertrauensmann der Regierung fungiert. Der Druck nun, der bis 1870 auf dem Lehrerstande gelastet hatte, wurde der dritten Republik zur Waffe gegen den Klerus in dem Kampfe, der sich nun entspann in der Trennung von Kirche und Staat. Hier finden wir die Grundauffassung, vielmehr die ersten Keime zu derselben, die sich später bei allen Publizisten und Politikern der dritten Republik zeigte und die der spätere Kultusminister Briand auf einer Lehrerversammlung in Besançon in folgende Worte kleidete: „Die dritte Republik steht und fällt mit der Haltung der Lehrerschaft. Sie ist neben der Armee die eigentliche Säule des französischen republikanischen Staates."[9]) Diese Idee ist in künstlerischer Fassung als Motiv verwendet von dem großen Naturalisten der französischen Literatur, von Emile Zola in seinem Lehrerroman: La vérité. Der Unterrichtsminister Jules Simon brachte deshalb schon am 15. Dezember 1870 einen Gesetzentwurf ein, der folgende Einleitung enthielt: Am Morgen des Tages, der unserm Unglück

---

[8]) O. Eberz, op. cit. S. 163.

[9]) Prof. Dr. Paul Rühlmann, Die französische Schule und der Weltkrieg, Leipzig (Quelle & Meyer) 1918, S. 26.

folgte, hat jedermann begriffen, daß das höchste Interesse, die heiligste Pflicht uns gebietet, den öffentlichen Unterricht unseres Landes umzugestalten und vor allem die Volksschule neu aufzubauen[10]). Er beschränkte sich dann allerdings darauf, wie Hanotaux sagt, „das Prinzip des Schulzwanges aufzustellen, und er ließ die beiden andern, das der Unentgeltlichkeit und das der Religionslosigkeit, vorläufig beiseite." Zur straffen Durchführung ist es allerdings nicht gekommen. denn der jungen Republik standen drei andere Reformen vielleicht zunächst näher, besonders da diese nicht solch starken Kampf gegen den Klerus kosteten: das allgemeine Wahlrecht, die allgemeine Wehrpflicht und eine Steuerreform. Besonders das zweite Gesetz hatte, wie alle Maßnahmen, die der Revanche dienen konnten, immer die Billigung der Kammer in ihrem vollen Umfange zu erhoffen. Thiers reorganisierte das französische Heer nach dem Muster unserer Armee in allen ihren Einzelheiten, ja sogar der Einrichtung der Einjährig-Freiwilligen, nur der Lehrerstand und die Geistlichkeit waren vom Waffendienst befreit.

Man sieht also, die junge Republik hatte um ihre Existenz zu kämpfen und konnte deshalb an keinen Revanchekrieg denken. Also hieß es warten und hier deckte sich, wie Kühn sagt, Vaterlandsliebe mit Vorsicht. Diese Erwägung hat auch Gambettas geflügeltes Wort veranlaßt: Denken wir immer daran, aber sprechen wir niemals davon. Doch e r gerade hat diesen Satz am wenigsten beherzigt, wie man aus seinen von Reinach gesammelten Reden nachweisen kann. Der alte Thiers aber, der Greis von 74 Jahren, den das Vertrauen von fast ganz Frankreich an die Spitze des Staates berufen — vielleicht im Andenken an seine letzte warnende Parlamentsrede vor Ausbruch des Unglückskrieges —, er tat das Dringendste, er befreite Frankreich von der Besatzung, indem er die Kriegsschulden bezahlte. Dafür nannte ihn das dankbare Frankreich den Befreier des Vaterlandes, wie auf dem Denkmal zu Nancy zu lesen ist. Diese kluge Politik hat damals viele Franzosen mit der Regierung ausgesöhnt. Der Meister der europäischen Politik, Bismarck, stand der Republik wohlwollend gegenüber, fürchtete er doch bei der Erstarkung der klerikal-royalistischen Partei ein leichteres Einverständnis mit Wien und Rom, und einer Verständigung mit Rußland konnte er immer die republikanisch-demokratische Richtung in Frankreich gegenüberstellen. Die Wahlen in Frankreich zeigten sich für diese Ansicht Bismarcks günstig, denn die Ergebnisse brachten seit 1870 ein stetiges Abklingen des monarchistischen Gedankens und ein Zunehmen der republikanischen Stimmen. Und nun

[10]) Ibid. S. 27.

kam etwas, was der monarchistischen Partei eigentlich den Todesstoß versetzte; sie trat aus der Opposition heraus und stürzte den Präsidenten Thiers, zwei Monate nachdem die Nationalversammlung konstatiert hatte: „qu'il avait bien mérité de la patrie". Es war insbesondere die Sympathie Bismarks, die viel zu seinem Sturze beitrug, während andererseits Graf Harry Arnim, der damalige deutsche Botschafter in Paris, der gegen Bismarcks Willen mit den Royalisten konspirierte, auch das seinige zum Sturze des Präsidenten tat. Die Sympathie der dynastischen Geschlechter Europas stand gewiß auf seiten der Monarchisten, in Frankreich zumeist auf seiten der Legitimisten, doch Bismarck zwang seinen Gedanken zur Anerkennung. Für die Monarchisten gab es nur noch ein kurzes Aufflackern der Hoffnung, aber ebenso schnell sank auch ihr Stern wieder. Graf Chambords Starrheit und Napoleons Tod, dann aber die neuen Wahlen, die ein entschiedenes Übergewicht der Republikaner ergaben, zwangen den Präsidenten Mac Mahon, den glorreich Besiegten von 1870, den Herzog von Magenta, der ja so duldsam gegen die Revancheideen gewesen war, seinen Abschied zu nehmen. Unter ihm haben die legitimistisch-klerikalen Vergeltungsgedanken ihre Siedehitze im Jahre 1875 erreicht, daß Bismarck dem französischen Gesandten Gontaud-Biron energische Andeutungen machen mußte über die Hirtenbriefe gewisser französischer Bischöfe. Doch sollte Bismarck selbst die alte französische Geschicklichkeit in der Diplomatie zu spüren bekommen in der „Alerte-Affaire". Er mußte sich das „quos ego" des eitlen Gortschakow, wie er selbst eingesteht, gefallen lassen und konnte nicht verhindern, daß Frankreich mit einer reichlichen Stärkung seines Selbstgefühls aus der Affäre hervorging. In demselben Jahre, 1875, war nun auch der endgültige Sieg der republikanischen Staatsform gewährleistet, und Frankreich erhielt seine Verfassung. Doch einen Sieg hatte auch der Klerus zu verzeichnen, nämlich einen Sieg in der Schulfrage: 1875 wurde ihm wieder der gesamte Unterricht übertragen.

Die verschiedenartige Beeinflussung der Schule läßt nun noch kein klares Bild entstehen, nur ein Charakterzug zeigt sich klar in ihr, eben der, der beiden Parteien, die sich um die Herrschaft streiten, eigen ist, der Wiedervergeltungsgedanke. Die Stimmung dieser Revanche war damals etwas schwermütiger, wehmütiger, elegischer Art, der doch immerhin geschwächten Konstitution Frankreichs entsprechend. Doch zeigte die Revanche schon recht realistische Ansätze. Im Jahre 1872 konstituierte sich die „Ligue française de l'enseignement". Sie war das Werk des französischen Freimaurers Jean Macé, der schon 1866 und 1869 mit dem Versuch der Gründung hervorgetreten war. Es war die Propaganda der Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts, die hier wieder

zur Geltung kam im bewußten Kampfe gegen die Geistlichkeit. Auf das Aufblühen und die Leistungen dieser Liga besonders in den Jahren 1877—1890 komme ich später zurück[11]). Diese Liga, der natürlich die Volksschullehrerschaft in Scharen zuströmte, hatte den Wahlspruch: Pour la patrie, par le livre et par l'épée![12])

Schulbücher und Klassenwände wurden mit den Kriegshelden und großen Männern Frankreichs geschmückt. Die „bataillons scolaires" wurden gegründet, und es trat die Schuljugend sogar zu größeren militärischen Übungen zusammen. Der Staat lieferte ausrangierte Gewehre, und es wurde Scharfschießen unter der Leitung von Offizieren betrieben. Das alles hat sich später natürlich außerordentlich vervollkommnet, doch hier sehen wir sogleich nach dem Kriege 1870 bereits die Anfänge. In jener Zeit entstand auch das von der französischen Jugend mit Begeisterung gesungene Kampflied von H. Chantavoine: Les Bataillons scolaires.

Nous sommes les petits enfants
De la vieille mère patrie,
Nous lui donnerons dans dix ans
une jeune armée aguerrie;

Nous sommes les petits soldats
Du bataillon de l'Espérance,
Nous excerçons nos petits bras
A venger l'honneur de la France;

Et Bara, le petit tambour,
Dont on nous a conté l'histoire
En attendant, bat chaque jour,
Le rappel de notre mémoire.

In der Fortsetzung dieses Gedankens werden dann im Jahre 1873 alle privaten Turngesellschaften unter einheitliche militärische Organisation gestellt.

Noch eine Episode möchte ich erwähnen, die vielleicht die Stimmung der öffentlichen Meinung in Frankreich in dieser Zeit charakterisiert. Im Jahre 1873 wurde ein Gerichtsverfahren eröffnet gegen eine Reihe französischer Generäle, die in der „année terrible" Fehler begangen haben sollten. Unter dem Vorsitze des Herzogs von Aumale, des Sohnes von Louis Philipp, wurde ein Verfahren eingeleitet gegen Bazaine, den unglücklichen Verteidiger von Metz. Sein großer Gegner, Prinz Friedrich Karl, versuchte seine Ehrenrettung und stellte ihm

[11]) Hermann Gruber, Der Nationalismus der franz. Freimaurerei, Berlin 1920, S. 146.
[12]) Rühlmann, Die französische Schule S. 26.

ein anerkennendes Zeugnis aus. Aber gerade dieses trug dazu bei, daß der General zum Tode verurteilt wurde. Zwar wurde das Urteil nicht vollstreckt, denn Mac Mahon, der „glorreich Besiegte", konnte nicht gut seinen Schicksalsgenossen in den Tod schicken, und so wurde das Urteil in zwanzigjährige Einschließung auf der Insel St. Marguérite verwandelt. Lange hat er nun nicht in der Gefangenschaft zu schmachten brauchen, da befreite ihn seine jugendliche Gemahlin.

Das erste Jahrzehnt nach dem unglücklichen Kriege näherte sich seinem Ende. Die Republik hatte sich konsolidiert. Sie hatte es getan in erbittertem Kampfe gegen den Klerus; die dritte Republik trat in die Fußtapfen der ersten Republik in diesem Kampfe um die Freiheit vom klerikalen Joch. Man muß staunen, wenn man beobachtet, wie schnell sich Frankreich erholt hat. Eine gewaltige Lebenskraft steckt in diesem Lande. 1878 bereits lud es die Welt wieder zu sich zu Gaste und die alte Lutetia bewährte wieder einmal ihre magische Anziehungskraft. Sechszehn Millionen Menschen strömten von allen Enden der Welt herbei, um zu staunen. Der berühmte Trocadero war errichtet worden, und man hatte es sich ein tüchtiges Stück Geld kosten lassen, aber der Zweck war erreicht. Die ganze Welt staunte wieder, und Frankreich fühlte sich wieder reich, anderen Nationen mitgeben zu können von seiner „Culture" und seinem „Esprit".

5. Der Sieg der Republik. Reorganisationen im Innern.

Den Sieg der Republik hatte Léon Gambetta vorbereitet. Die Grundlagen zu diesem Siege sind in seiner Rede vom 26. Juni 1871, die er in Bordeaux hielt, gegeben. Diese Rede charakterisiert ihn und seine Ziele. Der Inhalt aller Reden, die er zwanzig Jahre hindurch seinem Volke hielt, ist sich vollkommen gleich. Als gewiegter Politiker hatte er drei bis vier Leitsätze aufgestellt, und diese wurden nun in diesem und jenem Gewande, in dieser und jener Verbrämung den Zuhörern vorgesetzt. Aber die Leitideen waren dieselben, und diese wurden als feste Axiome den Leuten eingebläut. Joachim Kühn faßt den Inhalt seiner Reden folgendermaßen kurz zusammen: „Die Republik sollte zunächst die überwältigende Mehrzahl der Franzosen durch positive Reformen auf ihrem Boden vereinigen und dadurch die Kraft des Landes wiederherstellen, ohne das Mißtrauen wiederaufleben zu lassen, das Bourbonen, Orléans und Bonapartes durch ihre Prestigepolitik hervorgerufen hatten, sie sollte die Welt durch die Höhe ihrer Kultur und die Friedlichkeit ihrer Bestrebungen zu sich heranziehen, sie sollte sich dadurch bündnisfähig machen und realpolitisch im Rate der Völker ein derartiges Gewicht erlangen, daß sie ihre Forderung nach Revision

des Frankfurter Friedens, die als Ziel ihrer Gesamtpolitik angenommen wurde, auf diplomatischem Wege oder, wenn es sein mußte, mit Gewalt, jedenfalls aber auf zahlreiche Verbündete gestützt und daher fast ohne Risiko erreichen konnte."[13])

Da sehen wir kurz und klar den Weg, den der geniale Südfranzose seinen Landsleuten vorschrieb und den nun Frankreich auch Schritt für Schritt gegangen ist.

Zu den positiven Reformen gehört auch die Reform des Volksschulwesens. Man kann nun dies nicht eigentlich eine Reform nennen, es ist vielmehr eine vollständige Neuschöpfung des Staatsschulwesens auf völlig weltlicher und demokratischer Grundlage. Gambetta schenkte dieser Schule als Symbol jene Karte Frankreichs mit dem schwarzgeränderten Elsaß-Lothringen, und sein Werk war auch der militärische Einschlag in der Schule, der schon behandelt ist. Das ausführende Organ aber auf dem Gebiete des Unterrichtswesens wurde im Kabinett Gambetta: Paul Bert, ein hervorragender Mann, der sein ganzes Interesse der Volksschulfrage in all ihren Zweigen widmete.

Aus der neuen Schule war selbstverständlich die Religion verbannt. Da galt es zunächst ein Ersatzfach zu schaffen. Es wurde der bürgerkundliche und der Moralunterricht an diese Stelle gesetzt, und dieser Unterricht bot nun günstige Gelegenheit, die beiden Angelpunkte der Republik, Befestigung der Staatsform und Revanchepolitik, zu vertreten. Sieht man darauf einmal Paul Berts Buch[14]) an, das er für den bürgerkundlichen Unterricht verfaßt hat, so findet man die Leitmotive: Ehre, Ruhm, Fahne, Militärdienst, Grenzen usw., aber auch für die Befestigung der Staatsform die wunderbaren Gegensätze zwischen dem Einst unter dem royalistischen Regime und dem glücklichen Jetzt unter dem republikanischen System. Auch eine tüchtige Dosis Chauvinismus ist darunter gemischt: Geschickt bringt er drei Bildchen über die Grenzen Frankreichs zur Zeit der ersten Republik, nach Napoleons I. Sturz und nach demjenigen Napoleons III.: „Voilà ce que nous ont valu les empereurs. Avec la république il ne peut arriver de semblable."

Blutrünstig aber wird das Büchlein, als der Schüler fragt, ob man im Kriege noch plündert und alles massakriert. Da ist in den Text ein Bildchen eingefügt: Les férocités de la guerre. Das Bild ist wie besät von Leichen der Zivilbevölkerung und an der Mauer stehen zwei Frauen und ein Kind, während noch andere Zivilisten mit Kolbenstößen heran-

---

[13]) Joachim Kühn, Der Nationalismus ... S. 14.

[14]) Paul Bert, L'Instruction civique à l'école, Paris (Librairie Picard-Drenheim) 1882.

getrieben werden, um von den aufgestellten Peleton erschossen zu werden. Dazu der Text als Erläuterung: „d'abord il est règle qu'on ne doit faire de mal aux populations qui ne se défendent pas. Quand les Prussiens nous ont pris l'Alsace-Lorraine, en 1871, ils ont commis d'abord toutes sortes d'abominations; et maintenant elle est traitée par eux à peu près comme une province allemande."[15]) Es ist hier noch nicht die Stelle, die Schulbücher zu besprechen, aber ich möchte diese kurze Erläuterung eines typischen Schulbuches hier einschalten, denn das Buch des Kultusministers galt natürlich als Muster für alle einschlägigen Werke. Er hat diesen bürgerkundlichen Unterricht, verbunden mit dem Moralunterricht, an die Spitze des Gesamtunterrichts der französischen Volksschule gesetzt.

Doch ist damit Paul Berts Tätigkeit für die Schule noch lange nicht erschöpft. Er war auch der Gründer der Ecole Normale Primaire, des französischen Lehrerseminars, wie es nun in jeder Departementshauptstadt errichtet wurde. Durch ein Pensionsgesetz sorgte er für ausreichende Sicherheit des Lehrers und stellte auch die Beförderungsverhältnisse fest. Damit erwarb sich die Republik die Sympathie der gesamten Volksschullehrerschaft. Die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Schulzwang sind auch Berts Werk. Er starb als Generalgouverneur von Anam und Tonkin im Jahre 1886 im Alter von 53 Jahren.

Der Nachfolger Berts im Unterrichtsministerium wurde Jules Ferry, der die grundlegenden Unterrichtsgesetze vom 28. März 1882 schuf, die seines Vorgängers und seine Gedanken zur Geltung brachten. Sein Kampf galt der Geistlichkeit und deren Einfluß in der Schule, sein Sieg ist die „école laïque".

Er wandte sich nun, nachdem er Ministerpräsident geworden, seinem Lieblingsgebiet, der Kolonialpolitik, zu. Bismarck hatte, um unsere westlichen Nachbarn von der Revanchepolitik abzulenken, durchblicken lassen, daß man einer großzügigen französischen Kolonialpolitik wohlwollend gegenüberstände, und Frankreich erhielt die Zustimmung der Mächte zur Besetzung von Tunis. Bismarck hoffte, durch die Gegensätze, die sich durch die Besetzung von Tunis zwischen Frankreich und Italien bildeten, letzteres endgültig von der Seite Frankreichs fortgezogen zu haben. Es setzte nun auch die große Kolonialbewegung unter Ferrys Leitung in Afrika und Ostasien ein. Ferry hatte mit dieser Politik zunächst nur die Zeit ausfüllen wollen, denn zum Revanchekrieg war man eben noch nicht reif. Er wollte Frankreichs Blicke auch nur für einige Zeit ablenken vom Rhein; weitschauend hat er

[15]) Paul Bert, L'Instruction civique, Paris 1882, S. 26.

die Kolonialpolitik als Mittel zum Zweck der Revanchepolitik erkannt, um einmal die ungeheuren Scharen der farbigen Bevölkerung des großen Kolonialreiches bei einem Revanchekrieg gegen Deutschland mobilisieren zu können.

Diese Absicht Jules Ferrys ist damals in Frankreich und auch in Deutschland nicht durchschaut worden. Brandenburg betont noch in seiner Schrift „Frankreich", die er in den „Macht- und Wirtschaftszielen der Deutschland feindlichen Staaten" 1918 veröffentlicht hat, daß damals die Aussicht einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich bestanden hätte, und Ferry unserm Vaterlande günstig gesinnt gewesen sei. Man hätte eventuell eine Kolonie für die friedliche Herausgabe von Elsaß-Lothringen als Kompensation gehabt.

Doch gerade dieses scheinbare Einverständnis mit Deutschland war es, was Ferry stürzte, als eines Tages ein winzig kleiner Rückschlag in der sonst so glänzenden kolonialen Leistung des bedeutendsten Außenministers Frankreichs eintrat. Er mußte eben stürzen, denn er hatte seine Blicke abgewandt von der blauen Vogesenlinie und von der aufgehenden „Lorraine", wie die Franzosen ja die aufgehende Sonne bezeichnen.

Jules Ferry mußte abtreten von der politischen Bühne. Noch zwei Jahre später, als beim Sturze Grevys eine Kandidatur Ferrys in Frage kam, schnitt Paul Déroulède diese Frage glatt ab mit den Worten: „d'être prêts à tout pour faire rayer de la liste à la présidence de la république l'homme du Tonquin, l'homme de l'Allemagne, M. Jules Ferry."[16])

Und ein anderer Stern war auch untergegangen, eben der Mann war tot, der am meisten getan hatte für Frankreich und seine Revanchepolitik: Léon Gambetta. Er starb in der Sylvesternacht 1882/83. Über seinen Tod schweben die vagesten Gerüchte. ‚Bismarck habe ihn vergiften lassen' versicherte mir eines Tages ein gebildeter Franzose, ein Oberlehrer, ganz ernsthaft.

Den agitatorischen Teil der Arbeit Gambettas übernahm nun Paul Déroulède.

6. Paul Déroulède. Die Patriotenliga. General Boulanger.

Nach Gambettas Tod trat zunächst eine Entspannung der Gemüter ein. Auch in der Politik hatte man damals den Burgfrieden in Europa proklamiert. Es war ja dieses Jahrzehnt dasjenige, in dem die Welt geteilt wurde und die europäischen Großmächte im Auslande, besonders in Afrika und in Asien mit der Ausdehnung ihrer Kolonialreiche be-

[16]) L'Illustration 1887, 10. Dez. S. 420.

schäftigt waren. Auch in Frankreich war man unter Ferrys Leitung tüchtig an der Arbeit. Da ruhte nun die Revanche und schlief ihren Dornröschenschlaf, schliefe ihn vielleicht noch heute, wenn nicht Paul Déroulède das Erbe Gambettas angetreten hätte und in unermüdlicher Arbeit die patriotischen Kreise zusammengehalten hätte. Gerade er besaß aber auch die geistigen Eigenschaften dazu. Nicht als ob er ein tiefempfindender Dichter, ein tiefer Denker gewesen wäre, aber er war ein blendender Redner, und das ist, was den Franzosen immer fasziniert. Eine gewisse Oberflächlichkeit, nur schillern, leuchten, hinreißen muß diese Kunst, und auch in der bezaubernd flüssigen Feder treten diese Eigenschaften zutage. Als drittes, aber nicht geringstes Mittel stellte er der Revanchepolitik das Chanson zur Verfügung, das sangbare Lied. Mit diesen drei Faktoren rühmte er sich und kann sich rühmen, „die alte Wunde in der Flanke Frankreichs immer offen gehalten zu haben". Gerade das politische Chanson hat ungeheuren Eindruck gemacht und ist auch in die Schule eingedrungen, wo ihm eine liebreiche Pflegestätte bereitet wurde. Die Lesebücher der französischen Schule sind geradezu überschwemmt von solchen Chansons. Déroulède hat auch die deutsch-französischen Handelsbeziehungen aufs schärfste bekämpft und vor, während und nach dem Kriege haben wir unter seiner Gleichstellung des deutschen Handwerkers und Kaufmanns mit dem Spion zu leiden gehabt[17]).

Als Sprachrohr seines Geistes gründete er dann die „Ligue des patriotes"[18]). Diese übernahm das Programm der 1872 gegründeten „Ligue de la délivrance". Diese Patriotenliga sollte unter Ausgleich aller innerpolitischen Parteiunterschiede Franzosen aller Stände zusammenfassen und Schützenvereine, Turnvereine und Fechtvereine gründen. Ihr erster Vorsitzender war der berühmte Historiker Henri Martin, Ehrenvorsitzender Déroulède selber. Man sieht, ein Verein zur Pflege Gambettascher Traditionen. Das amtliche Vereinsorgan, das besonders geschaffen wurde, war der „Drapeau", halbamtliches Ergänzungsblatt war „L'Alsacien-Lorrain". Das Vereinsabzeichen war ein achtstrahliger Stern mit einer Denkmalsplakette, auf der die Elsässerin dem Gefallenen das Gewehr entreißt, um es gegen die „prussiens" zu gebrauchen. Daneben die Inschrift: Quand même. Links die Jahreszahl 1870/18 . ., eine Variante zu der Aufschrift der Menukarten gelegentlich des Festessens der Offiziere beim Kammerpräsidenten Gambetta am 27. Juli 1880 (1880/18 . .).

Nun noch einige Zahlen aus der Tätigkeit dieses Vereins, die seine Bedeutung illustrieren. „Der Verein verbreitet sich in zahlreichen

---

[17]) Chenu, La ligue des patriotes, Paris 1916.
[18]) Nouveau Larousse, Paris o. J.

Ortsgruppen über alle Departements; in vier Jahren stieg die Zahl der Mitglieder auf 82 000 Personen und 600 Vereine, in 60 Städten wurden 300 Hetzvorträge gehalten, in den Departements traten 52 Hauptausschüsse in Tätigkeit, die fast drei Millionen Franks für Unterstützungen und Preise aufwandten; die Zahl der Schützen- und Turnerbünde stieg infolge ihrer Bemühungen um das Vierfache, die Zahl der Mitglieder um das Zehnfache. Gleichzeitig brachte die Hauptgeschäftsstelle der Liga über 300 000 patriotische Flugschriften zur Verteilung, über 100 000 Karten der Reichslande, über 10 000 Bilder und 150 000 Medaillen mit Darstellungen von Elsaß-Lothringen."[19])

Es kam dann später zu Spaltungen in der Patriotenliga, bis alles sich aber 1897 unter dem alten Namen wieder zusammenfand. Barrés spricht im Echo de Paris (14. Juli 1913) von dem „heiligen quälenden Gedanken an Elsaß-Lothringen, der die Ehre der Patriotenliga ausmache" und fährt dann fort: „Les ligueurs subordonnent tout à la reprise de Metz et de Strasbourg. Pour juger chaque événement, pour apprécier chaque projet législatif, ils se demandent: Nous fera-t-il plus fort? Orientera-t-il nos pensées vers la frontière du Rhin?"

Paul Déroulède fand ein dankbares Publikum für seine Hetzreden bei den alljährlichen Demonstrationszügen zur Straßburgstatue auf dem Konkordienplatz, wenn die Kriegsschule von Saint-Cyr alljährlich ihre Schüler entläßt. Jedem Deutschen, der Paris kennt, ist diese stets umflorte „divinité de la douleur vengeresse" sicher in Erinnerung.

Doch Déroulèdes wärmstes Interesse galt natürlich dem Heere. Er selbst hatte ja doch den Schreckenskrieg mitgemacht, hatte sich ausgezeichnet und war Offizier geworden. Seine Gedichte sind Soldatenlieder und gesammelt und herausgegeben sind sie in den „Chants du soldat". Diese Sammlung ist reichlich illustriert von Eugène Chaperon und Charles Morel in einer Weise, die sich dem Chauvinismus des Textes würdig zur Seite stellt. Unsere Soldatenlieder atmen einen frischen, fröhlichen Geist, halten sich aber fern von systematischen Hetzgedanken gegen einen bestimmten Gegner. Diese Sammlung ist aber reichlich durchsetzt von einem Chauvinismus blutrünstigster Art. Da findet man auf jeder Seite die wüstesten Schimpfwörter für die „prussiens", wie boureaux, bandits, meurtriers, geôliers, und in den Bildern sind sie dargestellt als Brandstifter, Räuber, Diebe und Mörder an der unschuldigen Zivilbevölkerung. Der französische Soldat ist aber immer der ritterliche, tapfere Mann, der dem Deutschen weit überlegen ist. Stets finden wir ein bewußtes Verkleinern des Gegners. In Gemein-

[19]) Joachim Kühn, Der Nationalismus S. 21.

heit aber artet dies aus, wenn Déroulède in dem Gedicht „L'Arrière-garde" von den Preußen sagt:

„Comme des chacals reprennent une trace,
Ils partirent, flairant des blessés à tuer."[20])

Und wiederum:

„Je voyais les forfaits dont le vainqueur se souille[21]),
Les blessés qu'il achève et les morts qu'il dépouille.;"

Fünf kleine Heftchen umfassen seine Soldatenlieder, die zwischen Januar 1872 und Weihnachten 1893 erschienen sind. In den Widmungen zu diesen Bändchen liegt eine eigenartige bewußte Steigerung. Seine Erstlinge hat er seinen Eltern gewidmet, „à ceux qui m'ont appris à aimer ma Patrie". Seinen Kameraden der Armee gilt sein zweites Bändchen. Die Widmung des dritten Büchleins heißt: „A l'Alsace-Lorraine je dédie ce livre".

Von Schmerz und Hoffnung spricht die vierte Sammlung:

„Ce livre où pleure ma souffrance,
Où chante aussi l'espoir dont mon coeur bat,
Je le dédie AU CHER PETIT SOLDAT,
Qui, le premier, dans le premier combat,
Aura versé son sang pour notre France."

Das letzte Bändchen schließlich ist denen gewidmet, auf die er sich zumeist stützen will im kommenden Revanchekrieg, auf die Landbevölkerung; aber von Anfang bis zum Ende durchwittert das ganze Buch Revanchestimmung. Ich darf deshalb noch die letzte Strophe des ersten und die letzte des letzten Liedes der ganzen Sammlung an dieser Stelle zitieren:

Et la revanche doit venir, lente peut-être,
Mais en tout cas fatale, et terrible à coup sûr;
La haine est déjà née, et la force va naître:
C'est au faucheur à voir si le champ n'est pas mûr." (1872)

und:

„Je crois en Dieu. La France attristée abattue,
Laisse opprimer son âme et forcer son aveu;
La Grande Nation dort d'un sommeil qui tue,
Mais l'heure du sursaut viendra. JE CROIS EN DIEU."
(1893)

Die Macht dieses Hetzapostels und seiner Presse zeigte sich in der Boulangerkrise. Sie passen eigentlich gut zusammen, der Theaterheld Boulanger und sein „compère" Déroulède. Der jugendliche General

---

[20]) Paul Déroulède, Chants du Soldat, Paris o. J.
[21]) Ibid. S. 29.

war Kriegsminister geworden in den Kabinetten Freycinet und Goblet und die oben genannte Presse feierte sein Erscheinen „als das des wahren Kriegsministers, den sie 15 Jahre vergeblich gesucht hatten und der vor allem berufen sein sollte, die Scharte von 1870 auszuwetzen". Alfred Ruhemann gibt uns einige sehr scherzhaft klingende Propagandaarten an, mit denen auch in der Schule für den großen General geworben wurde. Dort nämlich verkaufte man Federn, „Boulangerfedern", denn mit diesen Federn würden, in Blut getaucht, die Siegesberichte niedergeschrieben, die der junge General während des bevorstehenden Rachekrieges erringen wird[22]).

Das Budget des französischen Heeres war seit 1870 schon von 369 Millionen auf 700 Millionen im Jahre 1885 gestiegen, aber trotzdem wurde bei der geschickten Propaganda durch die Presse jede Neuvorlage bewilligt. Die schon erwähnte große französische Wochenschrift „l'Illustration" brachte zum ersten Male ein Bild in Buntdruck, es war das des Generals. Kein großer Mann, selbst nicht einmal ein späterer Präsident ist dieser Ehre gewürdigt worden.

Es mehrten sich nun in dieser Zeit die Provokationen Deutschland gegenüber. Im Falle „Schnäbele" gab Deutschland nach und wich einer Kriegserklärung aus, denn zu einer solchen hatte sich der Fall zugespitzt, aber es bedurfte doch ganz der eisernen Nerven Bismarcks, um den Frieden in Europa zu erhalten. Es war viel Schaumschlägerei bei allen Taten dieses Kriegsministers, und ein bedenkliches Fallen der französischen Papiere an der Börse zwang die Regierung, gerade als Boulanger die Kredite für eine Probemobilmachung der Ostgrenze forderte, den Rücktritt des Kriegsministers zu veranlassen. Er setzte zwar seine hetzerische Tätigkeit noch fort als Korpskommandeur und Abgeordneter, doch als seine Partei nun zur Tat drängte, gebrach es ihm an Mut zu einem Staatsstreich; ein fingierter Haftbefehl veranlaßte ihn zur Flucht, und damit war er der Lächerlichkeit preisgegeben. Unrühmlich ist er dann von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten. Er erschoß sich am Grabe seiner Geliebten in Brüssel.

7. Annäherung an Rußland. Sadi Carnot.

Opportunistisch nennen wir den Präsidenten, der in den 80er Jahren auf Frankreichs Präsidentensessel saß. Opportunistisch war die Kolonialpolitik, die Ferry als Ministerpräsident dieses Mannes trieb. Opportunistisch wurde auch in dieser Zeit die Verbindung mit Rußland hergestellt. Hier wurde nun ein schwerwiegender Faktor in den Re-

[22]) Alfred Ruhemann, General Boulanger, der Reformator des französischen Heeres.

vanchegedanken hineingezogen, der bisher noch fehlte, die Hochfinanz. Durch sie wurde die endgültige und feste Brücke nach Rußland geschlagen. Zwar hat schon Gambetta als echter Opportunist sogleich nach der „Alerte Affaire" die Fühler nach Rußland ausgestreckt. Auch gleich nach dem Berliner Kongreß hatte er wieder Annäherungsversuche gemacht, und man hatte mit unverhohlener Schadenfreude das Anwachsen der Spannung zwischen Deutschland und Rußland beobachtet. Doch Alexander konnte seine Antipathie gegen eine Republik nicht unterdrücken, und auch das französische Heer lockte noch nicht zu einem Bündnis. Nun wirkte aber eine andere Gelegenheit „opportun".

Anfang 1887 führte Bismarck einen Finanzkrieg gegen Rußland als Repressalie für das Vorgehen der Russen gegen Deutsche im Baltikum und in Polen. Da gelang es dem panslavistischen Arzt Elie de Cyon die französische Hochfinanz, besonders das Haus Rotschild, für die Wiederanknüpfung der russisch-französischen Finanzbeziehungen zu erwärmen. Nun begann in Frankreich ein Pressefeldzug, denn es waren tiefe Gegensätze zu überbrücken zwischen dem republikanisch-demokratischen Frankreich und dem absolutistischen Rußland und zwischen den Feinden aus dem Krimkriege. In den Tageszeitungen und in den Zeitschriften füllte diese Propaganda ganze Spalten. In den Nummern der „Illustration" aus jenen Tagen ist reichlich neun Zehntel der Bilder diesem neuen Freunde gewidmet. Bis in die entlegenste Dorfschule ging diese Sympathiepropaganda für Rußland. Diese finanzielle Entente wurde nun bald zu einer militärischen, aber es hat der vollen Energie des Gläubigers öfter bedurft, den Schuldner zur Innehaltung seiner Versprechungen zu bewegen.

Hier tritt uns nun der Nachfolger Gambettas in seiner Außenpolitik entgegen, der Mann, dem es gelungen ist, Frankreich aus seiner Isoliertheit herauszuführen und das Bündnis mit Rußland zu knüpfen.

Es war Charles-Louis Saulses de Freycinet. Elfmal war er Minister, zumeist Außenminister. Er hatte auch die Reorganisation des Heeres erfolgreich durchgeführt. Rußland ging in dieser Zeit öfter in die französische Schule. Russische Artilleriegeneräle studierten die Fortschritte des französischen Geschützwesens. Nun folgte auch die ununterbrochene Reihe der Besuche zwischen der russischen und französischen Flotte. Inzwischen war auch auf dem Präsidentenstuhle Frankreichs ein Wechsel eingetreten. Jules Grévy, der 1870 nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich den Frieden mit Deutschland gemacht hatte, war wegen des Bestechungsskandals seines Schwiegersohnes Wilson gestürzt. Ein neuer Stern ging auf am Himmel der Revanchepolitik, Sadi Carnot, der Enkel jenes Organisators der französischen Revolutionsheere. Die „Illustration" brachte sofort das

Denkmal des Großvaters in Nolay mit der Inschrift „l'Organisateur de la victoire" als gutes Omen für den neuen Präsidenten. Der Grabstein des Großvaters in Magdeburg, wo er von den Bourbonen exiliert starb, garantierte für die gute republikanische Gesinnung des neuen Präsidenten. Günstig war ihm, daß in Rußland der Panslavismus in Alexander III. einen tatkräftigen Führer gefunden hatte, und nun mehrten sich die Sympathiekundgebungen in Nizza und Algier, und gelegentlich der großen Herbstmanöver wurde die russische Armee als Schwesterarmee bezeichnet.

In dieser Zeit haben sich immer mehr rechtsstehende Kreise mit der Republik ausgesöhnt. Was die Parteien getrennt hatte, war geschwunden, denn die monarchistische Sehnsucht der Rechtsparteien war versunken, und übrig blieb nur, was sie einte, die gemeinsame Hoffnung auf Revanche.

8. Innere Krisen (Panamaskandal, Carnots Ermordung, Dreyfuß-Prozeß, Kulturkämpfe).

Die Weltausstellung von 1889 stellte einen Triumpf des republikanischen Gedankens dar. Sie wurde eröffnet von Sadi Carnot, diesem Muster eines Präsidenten. Doch sollte das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in der inneren Politik manche Krise bergen. Äußerlich war es für Frankreich ein glückliches. In den 80er Jahren hatte Ferry den Grund gelegt zu dem großen Kolonialreich. Die Zeit von 1891 bis 1898 kann man als die Periode der stärksten Ausdehnung des kolonialen Besitzes bezeichnen. Der Nordwesten Afrikas wurde ganz Frankreichs Eigentum. Der Besitz von Madagaskar wurde gesichert und in Hinterindien wurden die französischen Grenzpfähle weitergesteckt. Um diese Kolonialpolitik mit diesem Erfolge durchzuführen, mußte das Außenministerium Frankreichs ein Mann verwalten, der in den Fußstapfen Jules Ferrys ging, auch bezüglich der Politik Deutschland gegenüber. Der Mann, der dieses schaffte, mit demselben Erfolge allerdings auch mit derselben Mißachtung und dem nämlichen Sturz wie Ferry, war Gabriel Hanotaux. Um die Leistungen zu vollbringen, mußte wieder Burgfriede herrschen in Europa. In Deutschland war der junge Kaiser zur Regierung gekommen, der sein eigener Kanzler sein wollte und gerade der Außenpolitik seine Liebe und Tätigkeit entgegenbrachte. Mit diesem ließ es sich wohl zu einem guten Einvernehmen kommen. Die innere Politik Frankreichs war aber in dieser Zeit reich an Krisen. Das Jahr 1890 brachte die Sensation mit Philipp von Orléans, dem Sohne des Kronprätendenten, der in das französische Heer eintreten wollte. 1892 hatte Frankreich die Prozesse des Panamaskandals, in denen eine Anzahl von hohen Beamten wegen Bestechung

verurteilt werden mußte. Das Jahr 1893 war das Jahr der anarchistischen Verbrechen, bis dann im Juni 1894 der Präsident selber dem Dolche des Italieners Caserio zum Opfer fiel. Im Dezember desselben Jahres wurde der jüdische Hauptmann im Generalstab Dreyfuß wegen Spionage verhaftet. Bis 1898 hat sich dieser Prozeß in seinen verschiedenen Phasen hingezogen, bis es schließlich Zola gelang, durch eine Schrift „J'accuse" die Wiederaufnahme des Verfahrens und schließlich die Befreiung des unschuldig Verurteilten von der Teufelsinsel durchzusetzen. In diesem Prozeß zeigte sich auch wieder einmal die Macht des französischen Klerikalismus. Die Folge war die Reaktion, die nun in den Kulturkämpfen dagegen einsetzt, die sich aber bis 1905 hinzieht. Noch immer hatte in Frankreich der Klerus vielfach den Unterricht inne. Der Kriegsminister André sorgte für die Säuberung der Offiziersschule von St.-Cyr von jesuitischen Einflüssen. Waldeck-Rousseau, der den Kampf gegen die Kongregationsschulen aufnahm, war den Franzosen bald nicht radikal genug und mußte dem Ministerium Combes weichen. 135 Schulen, die noch von geistlichen Genossenschaften geleitet wurden, wurden sogleich aufgehoben. Also eine bewegte Zeit! Sicherlich konnte man jetzt nach außen hin nicht viel Revanchepolitik treiben. Doch wurde still und leise unermüdlich geschafft. Frankreich hatte in jenen Jahren alljährlich seine Denkmalseinweihung. Die bedeutendste war vielleicht im Jahre 1889 in Laon. Dort steht ein Denkmal, das mir aus dem Sommer 1918 in bleibender Erinnerung ist. Es steht im Ehrenhofe des Seminars, das damals als Lazarett diente. Es stellt drei französische Lehrer dar, deren Namen hernach noch erwähnt werden. 50 000 Lehrer haben zur Errichtung beigesteuert, und oft, als ich von der Vernichtung unserer Denkmale in Metz und Straßburg durch die Franzosen hörte, habe ich an dieses Denkmal, aber auch an den Kleber in Straßburg, an den Desaix, und an das Lezay-Marnésia-Denkmal am Straßburger Theater denken müssen.

In dieser eigentlich etwas stillen Zeit der Revanchepolitik, wo man hauptsächlich seine Kräfte stählte in Kämpfen in den Kolonien und Verbindungen anknüpfte, wie die wertvolle mit Rußland, hat man aber unermüdlich an der Ausbreitung des französischen Gedankens gearbeitet durch Gründung eines Unternehmens, das vielleicht das größte geleistet hat in der Verbreitung dieses Gedankens, der „culture française", aber auch in der Verbreitung von Frankreichs „Gloire" und wohl das schlimmste in der Verleumdung Deutschlands.

9. Die „Alliance française."

Die Alliance française ist im Gegensatz zur Ligue des patriotes vielmehr die Gemeinschaft der hohen französischen Geisteswelt. Wäh-

rend in der Ligue des patriotes mehr an den Mittelstand und die unteren Schichten appelliert wird, und infolgedessen mehr mit gröberen Mitteln gearbeitet wird, bemühen sich dort die besten Geister der Nation, die französischen Ideen in alle Welt zu tragen. Der Gründer der Alliance française war der Geographieprofessor Pierre Foncin, der nebenamtlich Generalinspektor des Unterrichtswesens war. Gerade in dieser zweiten Eigenschaft hat er sich durch Verbreitung von Revancheideen bekannt gemacht. Die von ihm verfaßten Schulbücher waren natürlich zu seiner Zeit und sind auch bis heute noch fast ausschließlich im Gebrauch. Und nicht ihrer Brauchbarkeit allein oder des Verfassers einflußreicher Stellung haben diese Bücher die ungeheuren Auflageziffern zu verdanken, sondern ihrer entschiedenen Revanchepolitik. Präsident der Vereinigung war lange Zeit Paul Cambon, der als Botschafter die beste Gelegenheit zur Propagierung dieser Gedanken hatte. Bereits 1886 erkannte die Regierung die Bedeutung der Vereinigung und gewährte ihr gesetzlichen Schutz. Sie wurde eine Institution „d'interêt public", also erkannte der Staat sie als „ein unter dem Protektorate der Regierung wirksames und hierdurch begünstigstes gemeinnütziges Institut" an. Ich möchte an dieser Stelle gleich in der Geschichte und in derjenigen der Ausbreitung der Alliance fortfahren, um ein möglichst geschlossenes Bild dieser uns so verhängnisvoll gewordenen Gesellschaft zu zeichnen.

Der ursprüngliche Zweck dieses Unternehmens war, in den Kolonien und im Auslande französische Schulen zu errichten und den französischen Gedanken zu verbreiten. Im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege konnte dann eine ungeheure Verbreitung dieser Vereinigung und ihrer Tochtergesellschaften einsetzen, gestützt auf die gute Kosolidierung, die sie in Frankreich erfahren hatte. So entstand im Jahre 1909 ein Schwesterunternehmen, die Amitiés françaises, der Maurice Barrés durch einen Romantitel den Namen gab. Poincaré war Vorsitzender des Ehrenkomitees. In demselben Jahre entstand unter der Leitung des ehemaligen Außenministers Hanotaux das Comité France-Amérique. Nun möchte ich nur noch eine Reihe von Gesellschaften aufzählen, die mit obengenannten verwaltungstechnisch, aber auch geistig verbunden sind: die „Ligue française de propagande", die „Fédération internationale pour l'extension et la culture de la langue française"; Stern-Rubarth führt noch auf die „Amitiés franco-étrangères", die „Idée française à l'étranger", der „Groupement des universités et grandes écoles de France", der „Effort de la France et de ses alliés", die letzteren zum Teil in und nach dem Kriege gegründet; als Frauenbund wurde dann unter der Leitung von Madame Poincaré die „Croisade française" ins Leben gerufen, die in den neutralen Staaten Sympathien werben sollte.

Diesem schließen sich dann religiöse Vereinigungen an, wie das „Comité catholique de propagande française à l'étranger", ebenso ein „Comité protestant" und ein „Comité israélite". Für Amerika arbeitet dann noch im Sonderdienste der Schriftsteller Paul Adam in der „Ligue de la fraternité latine", die „Ligue latine de la jeunesse" und die „Ligue de la fraternité intellectuelle française". An der Spitze der belgischen Vereinigungen steht Emile Verhaeren mit der „Association pour la vulgarisation de la langue française", die 1898 gegründet, später unter dem Titel „Fédération internationale" fortgeführt wurde. Nach dem Kriege haben derartige Vereinigungen sich besonders die französischen Schutzstaaten an unserer Ostgrenze ausgesucht und sie zum fruchtbaren Felde ihrer Tätigkeit gemacht. Alle diese Gesellschaften können natürlich sehr harmlos auftreten, und die Theateraufführungen und literarischen Abende, die sie veranstalten, sehen ganz ungefärbt aus, aber der tiefere Sinn ist die Befestigung des französischen Ansehens und die Erweiterung des Einflusses dieses Landes. So war, wie hier Stern-Rubarth[23]) sagt, „in planmäßiger jahrzehntelanger Arbeit bis in die fernsten Siedelungen Südamerikas, bis in die kleinsten Dörfer Spaniens, Belgiens, Kongreßpolens, vor allem aber in die vormals österreichisch-ungarischen Lande der heutigen Tchechoslowakei der Gedanke getragen worden, daß alles Licht der Welt von Paris ausströme"[24]).

Wie dies nun gelehrt und gepredigt wird, dazu ein Beispiel aus Ruhlmann: Der Rechtsanwalt François André hielt in Mons auf einem Weltkongreß der „Amitiés françaises" eine Rede, die in dem Ausspruche gipfelte: Unter dem Himmel Frankreichs sind alle stolzen Ideen, alle edlen Bestrebungen herangereift. Frankreich hat an unserer Wiege das Lied seiner Träume gesungen, hat uns ernährt mit dem Brote seiner Taten[25]).

Der Lehrsatz, der sich in den bürgerkundlichen Schulbüchern findet: Jeder Mensch hat eine doppelte Heimat, sein Vaterland und Frankreich, ist in der Alliance française erweitert zu dem Satz: Alle romanischen Nationen sind adelig geboren, alle andern können adelig werden, wenn sie sich der Kultur dieser Nationen ergeben, wie die polnische und die russische. Als Symbol dient der Alliance dann die „Semeuse", die Säerin, wie sie dargestellt ist auf den französischen Marken.

Wohlvorbereitet war der Boden nun für die französischen „Wahrheiten". Im Kriege stellte sich nun die „Alliance pour la vulgarisation

[23]) Dr. Edgar Stern-Rubarth, Die Propaganda als politisches Instrument, Berlin 1921, S. 30.
[24]) Dr. E. Stern-Rubarth, Die Propaganda, Berlin 1921, S. 33.
[25]) Rühlmann, Kulturpropaganda, Charlottenburg 1919, S. 36.

de la langue française" zur Verfügung und gab seit dem 1. November 1914 das „Bulletin de guerre de l'Alliance française" heraus, das später in zehn Sprachen in alle Welt ging, 1917 schon in 200 000 Exemplaren. Nun ist es erklärlich, wie die tausend Schlagworte von der gerechten Sache der Franzosen, die diese Gesellschaft verbreitet hat, überall zum Evangelium geworden sind, während wir als die schwarzen Sünder dastehen. Hier kann man den Wert des englischen Sprichwortes einsehen lernen, das die Engländer speziell für die Propaganda geprägt zu haben scheinen: Tell a lie and stick to it. Sage eine Lüge, aber bleibe dabei; auf die Dauer wird es dann doch geglaubt.

10. Gegenströmungen.

Fast zwei Jahrzehnte hatte sich in Frankreich die Republik befestigen können. Nun kam die Jahrhundertwende heran und kurz vorher vollzog sich ein Wandel in der europäischen Politik, ein Wandel, dessen Ausgangspunkt zu seiner Zeit nicht erkannt wurde. Es war die bewußte Anerkennung der englischen Seeherrschaft durch Frankreich. Die Geburtsstunde dieses Gedankens war die Faschodaaffäre. Frankreich nahm diese Ohrfeige Englands hin, und das stolze Volk küßte die Hand, die es beleidigt hatte, um eine andere Schmach abzuwaschen, die seit drei Jahrzehnten auf seiner Ehre brannte, aber längst vergessen worden wäre, wenn nicht chauvinistische Männer immer wieder ihr möglichstes getan hätten, den Gedanken daran lebendig zu halten.

Doch bevor die Annäherung an England spruchreif war, setzte eine eigenartige Bewegung im französischen Volke, insbesondere in der Lehrerschaft ein, die schwer zu erklären ist. Die Lehrerschaft war eine treue Dienerin der Republik geworden, hatte sie ihr doch viel zu danken an Besserung der materiellen Lage und an Hebung des ganzen Standes. Die Schule wieder hatte ihr Bestes getan, die Republik zu festigen, den Glauben an die Revolution zu lehren, und oft genug hatte der Lehrer religiöse Bedenken hintenan stellen müssen, um die Republik auch im Kampfe gegen ihre ärgste Feindin, die Geistlichkeit, unterstützen zu können. Die Lehrerschaft war auch eine treue Dienerin der Republik gewesen in der Heilighaltung des Revanchegedankens. Und nun kam ein eigenartiger Umschwung.

Vielleicht ist die pazifistische Richtung, die nun einsetzt, aus einer gewissen Übersättigung heraus zu erklären. Dreißig Jahre hatte die Lehrerschaft durch die Ecole normale hindurch und auch später im Amt den Chauvinismus in Reinkultur vorgesetzt bekommen. Prämiiert waren immer diejenigen Bücher worden, die am blutrünstigsten gewütet hatten gegen die Deutschen, prämiiert immer derjenige Lehrer,

der das Beste getan in der chauvinistischen Verhetzung. In Frankreich kommt jeder Lehrer eine Abschrift des Revisionsberichtes in die Hand, das Original schickt der Schulinspektor an die Behörde. Einen breiten Raum nimmt in diesen Berichten immer die patriotische Tätigkeit des Lehrers ein. Nun steht aber solch befohlene Sache in keinem Einklang zu der freien Individualität des Republikaners. Da kam die Haager Friedenskonferenz mit ihrem Scheinpazifismus, und neue Götter gingen den Franzosen auf. Der dritte Faktor, der mitwirkte, war der Sozialismus, insbesondere der internationale Sozialismus. Nun muß man hier den Sozialismus anders werten als in Deutschland. Wenn der Deutsche sich einem Gedanken hingibt, so tut er es voll und ganz und vergißt dabei vollständig, daß er Deutscher ist. Der Franzose aber, und auch der Engländer, behält im Untergrunde seines Denkens immer seine Nationalität bei. Wie der französische Lehrer pazifistische Ideen auswertet in der Schule, aber immer in einer bewußten Herabsetzung Deutschlands, werden wir hernach sehen. Zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte dieser Bewegung.

Die ganze Richtung konzentrierte sich in zwei Persönlichkeiten, in die Gustav Hervés und Ferdinand Buissons. Der erstere war geschworener Antimilitarist. Er schrieb Geschichte und Politik in der Revue d'Enseignement primaire et primaire supérieur. Er wurzelte fest im Geiste der Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts.

Patriotismus ist Zeitirrtum geworden. Besonders der Militarismus wurde bekämpft. In diesem Kampfe zeichnete sich die Lehrerin aus. Die Lehrerinnen Frankreichs gründeten im Jahre 1902 eine Gesellschaft für Erziehung in friedlichen Bahnen. Die ganze Bewegung zeigte aber mit der Zeit eine gewisse Linksorientierung. Man predigte die proletarische Revolution. Buisson war Großmeister der Loge und hatte deshalb einen ungeheuren Einfluß. Er blieb auch seinen Ideen treu, während Gustav Hervé, nachdem er eine längere Gefängnisstrafe verbüßt hatte wegen Beschimpfung des französischen Heeres, ein überzeugter Revanchard geworden ist. Die Regierung der damaligen Zeit nahm die Lehrerschaft in Schutz und die Kammer war einverstanden.

Die Bewegung hatte natürlich auch stark auf das Schulbuch abgefärbt, und es wurden sogar Preisausschreiben veranstaltet zur Pazifizierung der Schulbücher. Sie wurden gesäubert von allen chauvinistischen Auswüchsen. Jetzt wurde Deutschland aber dargestellt als das Land, das diesen Ideen nicht zugänglich ist und den völkerbefreienden Gedanken des Pazifismus nicht fassen kann. Es hatte ja auch in Haag als einzige Nation den Abrüstungsvorschlägen widerstrebt.

Diese Strömung hat nun nicht lange angehalten, und es sind nur verschwindend wenige Bücher davon wirklich nachhaltig in der Schule

gebraucht worden. Der Einfluß der Zeit dauerte bis 1904, der dieser Bücher ungefähr bis 1908.

Und nun setzte von 1904 bis 1914 die letzte Phase des Kampfes ein, der stetig an Heftigkeit zunahm, bis er in den Jahren kurz vor dem Kriege den Siedepunkt erreichte.

11. Anbahnung der Englandfreundschaft. Delcassé.

Ein zweiter Außenminister, Hanotaux, hatte es in Frankreich versucht, eine Verbindung mit Deutschland anzubahnen. Mit richtiger Einschätzung der übergewaltigen englischen Kolonialpolitik hatte er das europäische Gleichgewicht herstellen wollen durch eine Querverbindung Frankreich-Deutschland-Rußland. Friedjung charakterisiert ihn mit den Worten: Einsicht und Bildung schützten ihn vor manchen Vorurteilen seiner Landsleute; als namhafter Historiker (sein Hauptwerk, „Die Geschichte des zeitgenössischen Frankreichs", erschien nach seiner Ministerschaft) konnte er der Denkungsart anderer Nationen und Kabinette gerecht werden. Vor seinem Eintritt in die Regierung hatte er im Ministerium des Äußeren als Direktor gewirkt, er war ein Kenner der kolonialen Streitfragen und schon deshalb kein Freund der englischen Politik. Daher fand er sich, ohne wegen Elsaß-Lothringen ein Zugeständnis zu machen, zur Aussprache mit Deutschland bereit[26]).

Ein Mann mit solchen Gedanken konnte natürlich bei den Franzosen keine Sympathie finden. Er wurde gestürzt, und das Außenministerium übernahm Delcassé. Und nun ein Urteil über diesen: „Delcassé war in die dicksten Vorurteile seiner Landsleute eingesponnen, er gehörte zu den Unseligen, die von Anfang an den Krieg mit Deutschland vorbereiteten. Sein Mißtrauen gegen Deutschland war so groß, daß selbst französische, in Berlin tätige Diplomaten ihm vergebens vorstellten, er gehe zu weit, Kaiser Wilhelm sei gar nicht der geschworene Feind Frankreichs, wie er sich ihn vorstellte."[27])

In der Frage der Nigermündung hatte Frankreich die erste Schlappe erlitten. Im nämlichen Jahre erhielt es die zweite, ungleich schwerere in Faschoda. Es handelte sich letzten Endes um die Frage, wer den durchgehenden Besitz haben sollte, England von Norden nach Süden, von Ägypten bis Kapstadt, oder Frankreich von Westen nach Osten, vom Senegal bis zum Nil. Es ist damals die Kriegsstimmung zu beiden Seiten des Kanals mächtig aufgelodert, und das Erscheinen der

---

[26]) Heinrich Friedjung, Das Zeitalter des Imperialismus, Berlin 1919, Bd. I S. 198.

[27]) H. Friedjung, Das Zeitalter des Imperialismus S. 218.

englischen Flotte vor Biserta hätte auf ein Haar den Krieg heraufbeschworen. Doch die Rücksichtslosigkeit Chamberlains siegte.

Über diese Abgründe hinweg ging nun Frankreichs Außenpolitik unter Delcassés Führung zu England hinüber. Und England ließ sich gerne finden. Mit Deutschland stand es schon seit geraumer Zeit auf gespanntem Fuße. Zwar brauchte man Deutschland als Kolonialmacht nicht zu fürchten, aber mit liebevollen Blicken hatte man die Kolonialpolitik dieses Landes auch nicht beobachtet. Nun kam noch Deutschlands Flottenpolitik hinzu. Das schlug dem Faß den Boden aus. Bis 1901 hielt zwar die alte Königin Viktoria noch fest an einer deutschfreundlichen Politik. Aber als 1901 ihr Sohn Eduard zur Regierung kam, da begannen die freundschaftlichen Besuche in Paris und die alte Gambettasche Politik wurde fortgesetzt. Was man 1877 im verschwiegenen Boulevardrestaurant beredet hatte, das wurde jetzt Wirklichkeit. Man sieht wieder einmal, wie der Geist des großen Revanchepolitikers nachwirkt. Gerade die Spannung ebnete hier die Wege zur Annäherung der beiden alten, uralten Gegensätze. Die Folge von Faschoda wurde Marokko. Bewußt hat England diesen Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich geworfen. England hat, trotzdem viel daran liegen mußte, während des so opferreichen Burenkrieges Frankreichs Gunst zu erringen, doch bei allen Vorbereitungen zum Bündnis eine abwartende Haltung bewahrt, während bei Frankreich eine gewisse Dringlichkeit bei diesem Werben sich äußerte, die in der Revanchepolitik gegen Deutschland ihren Grund hatte. Aber was half alles hetzen? Frankreich konnte im Augenblick an keinen Krieg mit Deutschland denken, denn sein Verbündeter im Osten war gebunden, das französische Heer durch politische Treibereien verseucht, und die Disziplinlosigkeit gab zu lebhafter Besorgnis Veranlassung, der in Aussicht stehende Verbündete England wirkte im Augenblick auch nicht verlockend.

Ein Bismarck hätte sicher dem sich nun drückenden Gegner die Waffe in die Hand gezwungen und ihn nicht nach all' dieser Intrigue sich feige drücken lassen.

Der Außenminister Frankreichs wurde fallen gelassen. Aber gerade dies hat den Haß gegen Deutschland in Frankreich gesteigert, und Schwertfeger zeigt uns in dem Berichte des belgischen Gesandten ein gutes Stimmungsbild Frankreichs. „Delcassés erzwungener Rücktritt und die Annahme der Konferenz waren zu schwere Opfer für die nationale Eigenliebe, um nicht einen tiefen Eindruck zu hinterlassen und in den Herzen der Franzosen Empfindungen zu entzünden, mit denen jede Regierung noch auf lange hinaus zu rechnen haben wird. Wenn es vor kurzem noch Politiker gab, die eine deutsch-französische

Annäherung als möglich annahmen, so gibt es heute niemand mehr, der einen solchen Plan zu formulieren wagen würde."[28])

Damals kam es sogar unter dem deutschfreundlichen Staatsmann Graf Witte zu einer starken Annäherung Rußlands an Deutschland. Kaiser Wilhelm machte den Russen Vorschläge zu der schon von Hanotaux geplanten Querverbindung Rußland-Deutschland-Frankreich. Doch letzten Endes zeigte sich wieder einmal die Überlegenheit der französischen Diplomatie auch in der Marokkoangelegenheit. Frankreich hatte seinen Staatsmann fallen lassen müssen, doch der Geist dieses Mannes hatte gesiegt.

12. Die Vollendung der Entente.

Delcassé war gestürzt. Aber sein großer Gegner und Nachfolger setzte sofort diese Politik, die er doch so bitter bekämpft hatte, fort. Man hatte nun ja zwei Bundesgenossen geworben, man hatte es sich ein Ungeheures kosten lassen an Reichtum, aber auch an Ehre, doch nichts war zu kostbar, zu wertvoll gewesen, denn alles diente ja nur dem einen großen Zweck, der Revanche. Nun galt es noch ein letztes großes Werk zu vollführen, nämlich die beiden Bundesgenossen zu versöhnen, aus diesen beiden schlimmen Gegnern Rußland und England Freunde zu machen. Deutschland brachte die Balkankrise von 1908 wieder schwere Sorgen um seinen Bundesgenossen Österreich. Zwar mußte die Entente in diesem Kampfe nachgeben, da Rußland noch nicht stark genug war zu einem neuen Kriege. Die Spannung aber ließ nicht nach und Deutschland versuchte noch einmal Frankreich zu besänftigen durch ein Nachgeben in der Marokkoangelegenheit. Der Vertrag vom 9. Februar 1909 machte noch weitere Zugeständnisse gegenüber dem Abgesirasabkommen. 1911 führte dann das Ministerium Briand wiederum Verhandlungen über Marokko, und man hatte bei dieser Gelegenheit gewagt, einer deutschen Gesellschaft als Kompensation weitgehende Vergünstigungen im französischen Kongo zu gewähren[29]). Dadurch war natürlich das Ministerium der Verachtung Frankreichs verfallen und mußte abtreten. Als Deutschland dann in der Marokkoangelegenheit versuchte ein Machtwort zu sprechen durch die Entsendung des Panther nach Agadir, da konnte man sich auf beiden Seiten des Kanals nicht genug tun an Entrüstungsszenen. Weit davon entfernt, den Gegner eingeschüchtert zu haben, hat diese verunglückte Drohung uns nur offen gezeigt, daß auch regierungsfeindliche Kreise in Frankreich im Falle der Not ihrem Vaterlande stets getreue Gefolgschaft leisten.

---

[28]) Schwertfeger, Unveröffentlichte Dokumente Bd. II S. 72.
[29]) Erich Brandenburg, Frankreich, Berlin 1918, S. 22.

Nun folgt die letzte Phase der Revanchepolitik, das große Wettrüsten gegen den nunmehr eingekreisten Gegner. Dies wären in kurzen Zügen die Pfade der äußeren Politik, und nun wären noch die tieferliegenden Fäden zu zeigen, die in dieser Zeit geknüpft werden oder auch schon laufen, um sich schließlich zu der großen Strömung zu vereinigen, die man die Neorevanche nennt.

13. Die Neorevanche und ihre Auswirkung auf die Lehrerschaft.

Frankreich hatte einen Kolonialbesitz erworben, der es an dritte Stelle setzte unter den Kolonialmächten. An Bevölkerungszahl steht es sogar an zweiter Stelle, gleich hinter England. Nun wirft Klemperer die Frage auf: „War es rein wirtschaftlich koloniales Streben, war es allgemeiner imperialistischer Instinkt, war es das Bemühen, unruhigen nationalistischen Elementen Ablenkung, ein Surrogat für die noch unmögliche Revanche an Deutschland zu schaffen, war es die Absicht, dem Heere, in Eliteteilen wenigstens, besondere Geschmeidigkeit und Kriegsfestigkeit zu geben?“[30] (Ich glaube ja, daß es nicht zum geringsten die Absicht ist, Kononenfutter für den kommenden Krieg heranzuziehen, denn wer einmal die schwarzen Scharen gegen unsere Schützengräben hat heranstürmen sehen, der kann sich dieses Gedankens nicht erwehren.) Klemperer antwortet dann: „Von alle dem wird es etwas gewesen sein — und jedenfalls waren die Annäherungen an England und Rußland und die kolonialen Bestrebungen die Außenpolitik der friedfertig radikalen Republik in ihrer republikanischsten Phase.“[31])

Jede politische Partei, mag sie orientiert sein, wie sie will, hat in Frankreich also ihr Scherflein beigetragen zum Haß gegen Deutschland und zur Heraufbeschwörung des Revanchekrieges.

Der linksrepublikanische Block, der aus linksstehenden Bürgerlichen unter Waldeck-Rousseau, aus einem Kern der radikalen Partei unter Clémenceau und der Arbeiterpartei unter Jaurès bestand, regierte acht Jahre lang bis 1907. Diese Parteizusammensetzung verdankte ihren Ursprung dem Dreyfußprozeß. In diesem hatten sich noch einmal die Anhänger der Kirche und der Monarchie zusammengefunden, um einen letzten Kampf gegen die Republik zu wagen. Da hatte sich dieser Block gebildet, und bald waren aus Verteidigern die Regierenden geworden.

---

[30]) Viktor Klemperer, Die moderne französische Prosa, Leipzig 1923, S. 18.

[31]) Ibid. S. 19.

Während die Mitte bald die Außenpolitik an sich riß, kämpfte die radikale Linke unter glänzender Führung Jaurès gegen die katholische Kirche. Die vom Staate nicht autorisierten Orden wurden aufgelöst. Dann kam das Gesetz vom 7. Juli 1904, das die katholische Geistlichkeit vom Schuldienst ausschloß. Schließlich trennte das Gesetz vom 9. Dezember 1905 Kirche und Staat. Damit verzichtete der Staat allerdings auch auf jeden Einfluß auf die Kirche. Lange hat nun in Frankreich die Wage geschwankt, und erst die Wahlen von 1906 haben den Sieg der Radikalen entschieden ausgesprochen.

Nun wurde auch endgültig der klerikale Einfluß im Heere gebrochen. Die Demokratisierung des Heeres folgt dann mit dem Wehrgesetz von 1905. Mit diesem wurden alle Vorrechte abgeschafft, z. B. dasjenige der Einjährig-Freiwilligen; auch Priester und Lehrer wurden von nun an in vollem Umfange zum Heeresdienste herangezogen. Aber eins riß auch stark ein unter dem demokratischen Regime: die Disziplinlosigkeit.

Nicht allein im Heere, sondern auch in der ganzen Beamtenschaft zeigte sich diese Lockerung des festgefügten Aufbaues.

Damit kommen wir nun auch zur Lehrerschaft, die mit ihren ausgesprochen pazifistischen Ideen und den syndikalistischen Bestrebungen der Regierung starke Kopfschmerzen bereitete. Aber aus der Lehrerschaft selbst heraus schien eine Änderung zu kommen. Der pazifistischen Strömung setzte sich eine kriegerische, mit stark chauvinistischen Ideen durchsetzte Richtung entgegen, die in ihrer Geschichte uns eigenartige Schlaglichter zeigt in bezug auf die geheimen Fäden der Revanche.

Im Winter 1904/06 trat gegen den Pazifismus der Lehrerschaft plötzlich ein Pariser Lehrer auf. Sicher ist dies aber keine bedeutende Persönlichkeit, sondern es ist nur eine vorgeschobene Person. Man merkt den schriftstellerischen Leistungen an, daß Bocquillon nicht der geistige Urheber der Richtung ist: Sein Buch „La crise du patriotisme à l'école" ist als Schlagwort bedeutend geworden wegen seines Titels, nicht wegen seines Inhalts. Aber man merkt der ganzen Richtung sehr bald an, daß sie von „oben" geleitet und finanziert wurde. Hinter der ganzen Bewegung stand nämlich als unsichtbarer Drahtzieher kein Geringerer als Clemenceau. Man hat es nie einwandfrei beweisen können, aber in Bocquillons Werk: „Pour la patrie" finden wir eine Stelle, die gewisse Schlüsse zuläßt. Es wirft nämlich Jaurès dem Clemenceau vor: er stehe in Englands Solde und Bocquillon sei seine Kreatur. Clemenceau mußte diesen Vorwurf unbeantwortet lassen. Kühn sagt [32])

[32]) Joachim Kühn, Der Nationalismus S.183.

hierüber: Das Auffallende an der Bocquillonkrise ist ihr peinlich genaues Zusammentreffen mit der deutschfeindlichen Wendung in der auswärtigen Politik. Es ist nun immer eigenartig und bezeichnend, wie in Frankreich bei solchen Gelegenheiten der Pressefeldzug einsetzt. Dort weiß nämlich die Regierung außerordentlich geschickt die Presse in ihren Dienst zu stellen. Clemenceau trat nun auch aus seiner Deckung heraus, und es gab einen scharfen polemischen Kampf gegen die Pazifisten Hervé-Buisson und auch gegen Jaurès. Hervé war der erste, der zur Strecke gebracht wurde, wenigstens der Pazifist Hervé. Er wurde samt seinen Genossen zunächst zu einer Geldstrafe verurteilt in dem berühmten Prozeß der 28, aber bald ergriff man schärfere Maßnahmen, und Hervé wurde zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Als Pazifist trat er seine Strafe an, aber geläutert, als Vollblutrevanchard kam er wieder an die Öffentlichkeit. Doch freiwillig gab die pazifistische Richtung der Lehrerschaft ihre Ziele auch nicht preis. Es bedurfte erst schärferer Mittel der Machthaber, um sie von ihren liebgewonnenen Wegen abzubringen. Bald aber wurde ein Präzedenzfall geschaffen.

Ein Volksschullehrer hatte in einer öffentlichen Versammlung seinen Pazifismus betont und auch gesagt, daß er in der Schule diese seine Idee verbreite. Daraufhin wurde er vom Präfekten gemaßregelt und aus dem Dienste entlassen. Der so streng Bestrafte wandte sich an das Parlament und suchte dort Schutz. Aber dieses, das noch 1904 ein Vorgehen gegen den Pazifismus der Lehrerschaft abgelehnt hatte, steht jetzt auf der Seite des Präfekten. Nun wußte ja die Lehrerschaft, wie sie sich zu verhalten hatte. Doch ließ man ihr noch Zeit. So kraß wollte man den Übergang nicht machen. Es wurde zunächst eine Säuberungsaktion eingeleitet gegen die Schulbücher. Besonders diejenigen des bürgerkundlichen Unterrichts wurden von allen pazifistischen Anwandlungen befreit. Man hatte nämlich in diesen, die doch früher nach dem Muster des Bertschen Buches ihren größten Raum dem Militär gewidmet hatten, einen etwas herabsetzenden Ton angeschlagen, wenn man den Soldatenstand behandelte. Sicher hatte man dem Volke aus der Seele gesprochen, denn der Franzose fügt sich nicht gern. Die großen Pariser Zeitungen veranstalteten ein reines Treibjagen gegen solche Bemerkungen der Friedensapostel. Man versuchte auch mit Erfolg das Mittel der Massendemonstration und der Massenpsychose, denn diese Mittel versagen beim Franzosen nie. An der Ostgrenze wurden große Lehrerversammlungen abgehalten. Diejenige von 1909 ist wohl die nachhaltigste gewesen.

Rühlmann schreibt darüber: Man unternahm einen der üblichen Pilgerzüge nach dem Elsaß. Der Schulrat Gasquet hielt eine der bekannten patriotischen Elsaßansprachen mit den wohlbekannten redne-

rischen Ausstattungsstücken: der blauen Grenzlinie, dem Marschall-Ney-Standbild, den 200 000 elsässischen Auswanderern von 1873, dem Gespenst der deutschen Volksvermehrung, dem deutschen industriellen Übergewicht usw. und mit dem üblichen Schluß: „Erzieher der französischen Jugend, vergeßt nie, sie zu treuen Hütern der Ostgrenze zu erziehen." Dieser Pilgerzug hat offenbar tiefe Eindrücke bei vielen Teilnehmern hinterlassen. In zahlreichen Briefen an den Manuel général, auch dichterisch, kommt dies zum Ausdruck. (Manuel général vom 29. Jan. 1910 S. 232 und folgende) [33]).

Dies alles fiel in eine Zeit, in der die radikale Linke am Ruder war und von der Tribüne deutschfreundliche Worte aus dem Munde der Angehörigen der Linksparteien öfter zu hören waren. Wenn die Lehrer dieser Zeit auch noch überzeugte Sozialisten waren, so reichte doch die Menschenfreundlichkeit dieser Kollegen von drüben niemals weiter bis an den Rhein, und der Deutsche wurde immer als der Störenfried, als der erblich Belastete von den eroberungssüchtigen Germanen an bis auf den letzten Rechtsbruch, den von 1870/71, hingestellt als der Verkörperer des „Gewalt gegen Recht" [33]).

Von 1905—1909 war die Haltung der Lehrerschaft noch nicht entschieden. Es war noch ein Hin und Her in dem Kampfe der Pazifisten gegen den patriotisch-chauvinistischen Teil der Lehrerschaft.

Bülow urteilt doch etwas eitel, wenn er sich den Ruhm zuschreibt für diese noch verhältnismäßig ruhige Zeit in der Revanche. Er glaubte in dem Sturz Delcassés den Grund zu einer Abschwächung der Revanche zu sehen. Er sagt: Herr Delcassé legte das Portefeuille des Auswärtigen nieder. Er trat zurück, und wir setzten unsern Willen durch. Der Rücktritt Delcassés war für uns kein Augenblickserfolg. Sein Sturz lähmte den französischen Chauvinismus, gab den vorsichtigen und friedlichen Elementen in Frankreich wieder die Oberhand [34]).

Man sieht, wie wenig die leitenden Stellen bei uns über die wirkliche Stimmung bei unsern Nachbarn orientiert waren.

Es ist seit 1905 eine stetig anwachsende Strömung nachweisbar, die ununterbrochen nun bis 1914 anhält. Klemperer sagt dies auch in seinem geschichtlichen Werdegang:

Von Tanger bis zum August 1914 haben die französischen Regierenden durchweg, mit verschiedenen Mitteln, in verschiedener Stärke, aber durchweg und unverhüllt in Bündnis- und Kolonialpolitik, finanziell und militärisch den kommenden Kampf vorbereitet, sie haben auf die pazifistische Gesinnung ihrer Lehrerschaft keinen Wert mehr gelegt,

[33]) Rühlmann, Der Revanchegedanke in der französischen Schule, in J. Kühn, Der Nationalismus, Berlin 1920, S. 33.

[34]) Fürst von Bülow, Deutsche Politik, Berlin 1916, S. 102.

weil sie nicht mehr an den friedlichen Sieg der französischen Idee glaubten. Ein solcher Umschwung wäre nicht möglich gewesen, wenn es wirklich ein Umschwung hätte sein müssen. Aber es war eben nur ein Wachwerden[35]).

Und das Wecken besorgte Raymond Poincaré. Dieser, ein geborener Lothringer, wurde nun in Verbindung mit zwei literarisch bedeutenden Persönlichkeiten der Vollender der Revanche. „Nicht, daß Poincaré eine bahnbrechende Persönlichkeit gewesen wäre. Er für sich war nicht stark genug, um den Krieg gegen Deutschland zu entfachen, aber in ihm verkörperten sich die die Nation leitenden Empfindungen. Im Notfalle hätte er sich wohl oder übel auch zu einer friedlichen Politik verstanden; jetzt aber, da die Hoffnung auf Vergeltung durch die von Rußland und von Großbritannien zu erwartende Haltung in Frankreich bis zum Rausche aufgepeitscht war, flossen seine persönlichen Neigungen mit denen der Mehrheit des Volkes in einem Strome zusammen.“[36]) Er hatte es ausgezeichnet verstanden, seine Zeit abzuwarten. Er wollte nicht wie andere eine politische Vergangenheit haben, einen öfteren Gesinnungswechsel durchmachen, und deshalb lehnte er jede politisch exponierte Stellung ab. ‚Wozu sich bloßstellen‘, sagt Kühn von ihm, ‚wenn die Zeit für einen arbeitet? Und so sparte sich Poincaré auf, bis die Entente cordiale dank Tanger und Clémenceau auf festen Füßen stand und die Renaissance des französischen Stolzes eine vollzogene Tatsache war. Da erwachte plötzlich sein „lothringisch“ Herz; er entsann sich, daß er als zehnjähriger Knabe den Durchzug der deutschen Truppen durch seine Vaterstadt (Bar-le-Duc) in stummer Empörung mitangesehen hatte; er begann dieses Moment politisch auszuwerten und sprach der kürzlich noch bekämpften Patriotenliga seine Sympathien aus.‘[37])

In den neunziger Jahren war er zweimal Unterrichtsmeister gewesen. Eine bestimmte politische Richtung hatte er in dieser Zeit nicht vertreten. Wohl hatte er sich damals die Sympathie der Lehrerschaft erworben. Er begann nun einen planmäßigen, glänzend organisierten Feldzug gegen den Pazifismus in der Lehrerschaft. Als Sprachrohr zum Ohre der Lehrerschaft diente ihm der Manuel général, eine der drei bedeutendsten pädagogischen Zeitschriften Frankreichs. In seinem Artikel „La crise du patriotisme“ legte er den Lehrern die patriotische Erziehung der Kinder ans Herz. 1910 trat er auf der Tagung der Unterrichtsliga für diesen Gedanken ein und wendete sich scharf gegen Jaurès.

---

[35]) Viktor Klemperer, Die moderne französische Prosa, Berlin u. Leipzig 1923, S. 20.

[36]) Friedjung, Das Zeitalter des Imperialismus III S. 58.

[37]) Joachim Kühn, Der Nationalismus S. 58.

Im folgenden Jahre zeichnete er den Lehrern ein klares Bild ihrer Aufgabe, die Kinder zu tapferen, gehorsamen Soldaten zu erziehen. Das füllt denn auch den Hauptteil des Buches, in dem er den bürgerkundlichen Unterricht in der Volksschule im Grundriß festlegt. Schulpflicht und Wehrpflicht sind die beiden Angelpunkte dieser Schrift. Besonders in der Junglehrerschaft erwarb sich Poincaré damals eine Menge Anhänger, denn der Junglehrer, der sich nun mit Eifer dem Militärdienst hingab, wurde auch, dank der besseren sozialen Lage des Standes, Reserveoffizier. Die nun militärisch gut ausgebildeten Lehrer konnten jetzt selbst die militärische Ausbildung der Kinder leiten.

Eine Reihe von Verordnungen forderten für die Schule eine eingehende Schießausbildung. In einem Zirkular vom 26. April 1907 verlangte der Unterrichtsminister eine schärfere Handhabung der Schießvorschriften vom 27. Juli 1893, durch die die Schießübungen in der Schule eingeführt wurden. Preisschießen wurden in den Departements veranstaltet. Die Lehrer, die sich mit Eifer diesem Unterrichtszweige hingaben, wurden von den militärischen Reserveübungen entbunden, auch wurden die tüchtigsten Lehrer mit silbernen Medaillen, sogar mit lebenslänglichen Renten belohnt.

Den praktischen Erfolg dieser Werbung für den Militarismus gibt Reichenbach in folgenden Zahlen an: In seiner Nummer vom 4. Juli 1908 weist das offizielle Organ der „Union des sociétés de tir de France" den Beitritt des 2017. Schießvereins nach. Schulschießvereine werden, wenn sie die Mittel haben, ebenfalls Mitglieder dieser „Union". In der Nummer vom 25. Juli ist die Zahl der angeschlossenen Vereine bereits auf 2059 gestiegen. Beim vorjährigen Jahrespreisschießen (1913) haben 1399 elementare Volksschulklassen „klassiert" werden können, d. h. die für den Mitbewerb vorgeschriebene Mindestzahl von 200 Punkten erzielt. Ebenso sind 312 höhere Volksschulen klassiert worden. Die Schule mit den besten Leistungen darf die Fahne des Vereins für das Jahr aufbewahren. Sechs Schulen erhalten vollständiges Schießmaterial (Karabiner usw.). An 2143 Schüler sind Preise bzw. Diplome gegeben worden. Der beste Schütze erhält eine Sèvresvase vom Präsidenten der Republik. Auch den Lehrern der sich auszeichnenden Schulen werden Preise zuerkannt[38]). Alle diese Tatsachen geben wohl genügsam Zeugnis von der Intensität, mit welcher man die Kriegstüchtigkeit der französischen Nation entwickelt, und von der besonderen Fürsorge, welche gerade in den letzten Jahren der kriegerischen Erziehung zugewendet worden ist.

---

[38]) R. Reichenbach, Revanche, Leipzig o. J., S. 46.

Dies alles sind kleine Mittelchen, mit denen die Lehrerschaft, insbesondere die Junglehrerschaft gewonnen wurde. Welch reichliche Gelegenheit bot sich bei diesen militärischen Übungen, den Patriotismus zu pflegen, und vom Patriotismus bis zum Chauvinismus ist es bei den heißblütigen Franzosen und sicher beim jungen Lehrer, der mit patriotischen Idealen in die Welt geschickt worden war, nicht weit. In dieser Zeit entstand auch hierfür eine Spezialliteratur. Eins der bezeichnenden Werke hierfür ist das Bändchen: „Le patriotisme à l'école. Guide populaire d'éducation patriotique et militaire, par E. Jordy." Der Verfasser ist Soldat, Artilleriehauptmann. Eine kurze Skizze aus demselben: Eine Gemeinde, die durch Fleiß zum Wohlstand gekommen ist, hat eingesehen, daß das dringendste Bedürfnis eine Schule ist, eine von einem tüchtigen Lehrer geleitete Gemeindeschule. Ihre jungen Leute haben trotz aller Tapferkeit, trotz aller guten Veranlagung beim Militär niemals avancieren können. Nun wird eine Schule erbaut und gleich eine große Turnhalle angefügt . . . Die Jugend wird in allen militärischen Einzelheiten gut ausgebildet und leistet besonders im Schießen Tüchtiges. Die ganze Gemeinde schmilzt vor Rührung, als gelegentlich der großen Manöver ein General das ihm vorgeführte Schülerbataillon mit den höchsten Lobeserhebungen überschüttet. Von Lesen- und Schreibenlernen wird nur beiläufig gesprochen[39]).

Solcher Tendenzschriften erschien eine Unzahl, und sie zeichnen sich alle durch große Wohlfeilheit aus, ein sicheres Zeichen, daß sie staatlich subventioniert waren und eine große Verbreitung finden sollten.

In dieser zweiten Hälfte des ersten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts ist es Poincaré gelungen, „die französische Lehrerschaft in ihrer pazifistischen oder doch wenigstens besonnenen Haltung zu erschüttern und mit ihrer Hilfe die heranwachsende Jugend in steigende Erregung hineinzuhetzen"[40]).

Poincaré hatte sich so in weiten Kreisen der Bevölkerung Sympathien erworben und wurde nach dem Sturze des Kabinetts Caillaux, wieder einmal ein Kabinett, dem die deutschfreundliche Haltung das Genick brach, Ministerpräsident und sein eigener Außenminister. Die Namen seines Ministeriums waren ein Programm. Drei ehemalige Ministerpräsidenten gehörten zu seinem Kabinett: Barthou, Briand und Bourgeois. Delcassé hatte „faute de mieux" das Marineministerium übernommen, und Millerand war Kriegsminister. Nun zeigte Poincaré den Beamten, was es heißt, einer freien Republik anzugehören. Der Minister dekretierte die Schließung aller syndikalistischen und pazi-

[39]) Jourdy, Le patriotisme à l'école, Paris o. J.
[40]) Joachim Kühn, Der Nationalismus S. 59.

fistischen Vereine. Er zeigte, daß seine Langmut vorüber war, und daß er nicht nur Zuckerbrot für seine Lehrerschaft hatte, sondern auch Sporen und Peitsche zu handhaben wußte.

Ein Disziplinarverfahren wurde eingeleitet gegen alle Lehrer, die an der Tagung von Chambéry teilgenommen hatten. Der Kammer erklärte er, daß die Republik sich niemals vor Beamtenvereinigungen beugen würde. Daß dies keine leeren Worte waren, bekam bald die Eisenbahnerschaft zu spüren. Ein Streik wurde einfach unterbunden, indem die Eisenbahner mobilisiert und so unter Kriegsgesetze gestellt wurden. Solch eine Kraftprobe hätte sich Deutschland zur Zeit der Republik sicher nicht leisten können, vielleicht auch nicht zur Zeit der Monarchie.

Poincaré sicherte sich nun für seine Revanchearbeit einen Stab von Mitarbeitern. Daß er sich bei der Ligue des patriotes anbiederte, habe ich schon erwähnt.

Da war zunächst Ernest Lavisse, der bedeutende französische Geschichtsprofessor, der sich mit Leib und Seele für die Sache einsetzte. Er hat einen großen Einfluß auf die Lehrerschaft und auf die Schule selbst ausgeübt. Lavisse war Direktor der Ecole normale supérieure, jener hochberühmten Oberlehrerbildungsanstalt. Er war auch der beste Kenner der deutschen Geschichte. Seine Arbeiten über Hermann von Salza und Friedrich den Großen sind von Bedeutung. Vielleicht hat er auch einmal einer deutsch-französischen Versöhnung nicht allzu fern gestanden. Aber Frankreichs Historiker sind mit ganz geringen Ausnahmen in den Bannkreis der Revanche gezogen worden. Windelband charakterisiert ihre Tätigkeit folgendermaßen: An die Stelle wahrhaft nationaler Betätigung trat einseitiger, dem Prinzip der Historie widersprechender Nationalismus, um so mehr, als selbstverständlich gerade noch unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlage auch stark chauvinistische Stimmen von Anfang an nicht gefehlt haben. Und rückwirkend hat dieser Nationalismus dann seinerseits die Geschichtsschreibung in seinen Bann gezogen und ihre Richtung bestimmt[41]).

Die besseren unter den französischen Historikern, wie Taine und Hanotaux, haben alle ihre Kräfte darangesetzt, das französische Nationalbewußtsein zu beleben. Hanotaux prägte sein geflügeltes Wort: Il n'y a pas de patrie plus aimée que les patries malheureuses. Hippolyte Taine wurde überhaupt erst Historiker durch das Unglück seines Vaterlandes. Und dann sind Frankreichs Historiker auch immer gern Politiker gewesen. Keiner von ihnen ist frei von Revanchegedanken,

---

[41]) Wolfgang Windelband, Der Nationalismus in der franz. Geschichtsschreibung seit 1871, Sammelband von J. Kühn S. 209.

wenn sie auch vielleicht wie Seignobos einmal sich ehrlich über die Kriegsgründe von 1870 aussprechen. Die Gründe des Weltkrieges objektiv darzustellen, wird ihnen wohl nie gelingen. Das ist dem Franzosen von heute nicht mehr möglich.

Fordert doch selbst ein Hanotaux die Rheingrenze für Frankreich. Auch Welschinger ist dieser Ansicht, die ja am lautesten und unverschämtesten von Driault betont wird.

Ernest Lavisse ist wie Poincaré ein Kind des Ostens, und damit ist eigentlich seine Richtung schon bestimmt. Seine Lehrbücher, die ein besonderes Kapitel meiner Arbeit bilden sollen, sind ein seltsames Gemisch von glänzender Darstellung, wundervollem Verständnis der Kinderpsyche und dann wieder voller Chauvinismus und Haß, wie man es bei einem so hervorragenden Wissenschaftler nicht erwarten sollte. Und gerade den Haß verdammt er, denn der Haß verblende, sei also ein schlechter Führer, und gerade Deutschland gegenüber sei die äußerste Klarheit des Blickes geboten. Zudem schulde Frankreich den Deutschen ein anderes Gefühl als Haß, der gewöhnlich eine oder zwei Generationen nicht überdauere: Nous devons à l'Allemagne un sentiment plus durable. Nous avons le devoir de nous souvenir . . . Nous devons nous souvenir du mal que l'ennemi nous a fait et qu'il a fait à l'humanité[42]).

Sein Lieblingskapitel in den Reden, die er alljährlich bei der Preisverteilung an die Schüler seiner Heimatstadt hielt, ist die „avionnerie", die Propagierung von Frankreichs Flugzeugwesen, das Indenhimmelheben seines Erfindergeistes, dem Deutschland einmal unterliegen muß. Bei unserm Vormarsch 1914 konnte man, besonders in den Grenzgebieten, diese großzügige Propaganda bewundern. Auch in die Schulbücher hat diese Betonung der französischen Flugtechnik Eingang gefunden, und gerade die Schulgeschichtsbücher von Ernest Lavisse zeichnen sich hier durch besondere Kapitel aus. Den Elsässern sollte der französische Flieger das Erlösungssymbol bezeichnen, und manche auch hervorragend künstlerische Darstellung ist im Elsaß verbreitet worden. Ich habe einen wundervollen Farbenlichtdruck in Händen, den ich in Straßburg in einem Frisierladen 1916 mit Beschlag belegt habe. Das Blatt, das öffentlich dort seit 1912 hing, war in einem deutschen Turnverein als Preisgabe dort verteilt worden. Es heißt: „L'oiseau de France" und stellt ein französisches Flugzeug, das herannaht, dar. Die Trikolore am Steuer kennzeichnet es als solches. Das Bild wird ausgefüllt durch Gruppen von Elsässern und Lothringern in ihren reichbunten Trachten, die sich am Grenzpfahl eingefunden

---

[42]) Wolfgang Windelband, Der Nationalismus S. 215.

haben, um den Flieger zu begrüßen Die Kindlein werden ihm, wie dem Heiland der Welt, entgegengehalten. Der Pfarrer weint Tränen der Rührung. Die Jugend jubelt der Erlösung entgegen. Der Greis, mit dem Henryquatre und dem leuchtenden Bändchen der Legion im Knopfloch, hat sich auf einer strohbedeckten Tragbahre hinauftragen lassen auf die Anhöhe. Er umarmt nur stumm seine Töchter: Elsaß und Lothringen. Der Künstler, der dieses Meisterwerk der Propaganda ausgeführt hat, heißt Albert Bettannier und hat signiert Metz 1912. Es ist bei Chaponet in Paris erschienen. Auch ein Beispiel, wie unsere Regierung mit offenen Augen geschlafen hat. Für Frankreich aber, wo das Bild auch reichlich verbreitet ist, bedeutet es eine Mahnung der Hilfeflehenden zur Revanche.

Nun zur zweiten Stütze Poincarés in seinem so erfolgreichen Feldzuge der Revanchepolitik, zu Maurice Barrès. Er ist der Nachfolger Paul Déroulèdes, dessen Geschäfte er schon zu seinen Lebzeiten übernommen hatte. An künstlerischem Wert ist er diesem sicher überlegen. Auch vor einem René Bazin und einem Charles Maurras gebührt ihm der Vorrang. Den meisten gilt Maurice Barrès als der Mann, der der kriegerischen, chauvinistischen Stimmung im jüngsten Frankreich die höchste Glut, die heißeste Leidenschaft gegeben hat. In seinen Romanen spiegeln sich die Kämpfe, die die Jugend gegen den deutschen Einfluß im geistigen Leben Frankreichs führt. Seine beiden Elsässerromane, die er vielleicht als eine Berichtigung von René Bazins „Les Oberlé" gedacht hat, sind unter dem Sammeltitel „Les Bastions de l'Est" erschienen. Eduard Wechssler sagt: Beide sind mit scheinbarer Schlichtheit vorgetragen, ohne große Menschen oder Ereignisse, ohne alle Spannung, aber eine ausgeklügelte, kühle Kunst läßt den einen Grundgedanken durchleuchten, den Barrès als „Culte des morts" bezeichnet hat: Versenkt Euch in die Vergangenheit Eurer Heimat, in die Taten und Leiden Eurer Ureltern, auf daß ein starker Wille in Euch erwachse (une volonté vivante, une juste énergie), durch den Geist des starken und mutigen Frankreich die preußischen Eroberer zu verjagen[43]).

Ein „bissiger Haß, eine wohlüberlegte Bosheit" spricht aus allen seinen Werken, und ein Künstler ist er gerade darin geworden, durch kleine Züge die Minderwertigkeit deutscher Gemüts- und Geistesart und deutschen Geschmacks darzulegen. Paul Ehrmann und Colette Baudoche sind die beiden Typen, die erschafft, für die beiden verlorenen Provinzen.

---

[43]) Eduard Wechssler, Die Franzosen und Wir. Der Wandel in der Schätzung deutscher Eigenart 1870—1914, S. 56.

Die Bedeutung des Maurice Barrès ist bei uns außerordentlich umstritten. Für Ernst Robert Curtius ist er Fanatiker, Fanatiker des nationalistischen Gedankens in Frankreich, doch vielleicht ist es gerechter, in ihm den großen Meisterer dieser Partei zu sehen, der die heterogenen Elemente dieser Partei zusammenschweißt und ihnen eins erweckt oder wiedererweckt: die Nationalreligion. Klemperer sagt: Und aus dem eigenen Wesen und aus der Geschichte Frankreichs wird ihm beglückend deutlich, wie alles französische Glauben im letzten ein einheitliches: Nationalreligion ist. Les Français se battent en état religieux, mögen sie Republikaner oder Royalisten, Katholiken oder Freidenker sein, sie schlagen sich immer gläubig, sie glauben der Menschheit das französische Heil zu bringen. Etwas hat ja Barrès auch getroffen im französischen Charakter, das auch Curtius unterstreicht: Die Angriffslust ist gepaart mit einer merkwürdig nervösen Angst vor feindlichen Gewalten, gegen die ein umfassendes Schutzsystem ersonnen wird [44]).

Und nun zur letzten großen Bewegung, die einmündet in den Revanchestrom, der bald alles brandend überfluten sollte. Ich habe sie allerdings gerade schon gestreift. Es ist die religiöse Idee, die auch mobil gemacht wird zum Kampfe gegen Deutschland. Es ist da eine Kombination von der gewagtesten, aber auch von der glücklichsten Form, wie ich schon eben bei der Charakterisierung von Maurice Barrès andeutete. Alle doch religiös so divergenten Elemente werden auf einem mittleren Wege geeinigt. Der Papst schenkte seinem ungezogensten, aber auch seinem Lieblingskinde eine Nationalheilige: die Jungfrau von Orléans. In dieser Person konnten sich alle politischen, aber auch alle religiösen Parteien konzentrieren. Den Katholiken erschien sie als die Heilige, den Protestanten als die Befreierin vom fremden Joch, und auch den Freidenkern, die sich durch Voltaire ihr nicht günstig erwiesen hatten, wurde sie als die lichte hohe Persönlichkeit lieb, die das Vaterland zu neuem Ruhm, zu neuen Taten führen sollte. Mit ungeheurer Begeisterung wurde dieser Kult in den letzten 4—5 Jahren vor dem Kriege verbreitet. Uns deutsche Soldaten beschlich öfter ein eigenes Gefühl, wenn wir die Unzahl der Beterinnen vor den Statuen der Jungfrau sahen, die in immer frischem Schmuck und Blumen erstrahlten, und die uns Deutschen doch auch so eigenartig nahe stand, die wir uns unter dem Eindruck Schillers gar nicht als Französin denken können. Am Halse fast jedes französischen Mädchens hing ihr Bild und im Sacré-Coeur in Paris, oben auf dem Montmartre, hatte man auf der Plattform, die ja so wunderbar hinunterschaut auf das

[44]) Klemperer, Die moderne französische Prosa S. 60.

bunte Treiben der Boulevards, ihr Standbild aufgestellt. Auch die Schulbücher, die sicher sauber waren von jedem religiösen Einschlag, sie bringen das Bild der Heldin und die Geschichte ihrer Taten. Aber es grenzte doch sicher an Blasphemie, wenn die Engländer während des Krieges des öfteren an ihrem Denkmal in Rouen Kränze niederlegten.

Zur Geschichte dieser Richtung des wiedererwachten Katholizismus gehört aber auch diejenige der „Action française", die 1899 von Henri Vaugeois gegründet wurde. Sie will zunächst die Wiederherstellung des Katholizismus durchführen, dann aber hat sie auch die Wiederaufrichtung der Monarchie auf ihre Fahnen geschrieben. Diese Monarchie sollte „héréditaire, traditionelle, antiparlementaire et décentralisée" sein, wie es in den Statuten des Vereins heißt. Eins der bedeutendsten Mitglieder dieser Vereinigung ist der Provençale Charles Maurras, der dem Bunde das Kampflied schenkte mit dem Refrain: Non, Non! La France bouge, elle voit rouge. Non, Non! Assez de trahison[45]). Das Bundeszeichen ist der Dolch in Kreuzesform mit der Aufschrift: In hoc signo vinces. Zwar blühen die Lilien auf den Enden dieses Kreuzes, aber die innerpolitischen Kämpfe sind vergessen und in friedlichem Zuge erschienen alle Parteien und Konfessionen jetzt zu den wiederaufgelebten Massendemonstrationen von 1873. Nur ist jetzt eine Revancheselige vorhanden. Auch ein Freigeist wie Maurice Barrès schließt seinen Frieden mit der Kirche und widmet der Jungfrau ein Werk mit dem Titel: Autour de Jeanne d'Arc. Ihrer einigenden Kraft widmet er das Buch. „Keine Partei ist Jeanne d'Arc fremd, und alle bedürfen ihrer. Warum? Weil sie die geheimnisvolle Kraft, die göttliche Kraft ist, aus der die Hoffnung entspringt!"

Damals machte mancher von den alten antiklerikalen Kampfhähnen seinen Frieden mit der Kirche, und auch Poincaré ließ seine Ehe nachträglich von der Kirche bestätigen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Also auch dieser Richtung der Revanchepolitik wußte sich Poincaré verbindlich zu machen.

Den Höhepunkt des ganzen Dramas, die letzten Tage und Monate vor dem Kriege zu beleuchten, ist hier nicht meine Sache. Man sieht aber, es ist eine ununterbrochene Reihe von Männern, von agitatorisch glänzend begabten Männern, die sich in den Dienst dieses Gedankens gestellt haben und alle den Grundgedanken Gambettas von neuem durchdacht, immer mit neuem Geiste beseelt haben, bis zuletzt Poincaré mit all seinen Gehilfen die schon kräftig gediehene Pflanze durch Treibhauskultur zur höchsten Blüte gezüchtet hat.

---

[45]) Otfried Eberz, Die gallikanische Kirche als Werkzeug der Revanche, in Sammelwerk Kühn S. 175.

Frankreichs altes Programm, Befreiung der Völker durch Demokratisierung und Befreiung der Welt durch Erkämpfung des freien Meeres, beide Ideen sind dem Revanchegedanken geopfert worden.

Und unter diese ganze Bewegung voll Haß und Rache und Lüge setzte Poincaré am 4. August 1914 mit eiserner Stirne die Worte: „Seit mehr als vierzig Jahren haben die Franzosen in echter Friedensliebe auf den Wunsch berechtigter Wiederherstellung verzichtet und das Beispiel einer großen Nation gegeben, die ihre neuerstarkte Macht nur im Interesse des Fortschritts und der Humanität genützt hat.“ [46])

[46]) Süddeutsche Monatshefte, März 1922, Umschlag.

II. Teil.

Frankreichs Volksschullehrbuch im Spiegel der Revanchepolitik, 1870—1914.

1. Die französische Volksschule.

Ich habe versucht, die Geschichte der französischen Volksschule in die Geschichte des französischen Volkes von 1870—1914 hineinzuzeichnen. Sie ist ja so fest mit dieser, besonders aber mit den politischen Kämpfen verwachsen. Ich möchte in folgendem nun kurz eingehen auf die Kosten, die die Schule dem Staate verursacht hat und die Leistungen der Volksschule feststellen.

Die Volksschule ist in ihrer äußeren Bauart wenig von unseren Schulen älteren Datums verschieden. Ich habe aber in Frankreich niemals eine Volksschule gesehen, die sich unsern modernen Schulpalästen oder auch nur unseren neueren Dorfschulen zur Seite stellen könnte. Es ist ja etwas Eigenartiges um den französischen Geschmack. Ich habe ihn immer so sehr loben hören, diesen französischen Geschmack, aber ich muß sagen, etwas Abgeschmackteres als jenen habe ich nie gefunden. Auch die modernen Bauwerke, besonders im privaten Bau, zeigten fast immer diese üble Art, die so etwas an die geschmacklosen Ankersteinbaukästen seligen Angedenkens erinnern. Diesen „Stil" findet man nun immer an den französischen Volksschulen. Der typische Bau für die Schule ist ja der des zurückliegenden Mittelbaus mit zwei zur Straße reichenden Flügeln. Der Mittelbau ist für die Mairie reserviert mit der Post und der dieser angeschlossenen Sparkasse, und in den Flügeln ist die Knabenschule und die Mädchenschule untergebracht. Vom Dache herab weht die Trikolore, die ja in Frankreich weit öfter gezeigt wird als unser Hoheitszeichen. Das Innere der Schule möchte ich gelegentlich der Fibelbesprechung bringen, wo ja die Abbildung der Schulstube eine Rolle spielt.

Der Unterricht ist obligatorisch vom 6.—13. Lebensjahre. Allerdings werden die Kinder zumeist schon mit dem fünften Jahre zur Schule geschickt und mit dem 11. Jahre können sie vom Schulzwange entbunden werden, wenn sie das nötige Maß der Kenntnisse erreicht

haben. Sie bekommen dann das sogenannte „certificat d'études primaires". Der Schulzwang ist dadurch illusorisch gemacht, daß der Vater oder ein damit Beauftragter den Unterricht übernehmen kann; nur werden diese Kinder vom 2. Schuljahre an alljährlich einer Prüfung unterzogen, ob sie auch das nötige Maß der Kenntnisse erreicht haben. Es sind allerdings auch Strafen vorhanden für Schulversäumnisse, z. B. Bekanntgabe des Namens des Vaters durch Anschlag am Rathaus und auch Geldstrafen bzw. Haftstrafen, aber sie kommen wenig oder gar nicht zur Anwendung, während diese in unsern Schulen scharf durchgeführt werden. Nun habe ich in den Volksschulen Frankreichs es als Regel bemerkt, daß mindestens ein Drittel der Schüler fehlte. Es existiert dann auch noch eine Ortsschulkommission, die über die Entschuldigungen entscheidet, ob sie gültig sind oder nicht. Auch kann diese einen Urlaub bis zu drei Monaten erteilen.

Dem Lehrer sind also im Punkte des Schulbesuches ziemlich die Hände gebunden, denn gegen die Ortsschulkommission, die ja nun doch ihre eigenen Kinder beurlaubt, ist er machtlos.

Nun einige Zahlen über die Kosten der französischen Volksschule. Frankreich gab 1870 nur 32 Millionen für Unterrichtszwecke überhaupt aus. Die dritte Republik hat die Volksschule zu ihrem stärksten Propagandamittel ausgebaut, hat sich aber die Sache auch ein tüchtiges Stück Geld kosten lassen. Diese Kosten sind nun nicht verwunderlich, denn es mußte erst eine Volksschule geschaffen werden. Bewunderungswürdiges ist da geleistet worden, und die Republik hat keine Kosten gescheut.

Das Anwachsen des Interesses für die Volksschule zeigt folgende Statistik:

Napoleon gab 1808 für die Volksschule	4 250	Frcs.
die Restauration	50 000	„
1830 gab man	300 000	„
1847 gab man	2 959 537	„
Das zweite Kaiserreich gab	15 000 000	„
1913 gab die dritte Republik	225 000 000	„

Es wurden ausgegeben für das Schulwesen im allgemeinen:

1910	282	Millionen
1912	297	„
1913	304	„

Da nun Frankreich etwa 5% seiner Kinder zur höheren Schule schickt, fällt der Hauptbetrag dieser Summe der Volksschule zu. Demgegenüber gab der preußische Staat 1911 nur 127 Millionen Zuschuß

zum Volksschuletat und überließ es den Gemeinden, die restlichen 300 Millionen aufzubringen[1]).

Die folgende Statistik, die ich dem Werke von Haas entnommen habe, zeigt den im geschichtlichen Teil geschilderten Rückgang der Schulen unter geistlicher Leitung und das glänzende Wachsen der Staatsschule[2]).

Jahr	Schulen				Lehrpersonal			
	Laienschulen		Kongregationistenschulen		Laien öffentl. u. priv.		Kongregationisten	
	öffentl.	priv.	öffentl.	priv.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1850	37 379	12 888	6 464	3 843				
1865	41 959	9 847	11 391	6 504				
1875	45 726	5 996	13 649	6 319				
1880	49 754	4 874	13 135	6 676	46 468	26 911	9 942	39 439
1888	59 329	3 711	8 011	10 620	55 931	39 251	9 250	38 228
1899	63 298	2 654	4 410	14 223	58 077	49 106	9 969	39 473
1905	67 855	11 240	600	2 252	64 188	77 359	1 896	8 171

Diese Statistik bildet den zahlenmäßigen Niederschlag der im ersten Teil meiner Arbeit geschilderten Geschichte, läßt aber auch sonst interessante Schlüsse zu. Die von Geistlichen geleiteten Anstalten verschwinden stark aus der Tabelle, aber das riesige Anwachsen der privaten Laienschulen läßt darauf schließen, daß ein großer Teil dieser Kongregationistenlehrer im Privatdienst untergebracht ist. Ein bedenkliches Zeichen ist auch das neuerliche Überwiegen des weiblichen Einflusses in der französischen Schule.

Über die Tätigkeit und die Erfolge der französischen Schule ein eingehendes Urteil zu fällen, ist unmöglich. Ich habe zwar im Frieden und im Kriege öfter Gelegenheit gehabt, dem Unterricht beizuwohnen, aber das wahre Gesicht der Volksschule hat man dabei nicht zu sehen bekommen.

Ein Erfolg der französischen Schule springt jedoch immer in die Augen. Vier Jahre standen wir in Feindesland und die arme Bevölkerung, die sicher schwer zu leiden gehabt hat und gewiß dieselben Ernährungsschwierigkeiten hatte, wie hier unsere heimische Bevölkerung, nie hat sie an ihrem Vaterlande verzweifelt. Immer wieder mußten wir bewundern, wie ungebrochenen Mutes sie auf den endgültigen Sieg hoffte. Auch die Gefangenen hier in Deutschland boten dasselbe Bild.

[1]) Dr. Georg Gloege, Das höhere Schulwesen Frankreichs, Berlin 1913, S. 7.

[2]) I. Haas, Frankreich, Land und Staat, Heidelberg 1910.

Unvergeßlich ist mir der Ausspruch eines französischen Kriegsgefangenen, der, Vater von 5 Kindern und schon nahezu 4 Jahre von Heimat und Familie getrennt, bei einer neuen Siegesnachricht unserer Truppen, es war der letzte glänzende Vorstoß zur Marne, sagte, indem er auf die Höhen des Wesergebirges wies: Un jour, monsieur, nous sommes la-haut! Und diese Hoffnungsfreudigkeit, sie entsprang der heißen Vaterlandsliebe, die ihnen in der Volksschule anerzogen war, wenn sie auch mit einer reichlichen Dosis Chauvinismus gemischt ist.

Wie steht es aber nun mit den elementarsten Leistungen der Schule in Frankreich? Wie steht es mit den einfachsten Leistungen in Lesen und Schreiben?

Wir deutschen Volksschullehrer dürfen uns den Ruhm zuschreiben, die niedrigste Zahl der Analphabeten zu haben. Bei uns muß man schon eine Bruchzahl benutzen, um den Prozentsatz darstellen zu können.

Ich möchte nun die amtliche französische Statistik folgen lassen, bemerke aber gleich dabei, daß sie, wie es in den Gefangenenlagern in Deutschland bewiesen werden konnte, entschieden zu niedrig gegriffen ist.

Jahr	Vermählte, die weder lesen noch schreiben in %		Eingestellte Rekruten				
	Männ.	Frauen	Analphab. %	weder lesen noch schreiben	nur lesen	lesen und schreiben	mit erweiterter Volksschulbildung
1832	—	—	53,31	131 353	12 034	125 604	
1836	—	—	49,14	136 294	11 807	153 290	
1840	—	—	46,93	125 760	11 736	155 479	
1845	—	—	42,65	111 332	13 130	168 575	
1850	—	—	38,49	104 995	10 664	181 298	
1855	32	48	36,36	102 485	10 462	195 209	
1860	30	45	32,95	90 781	9 033	203 192	
1865	27	41	26,90	77 892	8 131	233 633	
1868	24	37	22,40	60 724	7 162	235 191	
1872	23	35	21,49	56 115	6 905	52 350	176 388
1876	19	29	17,17	46 092	5 756	36 325	194 297
1880	16	25	16,85	42 432	7 567	60 974	180 111
1885	13	20	13,83	33 479	7 677	66 158	182 996
1890	8	14	9,87	22 684	5 881	54 591	196 866
1895	6	10	6,86	17 177	4 791	44 436	241 860
1900	5	6	5,57	12 895	3 744	35 188	235 364
1906	3	4	5,15	11 062	4 290	71 793	197 847

Es handelt sich bei den Vermählten, die weder lesen noch schreiben konnten, nur darum, ihren Namen auf der Mairie eintragen zu müssen, und da greift die Statistik natürlich weit zu niedrig, wenn sie diesen Satz als Analphabeten hinstellt. Denn eins kann der Franzose gewöhnlich, seinen Namen recht schön und schwungvoll schreiben. Ich habe mich öfter gewundert über die gestümperten Briefe mit den schwungvoll geschriebenen Namen in der Unterschrift, so daß man sich fragte, ob es dieselbe Schrift sei. Unsere Standesamtsbücher zeigen als Kuriosa höchstens einmal einige die Unterschrift ersetzende Kreuze.

Die Millionen also, die die französische Regierung verausgabt hat, haben sich auf diesem Gebiete nicht bezahlt gemacht, aber auf jenem schon erwähnten, nämlich dem der chauvinistischen Kriegshetze, und das möchte ich nun im zweiten Teile meiner Arbeit an der Hand von Schulbüchern, die mir im Original vorliegen, nachweisen.

Vorerst aber einen Blick in den Lehrplan.

Der französische Volksschulunterricht umfaßt folgenden Lehrstoff: Moral- und Bürgerkunde, Lesen und Schreiben, franz. Sprache und die Elemente der franz. Literatur, Geographie (besonders diejenige Frankreichs), Geschichte (besonders französische) bis zur Gegenwart, einige Grundbegriffe des Rechts und der Volkswirtschaftslehre, Elemente der Naturwissenschaften und der Mathematik mit ihrer Anwendung auf die Landwirtschaft, Hygiene und Kunsthandwerk, Elemente des Zeichnens, Modellierens und der Musik, Turnen, ferner für Knaben militärische Übungen, für Mädchen weibliche Handarbeiten.

Der Vergleich mit unseren Lehrplänen zeigt sofort, daß sie ungefähr übereinstimmen, nur daß statt Religion Moral- und Bürgerkunde steht. Ich bin darauf ja schon eingegangen, als ich Paul Bert, den großen französischen Kultusminister, erwähnte und seine Liebe zu diesem Fach. Er schreibt übrigens in der Einleitung seines Büchleins: „Wenn die Schule Männer und Frauen erziehen soll, deren Moral sich nicht auf die Religion stützt, und sie sittlich bleiben sollen, auch nachdem sie zu glauben aufgehört haben, muß sie ihre erste Aufgabe in der Erziehung zu guten Bürgern erblicken." Das charakterisiert am besten die Bedeutung dieses Faches für die französische Republik, und wenn man nun statt Bürger, wie das Buch dann tut, Soldat setzt, oder noch besser Patriot und Chauvinist, so hat man das rechte Bild.

Ich möchte die Bücher nun bringen, wie sie in chronologischer Reihenfolge in die Schule eintreten.

2. Die französische Fibel.

Der französische Lehrer bringt dem Anfangsunterricht der Kleinen nicht die Liebe entgegen, wie unsere deutschen Lehrer. Ein bedeuten-

der französischer Schulmann nennt diesen Unterricht in einer Einleitung zu einer Fibel: „ce premier enseignement si aride et ingrat“[3]).

Unfruchtbar und undankbar! Und wer hätte nicht den Reiz dieses Unterrichts genossen, wer einmal die Dankbarkeit hat aufleuchten sehen in den Augen der ganz Kleinen und ihre warmen Seelen, die dem Lehrer entgegenschlagen, empfunden hat. Es ist typisch für den deutschen Lehrer, daß seine Liebe gerade am allermeisten den Anfängern gilt. Diese Liebe zeigt er, indem er den Kleinsten das Beste bieten will, das die Arbeit von Generationen der Lehrerschaft in sich schließt: die deutsche Fibel. Eine Unmenge gibt es, und unmöglich ist es, unter diesen die beste zu wählen, denn sie sind alle gut, alle tiefdurchdacht und der Kinderpsyche in wundervoller Weise angepaßt. Eine Welt von Unterschied zeigt sich auch in den Fibeln der beiden feindlichen Nationen.

In Frankreich gibt es wie in Deutschland eine Reihe Fibeln, doch möchte ich diejenige zur Besprechung stellen, die die verbreitetste ist. Da fällt eins auf, die verbreitetste ist diejenige, die den Chauvinismus am klarsten zur Darstellung bringt. Es sind die Fibeln und ersten Lesebücher, die als Verfasser Cuissart nennen. Dieser Mann, nach dem auch die Methode benannt ist, eben die Methode Cuissart, die immer die erste Zeile des Titels ausmacht, muß eine Leuchte der französischen Schule sein. Als Titel, die ihm zustehen, gibt er an: „Ancien membre du conseil supérieur de l'instruction publique, inspecteur primaire honoraire, député de l'Aisne, chevalier de la légion d'honneur.“ Dies Buch, das mir in der 496. Auflage vom Jahre 1910 vorliegt, ist, wie es scheint, in den 80er Jahren erschienen und seitdem immer wieder ohne schwerwiegende Änderungen neuaufgelegt. Die Höhe der einzelnen Auflagen beziffert sich durchschnittlich auf 50 000 Exemplare, so daß mit einer Verbreitung in 25 Millionen Exemplaren in 30 Jahren gerechnet werden muß. (Bruno Stehle weist in seiner Schrift „Frankreichs Kriegsvorbereitung in der Schule und bei der Jugend“ auch auf die ungeheuren Auflageziffern chauvinistischer Bücher hin, z. B. des Buches „Le tour de la France“ von G. Bruno, dessen Verbreitung ja noch durch deutsche höhere Schulen unterstützt wurde[4]).

Dann heißt es weiter auf dem etwas reklameartig angelegten Titelblatt: Cet ouvrage fait parti du Nouveau cours de l'enseignement primaire, fourni gratuitement par la ville de Paris à ses écoles, adopté par les villes de Loyn, Bordeaux, Marseille etc. porté sur les listes départementales et récompensé à toutes les expositions.“ Der Verlag

---

[3]) Méthode Cuissart, Paris 1910, Vorwort.
[4]) Sonderdruck der süddeutschen Monatshefte, März 1922.

nennt sich stolz Librairie de l'Education nationale (Alcide Picard, Paris). Die Lernmittel werden den Schülern in Frankreich gratis vom Staate verabfolgt. Das Äußere des Buches ist unsern deutschen Fibeln gegenüber dürftig zu nennen. Der Bildschmuck ist schlecht, die Bilder sind klein und undeutlich. Auch einem geübtenn Auge fällt es schwer, daraus zu lesen. Auf jeder Seite ist unter dem Strich eine besondere methodische Anleitung gegeben. Diese geben uns hin und wieder eigenartige chauvinistische Anweisungen an, wie der Verfasser sein Büchlein ausgewertet haben will.

Die Begriffe, die den Kleinen geboten werden, gehen in den meisten Fällen weit über den kindlichen Horizont hinaus. Gleich beim ersten Bilde fällt es in die Augen. Zur Darstellung des Buchstaben —i— ist das Bild der Insel gegeben. Ich glaube aber nicht, daß 5% der Kinder Frankreichs eine Insel kennen und „expliquer ce que c'est une île", wie unter dem Strich angegeben, das wird bei zum größten Teil noch nicht sechsjährigen Kindern wohl sehr schwer halten. Aber die Kinder reden ja in Frankreich vielleicht ganz wundernett solche schön formulierten Begriffserklärungen nach. Das ist nämlich der Zweck der Übung, wie ich später erklären werde.

Das dritte Bild stellt eine „usine" dar. Nun fand ich diese Fibel in einer Landschule in Coucy-le-Château, wo stundenweit kein Fabrikschlot zu finden war. Da ist es ein Rätsel, wie der arme Kollege nun seinen Kleinen eine Fabrik vor die Augen zaubern wollte. Unsere Fibeln haben auch hier sicher gesündigt, und dem Stadtlehrer wird es bei uns sehr schwer gefallen sein, einen Igel als Anschauungsmodell aufzutreiben, aber in unsern modernen Fibeln ist dieses Bild ja auch überholt und wie die meisten Vokale durch Darstellung einer Interjektion ersetzt.

Das Anschauungsbild des 11. Buchstabens bringt in der Cuissartschen Fibel die ersten Regungen des Patriotismus. Es ist das —é— dargestellt und als Anschauungsbild das Innere einer Schule gegeben. Einer der Kleinen schreibt den Satz an die Tafel: „Aime la patrie." Oben steht schon „France". Ja, die Lettern der „dulce France" können der französischen Kindesseele nicht früh genug eingeprägt werden. Unsere Kinder können den Begriff — Vaterland — erst im dritten Schuljahr fassen, nachdem durch den heimatkundlichen Unterricht vorbereitet, über Heimatsort, Heimatprovinz, also Heimatland in konzentrischen Kreisen aufgebaut, am Schlusse ihnen als Krönung des Ganzen das deutsche Vaterland gezeigt wird.

Die eingangs erwähnte Madame Prudhommeaux müßte an dieser Fibel allerdings den „zouave" auf Seite 18 sehr tadeln, und das fran-

zösische Spielzeug besteht, wie das Bildchen auf Seite 21 zeigt, aus Säbel, Flinte, Trommel und Gewehr.

Für das psychologische Verständnis des Verfassers ist aber noch das Bild auf Seite 19, „der Globus", charakteristisch, dazu die Frage: Cette image nous représente quoi? Welches sechsjährige Kind könnte sie beantworten?

Für —y— fällt uns ja auch schwer, ein Wort zu finden, der Franzose ist da glücklicher, er hat das Wort „yatagan" (on appelle cette espèce de sabre un yatagan).

Dem seiner Sprache fremden —k— fügt er das képi bei. Auf Seite 29 kommen nun die Großbuchstaben. Zu jedem Buchstaben ein Wort Alsace, Bara, Carnot, Danube, Epinal, Finistère, Galilée, Hugo, Italie, Jura, Kléber, Lamartine, Molé, Necker, Octave, Pascal, Quebec, Rivoli, Sénégal, Turgot, Ulm, Valmy, Wallace, Xérès, Yvetot, Zoé. Zwei Wörter könnten vielleicht dem Kinde als Eigennamen bekannt sein, aber darunter die Forderung: Expliquer les mots, ist ein Programm. Und dieses dem sechsjährigen Kinde!

Wie nun im einzelnen diese Wörter ausgewertet werden sollen, zeigt uns die „récapitulation" auf Seite 31. Da ist zu jedem Buchstaben eine größere Anzahl Wörter gegeben. Beim —A— natürlich das Alsace, aber hier schon das ausgeprägte Schlagwort „Alsace perdue". Daneben die Karte von Elsaß-Lothringen, natürlich schwarz schraffiert; nun denke man diesen psychologischen Unsinn, einem 6jährigen Kinde eine Karte. Wieviel unendliche Arbeit kostet es doch, das Kind einzuführen in das Verständnis in der Stufe, in der es in Deutschland geschieht, im 3.—4. Schuljahr. Dazu unter dem Bilde der erklärende Text: „l'Alsace et une partie de la Lorraine ont été arrachées à la France par le funeste traité de Francfort." Man rede dem geweckte sten 6jährigen deutschen Kinde etwas vor vom Versailler Friedensvertrag und rede unserm Kinde des Westens vielleicht vom verlorenen Oberschlesien!

Als methodische Anleitung unter dem Strich, damit auch ja nichts vergessen werden könnte: Parler de l'Alsace et de la Lorraine, dire en quelques mots, comment ces pays, si français de coeur ont été arraché à la mère patrie. Faire lire, expliquer et copier ces mots. Besonders letzteres ist dann gründlich besorgt, wie man aus den französischen Kladden sehen konnte. Eingeprägt mußten diese Dinge werden, denn wenn der Herr Inspektor, vielleicht war es gerade Herr Cuissart selber, zur Revision kam, dann mußten seine wertvollen methodischen Angaben auch befolgt sein, sonst war es übel bestellt um den Bericht nach oben, speziell um den Bericht über die nationale Gesinnung, den der Lehrer ja in Abschrift zugestellt bekommt.

Die folgenden Seiten bringen als großen Mann den Carnot und als Erklärung unter dem Bilde „organisateur des armées de la République, né en 1753, mort en 1823, Carnot fut un grand patriote". Man vergißt beim Durchblättern des Büchleins immer wieder eins, daß es eine Fibel ist, daß es 6-, höchstens 7jährige Kinder sind, denen dies geboten wird. Die Begabtesten werden die Jahreszahlen mechanisch behalten, aber kann das kleine Wesen sich einen Begriff machen von Jahrhunderten, wo doch erst der Zahlenraum bis 10 behandelt ist, wie aus der Fibel selbst hervorgeht! Die Anweisung zu unserm Bildchen ist wieder charakteristisch: Parler de Carnot et des grands hommes contemporains qui ont illustré notre patrie, dire ce qu'étaient Barra, Viala. Wir müßten da unsern Kleinen von Scharnhorst sprechen, und da es uns doch an allzu jugendlichen Helden gebricht, einen Körner oder einen Seydlitz bringen. Dann in derselben Fußnote weiter: Il faut, dès leur jeune âge, inculquer aux enfants l'amour de la patrie, en leur faisant connaître et aimer les personnages qui l'ont honoré. Dann folgen allerdings auch einige bedeutende Erfinder Frankreichs: Jacquard, Palissy und der Mediziner Lacépède.

Die zweite Gattung französischer Soldaten, die Dragoner, bringt Seite 36. „Les dragons sont des soldats de cavalerie qui peuvent combattre à pied et à cheval." Die methodische Anweisung bringt: Dire, ce qu'est le soldat, que tous les enfants devenus hommes sont appelés à l'honneur de servir la Patrie. (Patrie wird auch immer groß geschrieben.) Faire connaître en peu de mots la composition de l'armée. Armée de terre (cavalerie et infanterie etc.) Faire remarquer que les enfants studieux seront de bons soldats dont les parents seront fiers.

Das Feuilleton der folgenden Seite bringt ein Beispiel, daß man aber auch immer einen militärischen Einschlag bringen kann. „Glorifier le travail." Und was kann der Schüler in zäher Arbeit erreichen: Les enfants laborieux à l'école seront travailleurs et se rendront utiles à leur pays, à leur parents etc. Raconter une courte anecdote à ce sujet, exemple général Drouot. Es mutet dies doch bisweilen an, als wenn der Verfasser in einer Kaserne groß geworden sei und nur Militär und nichts als Militär kennte.

Die folgende Seite bringt auch gleich wieder etwas Militärisches: einen Araber, mit der Anmerkung: Les Arabes sont de bons soldats. Ils aiment beaucoup la France ...

So ist eigentlich der kleine siebenjährige Mann bereits ein Revanchard vom reinsten Wasser, jedenfalls ist aber auch dem Schwächsten eine Anzahl hetzerischer Schlagwörter eingehämmert, die er zeitlebens nicht wieder vergißt.

Und nun, auf den Schulbänken sitzen auf dem Titelbilde aber auch kleine Mädchen, und vor ihnen steht eine Lehrerin. Aber auch nicht die geringste Konzession ist in dieser Erstlingsfibel an das weibliche Element in der Schule, an die Lehrerin oder an die kleinen Mädchen, gemacht. Keine Puppe ist in der Spielzeugsammlung, die ich oben erwähnte, und ich muß sagen, daß es zweifelhaft ist, ob eine deutsche Lehrerin, selbst wenn sie Soldatentochter wäre, in Anlehnung an das Wort „Yatagan" den Spezialnamen für das Seitengewehr bei Spezialtruppen, z. B. Faschinenmesser oder Hirschfänger, kennt. Auch eine Heereseinteilung würde ihr doch noch Kopfschmerzen machen. In der „Instruction sur l'emploi de la méthode" heißt es auf Seite 2 des Vorwortes unseres Büchleins: „Le maître parlera et fera parler." Aber es wird doch oft den Kindern unverständliches Geschwätz sein auf der einen Seite und unverstandenes, papageiartiges Nachschwätzen auf seiten der Kinder.

Nicht ein Reim, nicht ein kleines Gedicht, sei es nun religiösen oder profanen Inhaltes, ist auch in der Fibel zu finden, und kein Stücklein zusammenhängenden Inhalts. Wo sind da die wundervollen naiven Kindergebetlein oder solch ein herrliches Gedicht wie unser:

Weißt du, wieviel Sternlein stehen?

3. Die zweite Fibel.

Die zweite Fibel von Cuissart setzt die Verhetzung, die das Anfangsbüchlein begonnen, würdig fort. Ein interessantes Licht wirft die Einleitung auf die Herkunft der Methode. Es wird dort zugegeben, daß die Methode von dem berühmten Buisson von der Wiener Ausstellung mitgebracht wurde. Wir nennen diese Methode die Schreib-Lese-Methode mit Anschauungsunterricht verknüpft. Aber von den Deutschen kann man doch nichts annehmen. Deshalb fährt der M. Cuissart fort: Nous ne voulons pas mettre notre méthode sur le pied des méthodes allemands; elle ne peut en avoir ni le cachet ni l'originalité. Le genie de notre langue et les caractères de notre écriture cursive ne se prêtent pas tout à fait au genre d'exercises exposé dans les méthodes d'outre Rhin. Doch eine ziemlich dürftige Ausrede, und wieviel Haß und Verachtung liegt in dem „d'outre-Rhin".

Die zweite Fibel beginnt mit derselben Wiederholung der Buchstaben, mit der das erste Büchlein geschlossen hatte. A, Alsace; B, Bara; C, Carnot. Sollte es nicht pädagogischer sein, einmal die Wörter zu wechseln, denn es weiß doch jeder Lehrer, wie schnell die Kinder die Wörter und Sätzlein auswendig können. Aber vielleicht ist es auch pädagogisch, sie immer zu wiederholen, damit der Haß sich unauslöschlich einprägt.

Es kommen nun die Diphthonge. Der Doppelvokal —eu— bringt das Wort „Europe". Die Kinder können nun das 7. Jahr erreicht haben, bekommen aber schon das Kartenbild von Europa. In ganz Europa liegt eine Stadt und diese heißt Paris. Beim Doppelkonsonant —sp— wird dem Kinde der Spahi gezeigt. Dazu die Erklärung: Le spahi est un cavalier africain indigène de l'Algérie. Qu'est-ce que c'est l'Algérie? Où se trouve située l'Algérie?

S. 34 bringt nun eine „récapitulation". Die zunächst zusammenhanglos aneinandergereihten Sätzchen nehmen bald eine politische Färbung an und werden dann zusammenhängend. Der Abschnitt beginnt mit dem Sätzchen: Le mot Patrie veut dire pays du père. Dann fährt man fort: Honorons la mémoire de ceux qui sont morts pour la Patrie ou pour la conquête de nos libertés publiques. La France, notre Patrie, a été quelques fois éprouvée. Elle a subi, dans un court espace, trois invasions; elle a perdu la limite du Rhin, sa frontière naturelle, que la première République lui avait donnée. Le Rhin a été la limite de la France sous la première République. La Belgique, l'Alsace, Metz, les provinces rhénanes étaient alors françaises. La dernière guerre a coûté à la France deux belles provinces, cinq milliards de francs, un grand nombre de soldats périrent. N'oublions pas nos devoirs à l'égard de la Patrie!

Dieser Seite ist eine Karte Frankreichs beigefügt, die dritte Karte nach der des Elsaß und Europas. In diese Karte ist aber das Elsaß nicht eingezeichnet. Und nun stellt man dem siebenjährigen Kinde folgende Aufgabe: „faire remarquer les pays perdus après 1815 et après 1870."

In der „récapitulation générale" wird den Kleinen klargemacht, was sie Schönes aus diesen beiden Büchlein gelernt haben. Sie können schon ihren Namen schreiben, sie können schon den Namen ihres Heimatortes, ihres Heimatdepartements schreiben. Dann ist man wieder glücklich bei der Patrie angelangt und schon beginnt abermals das Wortgeklingel: On vous apprendra à l'école à connaître notre France; on vous parlera de sa situation, de sa grandeur, de ses gloires, de ses illustrations et de ses malheurs. Dann Ermahnungen, fleißig zu sein, um gute Franzosen zu werden. Was dazu gehört, und was im Besonderen später von ihnen verlangt wird, das zeigt ein Bildchen und ein Gedicht am Schlusse dieser zweiten Fibel, und worin nun der Patriotismus der beiden Werkchen ausklingt. Das Bild trägt die Unterschrift: L'exercice militaire à l'école d'après Ed. Frère.

Die Jungen sind mit Gewehr im Anschlag angetreten, vor ihnen der ausbildende Unteroffizier oder ihr „képi"-geschmückter Lehrer, und von der Kirchentreppe aus schauen die Mütter stolz den werdenden

Patrioten zu. Aller Schulunterricht soll dazu dienen, heißt es weiterhin, um aus ihnen „de solides patriotes" zu machen, und dann werden sie eines Tages „des soldats courageux", „sachant faire l'exercice et manier le fusil".

Dann folgt als Schlußbelohnung ein Gedicht von de Laprade:

Le soldat.

Toi qui, de si leste façon
Mets ton fusil de bois en joue,
Un jour tu feras tout de bon
Ce dur métier que l'enfant joue.

Il faudra courir sac au dos,
Porter plus lourd que ces gros livres,
Faire étappes avec des fardeaux,
Cent cartouches, trois jours de vivres.

Tu seras soldat, cher petit!
Tu sais mon enfant, si je t'aime!
Mais ton père t'en avertit,
C'est lui qui t'armera lui-même!

Quand le tambour battra demain,
Que ton âme soit aguerrie;
Car j'irai t'offrire, de ma main,
A notre mère, la Patrie!

Nun noch ein Schlußwort zu diesen beiden Fibeln! Wenn man diese beiden armseligen Pappbändchen neben eine deutsche Fibel legt, so ist das schon ein Gegensatz. Die deutsche Fibel mit ihren wundervollen, der Psyche des Kindes angepaßten Texten und Bildern, wird jedes Kinderherz sofort anziehen. Der französischen Fibel fehlt aber auch die Seele, das tief religiöse Moment, das schon aus unsern Fibeln dem Kinde zu Herzen redet. Ich erwähnte schon das Kinderlied: Weißt du, wieviel Sternlein stehen. Wie fein ist es der Kinderpsyche angepaßt, aber wie tief ergreift es auch noch uns Erwachsene. Das religiöse Element bildet eben einen wesentlichen Bestandteil jeder unserer Fibeln. Das ist natürlich in der französischen Schule ausgeschlossen. Dort darf das Wort Gott und Glaube nicht erwähnt werden.

Daß die erste Fibel sich auf die Mädchen überhaupt nicht einstellt, habe ich bereits erwähnt. Im zweiten Teile finden wir einige dürftige Hinweise: ein Mädchen, das mit einer Ziege spielt, und auf S. 55 ein strickendes Mädchen.

Die ersten zusammenhängenden Sätze sind sofort der Politik und der Verhetzung gewidmet.

Um diese Gegensätze und die Armut der französischen Fibel zu unterstreichen, darf ich vielleicht kurz auf zwei kleine Arbeiten eingehen, die über unsere Fibeln geschrieben sind und über die Kämpfe, die um sie getobt haben. Das pädagogische Jahrbuch 1911 ist ganz diesen Fragen gewidmet, und man sieht, welche Unmengen von Untersuchungen angestellt sind, um den Anschauungskreis der Kinder genau zu ergründen. Da wird sogar das Märchen kritisch beleuchtet, ob es nun wirklich für das Kind geeignet ist. „Die Anlehnung an das Märchen hat etwas Gekünsteltes." Weiter heißt es da auf S. 130: „der heimatkundliche Sachunterricht arbeitet mit dem Wortschatz, der für die Kinder Inhalt hat; er liefere in erster Linie den Lesestoff"[5]).

Ich möchte diese beiden Stellen nur herausheben, um zu zeigen, welche Mühe man sich bei uns gibt, um den richtigen Stoff zu finden. Wir sind allerdings auch in einer sehr glücklichen Lage. Wir haben ja eine große Anzahl hervorragender Kinderschriftsteller und Kinderzeichner, auch für unsere Kleinsten. Ich brauche nur die Namen Heinrich Seidel, Gustav Falke, Güll und Trojan und unsere Maler Pletsch, Spekter und Richter zu erwähnen, abgesehen von unsern ganz bedeutenden neueren Künstlern. Erst in allerletzter Zeit wendet man sich in Frankreich diesem Gebiet zu, und ich werde hernach bei einigen modernen Fibeln und ersten Lesebüchern zeigen, wie da Entlehnungen vom Ausland, von England und auch von Deutschland den größten Teil dieser Bücher ausmachen.

Am rührigsten im Ausbau unserer Fibeln ist wohl der Leipziger Lehrerverein gewesen. Es liegt über seine Arbeit ein umfangreiches Werk vor, Kind und Fibel[6]). Dort heißt es auf S. 30: „Man muß sich darüber klar sein, daß das erste Lesebuch des Kindes nur solche Stücke enthalten darf, die der geistigen und gemütvollen Fassungskraft entsprechen. Trifft das Kind aber solche aus seiner Umwelt genommene Lebensausschnitte, so wird es ihnen die vollste Teilnahme zuwenden. Der Leseunterricht wird nicht nur natürlicher und anregender, sondern auch eine Quelle wiederholter Freuden werden." Und dann beleuchten die Verfasser in gründlichem Studium die einzelnen bei uns vorliegenden Lesestücke.

So sind unsere Fibeln in mühevoller Arbeit von unserer Lehrerschaft geschaffen, und auch bedeutende Universitätsprofessoren wie Meumann, Rein und Wilhelm Wundt haben ihre ganze Arbeit dieser Frage

---

[5]) Pädagogisches Jahrbuch 1911: Probleme des Elementarunterrichts S. 130.

[6]) Kind und Fibel, Beiträge zur Vertiefung des ersten Unterrichts im Sprechen, Lesen und Schreiben, hrsg. von Mitgliedern der Fibelkommission des Leipziger Lehrervereins, Leipzig 1911.

gewidmet. Beim Franzosen aber steht die Schule, wie wir gesehen haben, vom Anfangsunterrichte an im Banne der Verhetzungspolitik. Da ist im Unterricht kein Weg vom Leichteren zum Schwereren maßgebend, keine psychologische Forderung des Schreitens vom Bekannten zum Unbekannten, sondern allein die Forderung des Hasses, der Verleumdung und der Revanche. Dieses Gift wird bewußt in die Kinderseelen geträufelt und systematisch dem Kinde Schlagwörter eingehämmert, die dem kindlichen Verständnis doch so fern liegen. Aber darin liegt System. Das Kind wird empfänglich gemacht für diese Schlagwortmethode, die ja in der Politik eine solch herrschende Rolle spielt. Diese Schlagwörter setzen sich fest, wie eben nur ein erster Unterricht sich festsetzen kann in den Hirnen der Menschen. Darum sind diese Ideen über Recht und Unrecht in der elsässischen und in der Rheinlandfrage Axiome geworden in den Köpfen der Franzosen.

Es ist auch dafür gesorgt, daß diese Art Fibeln nicht aussterben. Diese wird in immer neuen, fast unveränderten Auflagen herausgebracht. Es liegt mir als Beweis dafür ein Nachkriegsexemplar des vierten Teiles unseres Werkchens vor, auf das ich gleich kommen werde. Es sind aber auch eine Reihe Fibeln erschienen, die sich stark auf den Weltkrieg beziehen, und von denen besonders eine, die Chauvinismus in Reinkultur züchtet, sogar die Entrüstung des mit Frankreich verbündeten England hervorgerufen hat. Ich werde auf diesen Artikel des Manchester Guardian vom 17. Oktober 1924 am Schlusse meiner Arbeit zurückkommen.

Es folgen nun auf unsere Fibeln zwei Bücher desselben Verfassers, die unserm ersten und zweiten Lesebuch entsprechen.

4. Das erste und zweite Lesebuch.

Das erste Lesebuch, das also für den dritten Jahrgang bestimmt ist, trägt den Titel: „Premier degré de lectures courantes (Cours préparatoire et élementaire) par E. Cuissart.“ Es liegt mir in einer Auflage vom Jahre 1906 vor. Schon in der Einleitung, die den Lehrern und Lehrerinnen gewidmet ist, wird der Lehrerschaft besonders wieder die patriotische Seite des Unterrichts ans Herz gelegt.

„On n'oubliera pas le côté patriotique. Il faut toujours parler de notre France, de sa grandeur, de ses adversités, de ses malheurs. Il importe beaucoup qu'un ardent patriotisme se détache, même dès l'enfance, des leçons de l'école primaire. Il nous faut à nous autres instituteurs, le culte vrai de la patrie, le respect de ses institutions, de ses lois, et un grand amour de notre chère France, afin que ces sentiments pénètrent, de bonne heure, le coeur et l'âme de nos enfants.“

Drei Worte geben den Inhalt des Büchleins an, wie es weiter unten auf Seite 4 der Einleitung heißt: „Morale, Devoirs, Patrie. Ces trois mots sont l'essence de toute éducation et forment l'atmosphère de toutes les écoles."

Die ersten Stücke erzählen sehr hübsch von der Familie, den Eltern, dem Vater und der Mutter. Überhaupt muß man sagen, daß dieses Buch sich schon mehr Mühe gibt, auch modernen Anforderungen gerecht zu werden. Aus den Familienverhältnissen wird dann der Begriff Vaterland abgeleitet. Hier ist dies nun schon möglich, während es doch in den beiden ersten Jahren über die Köpfe der Kinder hinwegging. Gewagt für diese Klasse ist allerdings, Parallelen zu ziehen zwischen Schulgesetzen und Staatsgesetzen, wie es auf Seite 26 geschieht. Es heißt dort: La Patrie est comme une grande école qui a ses lois, de même que l'école a son règlement. Im folgenden Bildchen, das das Innere der Schule darstellt, prangt wieder an der Tafel der Satz: „Aime la patrie." Die folgende Lektion bildet die Fortsetzung. Dazu eine größere Karte Frankreichs mit dem charakteristisch schraffierten Elsaß-Lothringen, wie es von Gambetta stammt. In dieser Lektion wird den Kleinen gesagt, was sie alles in der Schule lernen: Lesen, Rechnen, Geschichte und Geographie. Im Abschnitt über das letzte Fach heißt es dann: Le maître parle constamment de la France. Il la montre aux élèves sur la carte; il leur fait voir souvent le cher pays en deuil (nun in Kursivschrift besonders augenfällig hervorgehoben): l'Alsace et la Lorraine, arrachées à notre chère France en 1871 par les Allemands. Enfants! n'oublions jamais nos frères d'Alsace et de Lorraine!

Doch dieser Text ist schließlich noch nicht so aufreizend, wenn seine Auslegung in chauvinistischem Sinne nicht noch immer unterstrichen würde durch die Fragen im Questionaire: Quel immense malheur eut la France en 1871? Quels pays avons-nous perdus? Qui nous les a pris? Faut-il toujours songer à nos frères forcément séparés de la mère patrie? (Auch eine Frage, die kein Lehrseminarist stellen dürfte.) Als „Maxime" in fetten Buchstaben darunter: Il faut vivre et mourir pour la patrie. Diese Erläuterungen werden dann fortgesetzt in den „Exercices et rédaction", die sich an die Lektion anschließen. Dort heißt es: Parler de Metz et de Strasbourg. Faire voir les pays que les Allemands nous ont pris. Exalter les sentiments patriotiques des enfants. Dazu kommt dann das Gedicht von Victor Hugo: Morts pour la patrie.

Die folgende Lektion bringt „les exercices militaires. L'école doit préparer à notre chère patrie des citoyens instruits, mais surtout de solides patriotes, disposés à faire bravement leur devoir contre l'ennemi.

Wie dies noch weiter ausgeführt werden kann, dafür sorgt die Frage: Que veut dire l'expression: Faire bravement son devoir.

Und nun folgt immer ein chauvinistisch patriotisches Lied auf das andere: Souvenirs du pays von Chateaubriand, Le soldat von dem alten Revanchardenführer Paul Déroulède mit seinen aufreizenden Fragen: Qui souffre, qui meurt, qui combat? Le soldat, oder: Qui travaille à notre rachat? Le soldat.

Die Anschlußgedichte stehen nun nicht immer im Zusammenhange mit dem Lesestücke, aber immer mit dem Chauvinismus. Dem Lesestücke „la charité" ist z. B. beigegeben das von mir auf S. 12 meiner Arbeit zitierte Gedicht von Chantavoine: Le bataillon scolaire.

Beim „Pays natal" von A. Vinet, einem wundervollen kleinen Gedichtchen, steht im Exercice wieder der Zusatz: Parler beaucoup de la patrie, du pays natal. Ne pas oublier l'Alsace et la Lorraine.

In der 18. Lektion findet man zum ersten Male eine Lafontainesche Fabel: Le laboureur et ses enfants. Was hier für eine patriotische Anwendung herausspringen soll, ist mir unklar. Aber in der Anwendung heißt es: côté moral, patriotique à ne pas perdre de vue.

Das Bérangersche Gedicht „Le vieux sergent" bringt die Fußnote: Sentiments patriotiques; parler de Jemappes, dire que ce mot célèbre était sous la première république, le nom d'un département français qui avait pour chef-lieu Mons en Belgique, endlich einmal eine Stelle, die nicht nur Annexionsgelüste gegen Deutschland zeigt.

Nun aber geht der Weg des Büchleins ins ländliche Leben. „Les poules" gibt Anlaß, die Tugenden des Hahnes zu besingen: Il est le symbole de la vigilance, de l'activité et de l'ardeur guerrière. Im Exercice: Toujours appel aux sentiments patriotiques.

Es wird das schon dagewesene Stücklein von de Laprade: Tu seras soldat textlich wiederholt, dazu die Anmerkung: Parler de la patrie, faire appel aux sentiments patriotiques des enfants. Die Fortsetzung des Gedichtes in der folgenden Lektion reizt schon wieder zu dem Zusatz: Parler des soldats, de la patrie, und die 2. Fortsetzung in Lektion 25 bringt: Appel aux sentiments patriotiques.

Grotesk aber wirkt folgende Wendung. Die 29. Lektion bespricht die Herstellung des Brotes. Am Schluß heißt es dann: Le manque de blé cause la famine. Les villes assiégées sont forcées de se rendre, faute de farine et de pain. Mais un bon général n'attend pas ce moment pour sortir avec ses soldats et pour tomber sur l'ennemi (das Gesperrte in Kursivlettern). Natürlich wird dies im Questionnaire noch gründlich kommentiert und dem guten Bazaine ein besonderes Autodafé angezündet.

Und auch das Schwein muß eine chauvinistische Wendung liefern, denn im Schlußsatz des betreffenden Stückes heißt es: Les jambons de Bayonne, d'York, de Mayence, de la Lorraine et de l'Alsace sont très estimés. Vom westfälischen Schinken habe ich reden hören, und die andern genannten mögen auch Berühmtheit erlangt haben, aber kein Werk bringt eine Notiz über die elsässischen Schinken, auch kein französisches.

Dem Stück ist als Gedicht der „Chanteclair" von Gustave Mathieu beigegeben, ein historisches Bild dieses berühmten Vogels. Im Exercice noch einmal die Mahnung: Ne pas oublier l'Alsace, la Lorraine.

Da ist der Verfasser wohl berechtigt in die bombastische Schlußrede, in der er auch als kluger Geschäftsmann auf sein nächstes schönes Buch hinweist, zu setzen: On vous a souvent parlé de notre chère France, qu'il vous faut bien aimer. Nicht weniger als 39 mal ist in diesem doch nur 108 Seiten starken Büchlein dringend geraten, das Vaterland nicht zu vergessen und auch nicht die „provinces en deuil". Wenn nun ein solch gesinnungstüchtiger Kreisschulinspektor dies so oft seinen unterstellten Lehrern ans Herz legt, kann man sich den Erfolg denken.

Das vierte Buch unseres Verfassers, das zweite Lesebuch, also den 9–10 jährigen Kindern gewidmet, trägt den Titel: „Deuxième degré de lectures courantes, quatrième livre (Cours élémentaire et moyen)." Ich habe es nur in einem Nachkriegsexemplar bekommen können, aber das ist vielleicht um so interessanter. Es ist nämlich nur ganz oberflächlich geändert, und der Chauvinismus ist fast auf jeder Seite vertreten. Der Verfasser aber hat inzwischen einen Titel mehr bekommen, er ist noch „officier de l'instruction publique" geworden. Die Auflageziffer hat inzwischen 257 000 erreicht. Man wird einem Buche, das in $^1/_4$ Million erschienen ist, allgemeine Bedeutung nicht absprechen können. Diese Auflage ist 1922 herausgekommen, wie aus der Druckzeichnung auf Seite 180 zu ersehen ist. Das Äußere des Buches und die Minderwertigkeit des Druckes ist dieselbe wie bei Vorkriegsexemplaren.

Dieses Büchlein gehe ich nun nicht mehr Seite für Seite durch, obwohl es an den bekannten Anspornungen für die Lehrer nicht fehlt. Ich möchte nur einige Sonderlichkeiten herausgreifen.

Die zweite Lektion zeigt den Kindern den Gemüsegarten. Darunter als Maxime ohne Zusammenhang mit dem vorigen: Rien avec excès. Hierzu ein echt Déroulèdesches Gedicht: En Avant! Den zweiten Vers füge ich bei:

Gronde, canon! crache, mitraille!
Fiers bûcherons de la bataille.
Ouvrez-nous un chemin sanglant!
En avant!

Durch vier Lektionen zieht sich dieser aufreizende Text.

Die 5. Lektion bringt: „La Patrie." Ganz geschickt ist da von der Familie und Gemeinde zum Staate übergeleitet. Aber dann wieder diese phantastischen Schlußsätze, an denen sich der Lehrer vielfach mehr berauscht als der Schüler. Es sind doch immerhin erst zehnjährige Kinder, für die dies Buch bestimmt ist. „Tout cela constitue l'amour de la patrie; cet amour a inspiré de beaux, de sublimes dévouments; il a enfanté des héros."

Man sieht, das Kind wird für die Phrase empfänglich gemacht, um dann später im politischen Leben diesen aufreizenden Worten seiner Führer, wenn auch kein Verstehen, so doch ein lebhaftes Gefühl entgegenzubringen.

Das ist ja so typisch französisch, dies Berauschen an Worten, sowohl seitens des Redners, als auch seitens der Zuhörer. Überall aber immer dieser Haß gegen Deutschland.

In der 12. Lektion ist die Rede von den Kohlen. Bei der Aufzählung der Kohlenfelder heißt es: Jadis nous en avions d'autres dans le bassin de la Sarre; les Allemands nous les ont prises en 1815. (Eine Änderung des Textes hat man hier scheinbar noch nicht für nötig befunden.) Neben Paul Déroulède kommt auch der Hetzdichter V. De Laprade häufig zum Wort, z. B. in den Gedichten: La France und in l'Invasion.

„Que le moindre clocher sonne le glas d'alarmes;
Que chacun sous son toit se dresse avec ses armes;"

oder in einer späteren Zeile:

„Que tout homme jaloux d'une soeur, d'une femme,
Ayant à lui son champ, et sa fierté dans l'âme;"

und der Schlußsatz:

„Et nous reviendrons, d'insultés que nous sommes,
Libres, maîtres chez nous, comme il sied à des hommes."

Ein besonderer Abschnitt ist dem Patriotismus gewidmet. Es werden besonders die jugendlichen Helden Frankreichs Bara und Viala besungen. Als Anschlußstücke folgen Paul Bruyères „A notre Patrie", Victor Hugos „Chanson du proscrit" und Lindens „Petit soldat deviendra grand".

Lektion 24 ist dem Vaterlande „la France" gewidmet. Auch in dem vorliegenden Buche von 1922 zeigt die Karte, die dem Text beigefügt ist, „le pays en douleur", Elsaß-Lothringen schwarz schraf-

fiert. Von dem vorliegenden Stücke sind nun sieben Zeilen dem französischen Vaterlande gewidmet, und dann beginnt wieder die Totenklage um das verlorene Land durch ganze 24 Zeilen. Keine Zeile ist da verändert von dem ursprünglichen Text bis auf die letzte, in der es dann ganz schüchtern heißt: La guerre de 1914 nous les a rendus et a réparé l'injustice de 1870. Als Maxime des Stückes ist dann gegeben: Celui, qui meurt pour son pays, laisse un bel exemple à ses concitoyens. Als Exercice de mémoire: Voeux pour la France, ein Gedicht von dem weniger tüchtigen Marie-Joseph Chénier.

Dann aber gibt der Verfasser dieser Lektion noch eine Zugabe: Trois Martyrs. Dieser Abschnitt fällt ganz aus dem Rahmen und der Anlage der Lektionen heraus. Es ist dies eine Erwähnung des Denkmals im Seminarhofe zu Laon. Dans la cour de l'école normale des instituteurs primaires de Laon (Aisne), une plaque de marbre porte l'inscription suivante: A la mémoire de Debordeaux (Jules Denis), instituteur à Pasly; de Paulette (Louis Théophile), instituteur à Fauxrésis, fusillés par les Prussiens pour avoir défendu leur pays, les 10 et 11 octobre 1870; et de Leroy (Jules Azhanase), instituteur à Vendières, victime d'une inique condamnation de la part de l'ennemi, le 22 janvier 1871.

Le Conseil générale de l'Aisne a érigé ce monument. Dieser Satz ist immer unverändert aus der Originalausgabe übernommen, denn schon 1889 wurde an Stelle der Tafel ein Denkmal errichtet, zu dem 50 000 Lehrer beisteuerten.

Die folgende Lektion erzählt von der Feier der Fahnenverbrennung vor der Übergabe des belagerten Metz. Im 8. Abschnitt des Stückes stellt der Lehrer die emphatische Frage: Qui rendra le pays natal, le foyer béni du village à nos frères exilés? Qui rendra Metz à la France et notre Alsace aux Français? Disions-nous! (bis hierher war das Stück unverändert im Nachkriegsdruck übernommen). Und nun folgt wieder Phrase in Reinkultur: Chers petits écoliers, nos voeux sont aujourd'hui accomplis: Nos frères d'Alsace et de Lorraine nous sont rendus. Grandissez, ayant au fond du coeur l'image sacré de notre patrie avec l'ardent désir, s'il le faut de vous dévouer un jour pour elle! Aber im Questionnaire tauchen immer noch die Fragen auf, die für die Vorkriegszeit berechnet waren: Pouvons-nous oublier Metz? Que rappelle le date de 27 octobre 1870? usw.

Der Leitsatz unserer Lektion heißt: Le plus grand crime, que l'on puisse commettre, c'est de trahir sa Patrie.

Nun sollte laut Register unseres Bändchens Victor Hugos „Bazaine" folgen. Aber im Text finden wir ein Gedicht von Manuel: „Médaillé." Man scheint also jetzt nach dem Feldzuge die Erinnerung

an diese für Frankreich so schmerzliche Episode und an den unglücklichen Bazaine ausschalten zu wollen. Dieses Beispiel erläutert allerdings auch die Oberflächlichkeit der Überarbeitung unseres Büchleins.

Die 28. Lektion, die eine Abhandlung über die Steuern bringt, kann auch eine kriegerische Wendung nicht unterdrücken und bringt nochmal, es ist das zehnte und elfte Mal im Laufe unserer Fibeln, die bildliche Darstellung von französischen Soldaten. Die Bilder sind beigefügt als Erklärung über die Verwendung der Steuern: Pour la défense du sol de la patrie, il faut une armée; il y a des soldats à nourir, à équiper. Tout cela exige de l'argent, beaucoup d'argent.

Als auswendig zu lernendes Gedicht folgt nun eins der hetzerischen Erzeugnisse des Paul Déroulède: Le curé de Bazeilles. Er besingt hier den Priester, der mit dem Gewehr in der Hand sich den kämpfenden Bayern entgegenstellt und die Zivilbevölkerung zum Kampfe aufruft. Charakteristisch ist es, wie er durch üble Verleumdung der Deutschen den Zorn seiner Landsleute entfacht.

Ils avançaient ainsi, dévastant le village,
Ne laissant derrière eux que ruine et que mort.
Et qu'importait le sexe, et que leur faisait l'âge!
N'avait-on pas tenté d'arrêter leur passage?
Féroces par calcul, ils tuaient sans remord.

Und dann der Höhepunkt des Gedichtes:

„Feu! commandait le prêtre et que Dieu me pardonne."

Im folgenden Stück wird wieder ein Held verherrlicht, La Tour d'Auvergne. Nun wird den Kindern solch eine Feier vorgeführt, die alljährlich zu Ehren des Helden stattfindet. Der Maire ruft der versammelten Bürgerschaft zu: „La Tour d'Auvergne?" Et la foule répond avec ensemble et en une immense clameur: „Mort au champ d'honneur!" A ce moment, toutes les têtes se découvrent, les drapeaux s'inclinent, les tambours battent et les spectateurs, émus par ces grands souvenirs patriotiques, entonnent le Chant du Départ et la Marseillaise. Am Schlusse des Stückes die Mahnung an die Kinder: Enfants! n'oubliez pas l'illustre Français: La Tour d'Auvergne, le premier grenadier de France, mort au champ d'honneur.

Anschließend an dieses Stück die Lebensregel: Là où est le drapeau, là est la France. Dann wieder ein Kampfgedicht des größten Hetzdichters Paul Déroulède: „Le clairon."

Ein nächstes Lesestück ist dem Präsidenten der Republik, in diesem Büchlein Poincaré, gewidmet. Als Exercice de mémoire ist diesem Stück beigegeben „L'Alsace" von Erckmann-Chatrian.

Dis-moi, quel est ton pays:
Est-ce la France ou l'Allemagne?

C'est un pays de plaine et de montagne,
Que les vieux Gaulois ont conquis
Deux mille ans avant Charlemagne ...
Et que l'étranger nous a pris!

Merkwürdig kommen uns die kleinen Mittelchen vor, die der Verfasser unserer Fibel anwendet, um immer wieder die Augen der Kinder auf das Elsaß zu lenken. In der folgenden Lektion wird vom Telegraphen erzählt, vielleicht doch noch ein schwieriges Kapitel für noch nicht zehnjährige Kinder. Besonders schwierige Wörter sind in unserm Buche mit einem Sternchen versehen und sollen im „lexique" nachgeschlagen werden, das hinten dem Buche angehängt ist. In unserm Stücke ist nun das Wort „Strasbourg" mit einem Sternchen versehen und außerdem noch durch Kursivdruck hervorgehoben. Es ist aber unter den Wörtern des Anhanges nicht zu finden. Also soll nur mal wieder eine Gelegenheit gefunden werden, von dem alten Zankapfel beider Reiche zu reden.

Die erste Illustration über Deutschland findet sich in der 43. Lektion. Dort wird über das Bier und die Bierbereitung gesprochen. Das deutsche Bier wird nur ganz bescheiden am Schlusse genannt. Dort sind die Länder aufgezählt, die Bier erzeugen: Le Nord de la France, la Belgique, la Hollande et l'Angleterre et quelques contrées de l'Allemagne. Keine Erwähnung des Münchener Bieres oder einmal eine Worterklärung, wo sie doch die allgemeine Bezeichnung für das Glas Bier „un bock" unserer Sprache entnommen haben. Aber dafür schnell einige Herabsetzungen. „L'ivresse de la bière est plus grossière que celle du vin: c'est un vice très répandu chez les Allemands." Dazu ein Bildchen: Dans une brasserie prussienne. An einem möglichst plumpen Tisch sitzt ein Soldat, ein Hornist nach den Schwalbennestern zu urteilen, die Ellenbogen aufgestützt und die Beine weit von sich gestreckt. Die Feldmütze sitzt schon ziemlich tief im Nacken und bei qualmender Tabakspfeife redet er auf die gegenübersitzenden Zivilisten ein. Diese sitzen möglichst krumm zusammenhockend hinter riesigen Bierkrügen. Im Hintergrunde ein Mann in Gehrock und Zylinder, der gerade ein Seidel lehrt, und ein lebhaft gestikulierender Student, ebenfalls mit qualmender Pfeife. Es ist ein Bildchen aus der Sturm- und Drangperiode des deutschen Volkes, ein Zerrbild, irgendeinem Witzblatt entnommen, aber es muß im Jahre 1922 den französischen Volksschulkindern eine Darstellung der Deutschen geben, die erste bildliche Darstellung nach all den blutrünstigen Gemälden der blutdürstigen Halbwilden, die sie aus den Déroulèdeschen Gedichten und aus dem Munde ihrer Lehrer vor die Augen gezaubert bekommen haben. Doch entstammt

es sicher einer französischen Karrikatur, denn an der Wand steht ein Aufruf, der überschrieben ist: „Deutsches Tugendbund."

Haß sät auch das Stück „l'armée". Dort wird von der zwei- und dreijährigen Dienstzeit gesprochen. „La loi de 1905 avait réduit de trois ans à deux ans la durée du service actif; mais les menaces de l'Allemagne ont obligé le gouvernement à rétablir la loi de trois ans."

Lektion 49 berichtet von „La reddition de Phalsbourg". In den Erläuterungen wird besonders gewünscht, diese heldenmütige Verteidigung einer andern gegenüberzustellen, wo der Oberbefehlshaber dem Feinde Munition, Fahnen und Soldaten feig übergeben hat. Als auswendig zu lernendes Gedicht dazu: Chant de mort (janvier 1871) von Eug. Manuel.

Den Schluß des Buches bildet dann für die Jugend der auf klassische Traditionen so stolzen Nation: „Le serment civique des jeunes Athéniens", der Bürgereid, den die jungen Athener vor versammeltem Volke auf das Schwert, mit dem sie umgürtet wurden, leisteten.

Je ne laisserai pas après moi la Patrie diminuée, mais plus grande, plus glorieuse, plus forte et plus prospère.

Mit dieser Mahnung an die Jugend der Nation schließt unser Buch, sicher keine Mahnung in pazifistischem Sinne, aber würdig des kriegerischen und chauvinistischen Geistes, der es von Anfang bis Ende durchweht.

Gewiß wollen auch wir unsere Jugend zu guten Patrioten, zu tapferen Männern und tüchtigen nationaldenkenden Frauen erziehen, aber hier wird dieser nationale Gedanke doch immer wieder genährt mit Haß- und Rachegedanken gegen Deutschland. Wo sich nur eben Gelegenheit bietet, da muß der Geifer spritzen, da muß Deutschland und deutsches Wesen herabgesetzt werden vor den Augen der französischen Kinder.

In dreißig Lektionen von fünfzig sind als Anschlußstoffe Gedichte von Déroulède, de Laprade, Manuel und anderen Hetzaposteln beigefügt, und fast keine Lektion läßt es an irgendeiner Gelegenheit fehlen, den Chauvinismus zu reizen und zu stählen. Dann kommt noch das Persönliche des französischen Lehrers hinzu, die impulsive chauvinistische Natur des französischen Kollegen, der durch seinen ganzen Bildungsgang auf Hetze gegen Deutschland eingestellt ist.

Diese vier Schulbücher, ich erinnere hier noch einmal an die ungeheure Auflageziffer[7]), sind über den größten Teil Frankreichs verbreitet. Deshalb habe ich sie in den Vordergrund meiner Abhandlung über das französische Schulbuch gestellt.

---

[7]) Erste Fibel 496. Aufl. Zweite Fibel 358. Aufl. Erstes Lesebuch 110. Aufl. Zweites Lesebuch 257. Taus.

Es ist nun, als ob unser vorliegendes Werk aufgebaut wäre auf der Forderung, die Paul Déroulède in seiner berühmten Rede von Angoulême vom 13. Mai 1883 stellt für die militärische Erziehung. Die erste Etappe hierbei soll die Erziehung zur Moral sein. Es heißt in seiner Rede: „L'éducation scolaire doit surtout se faire avec les livres scolaires, avec l'enseignement de l'histoire et de la géographie nationales; c'est sur ces âmes neuves et impressionables que doivent être marqués d'une empreinte profonde la connaissance de la Patrie française, l'amour de toutes ses gloires, la fierté de toutes ses conquêtes pacifiques ou guerrières, le souvenir de tous ses deuils, d'où naîtra le sentiment de tous nos devoirs."

Die parteipolitische Tendenz dieser Bücher, wie überhaupt aller französischen Volksschullehrbücher, ist auf demokratisches Republikanertum ganz einseitig eingestellt. Die Vorzüge der großen völkerbeglückenden Revolution werden in den Himmel erhoben, und man berauscht sich, wie Rühlmann sagt, ganz an der durchaus einseitig aufgefaßten „Humanität". Wie sich hiermit allerdings dieser Chauvinismus in Reinkultur verträgt, ist nicht gut zusammenzureimen. Auch die stark eingestellte militaristische Richtung der vorliegenden Fibeln und ersten Lesebücher stimmt nicht mit diesen Ideen überein. Wir wurden als militaristisch verschrien, und die französischen Zeitungen von damals und heute und auch unsere Schulbücher hier wissen sich nicht genug zu tun, uns diesen Fehler vorzuwerfen.

Diese französischen Schulbücher sind aber eine fortgesetzte Verherrlichung des französischen Militärs. Und all die tausend Andeutungen, die sich hier in unsern Büchern natürlich nur ganz versteckt ans Tageslicht wagen, sie verstärken sich in der Unterrichtsstunde und kommen dem rhetorischen Bedürfnis der Franzosen entgegen, sowohl dem des Lehrers als dem des Schülers.

5. Ein Überblick über andere französische Lesebücher.

Aus 42 mir vorliegenden französischen Lesebüchern habe ich zunächst diese eben behandelten vier Büchlein ausgewählt, nicht als ob sie Besonderes geleistet hätten in der Verhetzung der französischen Schulkinder, sondern weil sie nach meiner Feststellung die verbreitetsten sind.

Ich möchte nun aus den übrigen 38 Bändchen nur noch einige mir charakteristisch erscheinende Eigentümlichkeiten herausziehen. Alle bieten sie versteckt oder offen in Hunderten von immer abwechselnden Beispielen den französischen Lehrern Gelegenheit, die Kinder mit Verachtung, Haß und Revanchegefühlen zu erfüllen gegen Deutschland.

Eins liegt mir vor, ein einziges, das einen weniger chauvinistischen Ton anschlägt und sogar ein Gedicht bringt gegen den Krieg. Es hat

allerdings auch nur die bescheidene Auflageziffer von elf erreicht. Leider ist, wie bei so vielen französischen Büchern, nicht festzustellen, wann es herausgekommen ist. Ich glaube aber wohl nicht fehlzugehen, wenn ich es der friedlichen Strömung der Jahre 1900—05 zuteile. Dorthin scheint es auch seiner methodischen Vollkommenheit nach zu gehören. Es ist das „Livre de lecture et de morale" von E. Devinat, seines Zeichens ein Seminardirektor[8]). Das Buch hat natürlich auch patriotische Einschläge, wie „La Patrie" auf Seite 62, aber eine weise Mäßigung zieht sich doch durch das ganze Stück. Zwar das Elsaß muß erwähnt werden, sonst würde das Buch nicht gekauft, könnte auch nicht amtlich empfohlen werden, aber eine gewisse pazifistische Wendung am Schlusse der Stücke stempelt doch das Buch zu einem gemäßigten. Es heißt dort über das Elsaß: L'Alsace est perdue, la Lorraine aussi. Quand reviendront-elles à la patrie? — Ne perdons pas tout espoir. Soyons forts, mais surtout soyons sages et soyons justes envers tous." In dem Stück über Militärdienst finden wir auch einige Konzessionen, die dem Chauvinismus gemacht sind. In der Erinnerung an den Krieg von 1870 erzählt da die Louise Bernard: Oh, c'est affreux! Je vois encore mon père, sous les menaces des vainqueurs insolents, céder son lit, sa table, son foyer, et rester debout toutes les nuits, avec sa femme et ses filles. Ses lèvres étaient muettes, mais quelle rage en son coeur."[9]) Die gesperrt gedruckten Wörter sind durch Kursivdruck hervorgehoben. Dann weiter unten: Les Allemands ont une armée formidable. Nous devons leur en opposer une qui soit très forte aussi sous peine de périr. So ist der Deutsche daran schuld, daß der arme Junge Soldat werden muß. Eine allzu große Liebe ist also dem Soldatenstand nicht entgegengebracht.

In dem Stücke „La guerre et la paix" wird am Schluß gesagt: Préparons nous à la guerre, puisqu'il le faut, mais faisons tous nos efforts pour l'éviter (S. 164).

Als letztes Gedicht bringt Devinat G. Nadauds: Que la guerre soit maudite. Im besonderen ist ja hier der Bürgerkrieg verflucht, wie ja auch einige Seiten vorher das rührende Gedicht Victor Hugos „L'héroisme d'un enfant" die Greuel des Bruderkrieges, den Kampf zwischen Republik und Königtum geißelt.

Ich möchte nun einige Typen der Verhetzung folgen lassen und diese aus den mir vorliegenden Büchern belegen.

Am verbreitetsten ist in den Lesebüchern der Rachekult in den Bravourstücken. Der französische Lehrer legt großen Wert auf

---

[8]) E. Devinat, Livre de lecture et de morale. Cours élémentaire. Librairie Larousse. Paris o. J.

[9]) Ibid. S. 77.

das Schönlesen, und die französischen Schulen leisten Außerordentliches in dieser Unterrichtsdisziplin. Dies ist ja die Vorstufe zur letzten, höchsten Kunst für den Franzosen, zur Redekunst. Da werden alle Register des Gefühls gezogen, um die Wirkung des Lesens zu unterstützen. Wie oft lesen wir da von Tränen, die geweint werden im Unterricht, sei es nun auf seiten der Schüler, oder es glänzt die Träne im Auge des Lehrers, oder die Persönlichkeit, die unterrichtlich behandelt wird, vergießt Tränen der Rührung. Im Buche von Gauthier und Deschamps[10]) werden die kleinen Franzosen auf Seite 93 mit folgenden Worten angeredet: Et puis, tu as pleuré, petit Français, en la voyant si faible, ta Patrie, si faible et humiliée, après 1870. Sèche tes larmes! Der alte elsässische Lehrer, der ein letztes Mal zu seinen Schülern spricht, kann vor Tränen nicht zu Worten kommen, und auch der alte Thiers wird den Schülern weinend vorgeführt.

Viele französische Lehrbücher geben jedem Vortragsstück eine besondere Anweisung über die Vortragsart, speziell über die Modulation der Stimme. Es erinnert beinahe an die Geschichte von dem einen der beiden Gracchen, dem bei seinen Reden an das Volk ein Freigelassener mit einer Flöte die Höhe des Stimmtones angeben mußte, in der er zum Volke sprach. Delapierre und De Lamarche nennen diese Anweisungen immer „diction". Sie behandeln auf Seite 75 „La galette Lorraine", die Lothringer Kuchen, die letzte Strophe dieses Gedichtes von André Theuriet heißt:

Qu'on apporte le vin du cru
A sève pétillante,
Et trinquons ferme, arrosons dru
La galette bouillante;
Buvons au commun souvenir,
A la commune haine,
Aux revanches de l'avenir,
A la libre Lorraine.

Die Maxime unter dem Stücke heißt: l'homme arraché à sa patrie n'en perd jamais le souvenir. Analyse du morceau: n'est-ce pas un joli sujet que celui de cette galette patriotique? Et comme les vers sont harmonieux et expriment clairement toutes les phases de l'apprêt, de la confection, de la cuisson. La strophe finale contient une note d'espoir, allusion à la Lorraine perdue aujourd'hui, mais qui fera un jour retour à la patrie. Diction: Dites tout ce morceau d'une voix claire et gaie. Aux quatres derniers vers, la voix s'assombrit et l'on termine

[10]) Gauthier et Deschamps, Cours élémentaire d'histoire de France, Paris (Hachette et Cie.).

par un vivat. Die Vortragsart zum Stück: La Révolution française verlangt: Ce morceau exige d'un bout à l'autre un ton calme, ferme, assuré. Appuyez sur le passage: Là est la France durable, etc. et surtout sur le mot solide (S. 77). Seite 91 handelt es sich um die Freiwilligen von 1792. Die Maxime: La mort la plus belle est celle du champ de bataille. Dites ce morceau d'un ton large, vibrant, avec une voix émue et pleine d'enthousiasme. Ein Erinnerungsgedicht von 1870 von Suzanne Chailloux soll vorgetragen werden mit einem Ton „plein de charme et de mélancolie, avec une voix sourde où perce parfois une nuance de colère. Les derniers vers de chaque strophe se disent presque à voix basse. Von den im Gefecht gefallenen Franzosen heißt es in Conseils pédagogiques: Que de morts ce jour là! Ils dorment tous sous deux mausolées que leur a élévés la patrie reconnaissante. Leur sang n'aura pourtant pas été versé en vain. Ne les éveillez pas, enfants, mais pensez souvent à ces héros, et méditez sans cesse cette dévise qui doit être aujourd'hui celle de la France: travail, union, espoir. Das Gedicht „La Patrie" von Edouard Siebecker enthält folgende Erklärung: L'auteur de cette belle poésie est Siebecker, un Alsacien, et de plus un patriote, qui n'a pas perdu l'espoir de voir son pays natal redevenir un jour français. Diction: Prenez un ton à la fois doux, chaud et enthousiaste où percera l'abnégation à la dernière strophe, et la mélancolie au dernier vers: O mon Frantz bien-aimé, etc.

Das folgende Stück handelt von der Schlacht von Valmy. Diction: Dites tout ce morceau d'une voix chaude et vibrante, qui atteint l'enthousiasme au cri: Vive la nation! La fin doit être bien soutenue et être exprimée avec un ton vainqueur. Paul Déroulèdes: „Le clairon" soll vorgetragen werden „d'une voix sonore, d'un ton énergique, où perce la bravoure et le mépris de la mort. Accentuez au passage: on grimpe, on court, etc. Jetez bien le cri: En marche! à la baïonnette! Les trois dernières strophes sont dites d'une énergie sourde, où perce un courage héroique"[11]).

Wir sehen also, das Bravourstück wird gründlich nach allen Seiten ausgewertet. Gegenstand dieser Betrachtung ist fast in allen Büchern zunächst der jugendliche Held, deren Frankreich, wie es scheint, eine ganze Reihe besitzt. Chalamet widmet ihnen einen besonderen Abschnitt seines Buches (Seite 83—89) und zählt gleich sechs auf, die sich in der Revolution hervorgetan haben. Sthrau und Henri Joux, Raynal und Méril, André Payot und Deormand werden dort genannt. Dann einmal ist es ein Lothringer Held von 7 Jahren, der sich weigert, dem preu-

[11]) A. Delapierre & A. P. De Lamarche, Exercices de mémoire, Cours moyen, Paris (Librairie d'Education nationale) 1906.

ßischen Ulanenoffizier den Weg zu zeigen, selbst nicht, als die Preußen ihn aufs brutalste behandeln und ihm sogar mit dem Tode drohen[12]). Von Déroulède wird der tapfere Hornist der Turkos gefeiert und von Quinet der alte Vater Grenouille, der 1814 gegen die Eindringlinge den Heldentod findet[13]). Carré und Moy bringen die Geschichte eines Richtkanoniers, der die Zielvorrichtung auf der zerschossenen Brust verbirgt und sie seinem Hauptmann übergibt[14]). Lächerlich aber wirkt die Heldentat, die ein Lothringer mit Namen Brunner verrichtet. Zur Feier der Flucht seines Sohnes, der französischer Soldat geworden ist, hat er dem deutschen Verwaltungsgebäude gegenüber die Trikolore gehißt. Er wird zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und tritt seine Strafe als Held an[15]).

Oft muten sie uns doch grotesk an, diese Bravourstücke, so dasjenige, das Mironneau bringt auf den Seiten 191—197 seines ersten Bändchens. Es ist ein Auszug aus Erckmann-Chatrians „Les Volontaires de 1792". Die Überschrift lautet: „Le chien Scipio." Der alte Veteran, der Vater Schmitt, hat seinem Hunde Scipio allerlei Kunststückchen beigebracht. Unter anderem springt er über einen Stock. Aber der Hund ist doch auch Chauvinist, er springt nur, wenn ihm gesagt wird: Saute pour la République oder Saute pour le général Hoche, wenn er aber „Roi de Prusse" hört, kneift er den Schwanz ein und macht sich davon. Besonders unterstrichen wird dieser Soldatenulk auch noch, indem ein „exercice d'élocution" gefordert wird über das Thema: Si vous aviez un chien comme Scipio, quels exercices lui feriez vous faire? Faire décrire les exercices par détails[16]). Dasselbe Buch bringt auf Seite 35 ein anderes Heldenstücklein, einen Auszug aus Sarceys „Siège de Paris". Dort schlägt eine Granate ein während der Belagerung, und der Bengel, der gerade Milch holen will, freut sich, daß es auf dem Hinwege passiert, da sonst die Milch, die er für die kleine Schwester holen will, wahrscheinlich verschüttet worden wäre.

Typisch sind aber Lesestücke, wie das auf Seite 85 des Buches: Contes et Historiettes morales par Pierre, Minet & Aline Martin. Dort wird das Schreiben eines preußischen Leutnants Géricke (sogar einen Accent aigu besitzt dieser Leutnant) lieutenant au 47. régiment de ligne de l'armée de Prusse, „wörtlich" wiedergegeben. Er kommandiert als Leutnant ein Bataillon und ist auf dem Vormarsch nach Versailles. Die Spitze erhält Feuer, und ein Mann fällt. Man sieht nichts, ein

---

[12]) A. Mironneau, Choix de lectures, 2. Degré, Paris 1911.
[13]) A. Chalamet, Mes deuxièmes lectures, Paris 1906.
[14]) Carré & Moy, La première année de Rédaction, Paris 1911.
[15]) Chalamet, Mes premières lectures, Paris 1907.
[16]) A. Mironneau, Choix de Lectures, Paris 1910.

neuer Gewehrschuß und wieder ein Preuße fällt. „Cinquante fois nous entendons se répéter cette détonation, cinquante fois un de nos hommes est frappé d'un coup mortel." Da kommt der tüchtige preußische Leutnant und Bataillonskommandeur auf den Gedanken, eine Seitenpatrouille auf den unsichtbaren Gegner anzusetzen, und er findet ... einen alten Sergeanten mit einem einzigen jungen Rekruten, die den ganzen Vormarsch nach Paris aufgehalten hatten. Diesen Verlust von 50 Leuten hat der preußische Leutnant dann den Franzosen noch testiert. Darunter dann noch folgende Naivität: Ce témoignage dû à un ennemi ne peut être suspecté ni d'exagération, ni d'inexactitude. Il prouve, une fois de plus, que la France a le droit d'être fière de ses enfants. Combien de héros inconnus ont péri comme ceux-là durant nos dernières guerres! Prouvons-leur notre admiration et notre reconnaissance en devenant comme eux généreux et braves, et en nous préparant à défendre comme eux notre pays jusqu'à la mort."[17])

Immer wieder finden wir Stücke, in denen ein jugendlicher Held, ein Offizier, ein Invalide oder auch nur ein Soldat auftritt, der immer mit großer Rührung begrüßt und mit Begeisterung gefeiert wird. Immer wieder wird hier dann die Jugend auf das letzte große Ziel hingewiesen. Und bei dieser Gelegenheit lodert die Kampfgier aus den Augen der kleinen Franzosen. Der künftige Soldatenberuf wird den Kindern als das Höchste hingestellt. „Chalamet ruft der Jugend auf Seite 128 zu: Un jour, tu seras soldat, petit écolier. Tu auras à faire l'exercice pendant de longues heures et à te plier à une dure discipline. Tu marcheras sac au dos, chargé de tes armes, de cartouches et de vivres. Tu souffriras de la chaleur, du froid, de la neige. Peut-être auras-tu à supporter les fatigues de la guerre. Alors tu ne faibliras pas. Bien au contraire, tu ranimeras ton courage et tes forces et tu te rappelleras qu'-avant tout, il faut servir la France, ta Patrie.

Moy rechnet in seinem Buche, das für das zweite Schuljahr[18]) bestimmt ist, den kleinen Siebenjährigen vor, daß sie 25 Jahre dem Vaterlande zu dienen haben, trotzdem sie erst bis 10 zählen können[19]).

Sogar der Grammatikunterricht muß den Soldatenkult unterstützen. Wir finden als Darstellung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft drei Bildchen, die betitelt sind: j'étais petit (noch im Kinderröckchen), je suis grand (Schüler), je serai soldat (Soldat)[20]). Keine Gelegenheit läßt man unbenutzt vorübergehen, um nicht der

---

[17]) A. Pierre, A. Minet, Mlle Aline Martin. Contes et Historiettes, Paris 1901.

[18]) A. Chalamet, Mes deuxièmes lectures, Paris 1906, S. 128.

[19]) L. Moy, La première année de récitation, Paris 1912, S. 46.

[20]) H. Hanriot & E. Huleux, Paris 1905, S. 102.

Jugend ein Bildchen von Soldaten zu bringen. Die Aushebung der Rekruten wird als Fest geschildert. Der Eintritt ins Regiment bildet ein oft auftauchendes Moment[21]) zu längeren Darstellungen. Chalamet bringt auf Seite 123 einen Auszug aus seinem Hetzbüchlein Jean Felber. „Lettre d'Henri Felber à ses parents après son arrivée au régiment. Je veux vous parler aujourd'hui d'une belle cérémonie patriotique à laquelle nous venons d'assister. Le colonel nous a présenté le drapeau et nous a parlé du glorieux passé du régiment." Nun folgt für 9—11jährige Kinder die ganze Regimentsgeschichte mit den glorreichen Schlachten von Jena bis Sebastopol. Der Schluß der Ansprache lautet: Vous savez maintenant, soldats, ce que vos prédecesseurs ont fait; tâchez de vous montrer dignes d'eux le jour où la Patrie fera appel à votre courage et à votre dévouement. Gut für eine militärische Ansprache an junge Soldaten, aber doch etwas verfrüht für 9—11 jährige Knaben und Mädchen[1]).

In über 40 Fällen ist diese Art der Bearbeitung der französischen Jugend allein in den vorliegenden Büchern nachzuweisen. Immer wieder spielt der Soldat die Rolle. Bald ist es das Soldatenleben selbst, das ja die Kinder wirklich sehr interessiert, bald spielt ein Soldat eine Heldenrolle im Zivilleben, dann sind es wieder Gedichte, wie die unzähligen von Déroulède, de Laprade und andern, die das Soldatenleben und die hohen Forderungen, die das Vaterland in diesem an die männliche Jugend stellt, verherrlichen, aber alles dieses bleibt nie im Rahmen des rein Sachlichen, immer folgt die Nutzanwendung: die Jugend auf den nächsten großen Revanchekrieg vorbereiten.

Eben wurde von der Fahne des Regiments erzählt, die die Geschichte des Regiments verkörpert. Oft ist sie der Gegenstand der Betrachtungen in den Schulbüchern. Die Schüler werden ermahnt, die Fahne ehrfürchtig zu grüßen. In allen möglichen Formen wird dies Thema variiert. Carré & Moy stellt z. B. auf Seite 146 folgende Prüfungsarbeit: Dites quelle est la signification du drapeau tricolore, et quelles sont les pensées qui se présentent à votre esprit lorque vous le voyez flotter au milieu d'un régiment, sur le pont d'un navire, ou aux fenêtres d'un monument publique, le 14 juillet[22]). Doch etwas hochgeschraubte Forderungen für einen Volksschüler. Das Motiv kehrt in den verschiedensten Variationen wieder. Bald ist es die Fahne, die, wie ich schon erwähnte, der Lothringer den deutschen Beamten zum Gruß vors Fenster hing, bald ist es die alte Trikolore, die die elsässischen Zimmerleute auf dem Boden einer Mairie finden. Sie zittern vor

[21]) Seignette Morale I S. 101.
[22]) Carré & Moy, La première année de redaction, 34. éd., Paris 1911.

Freude, küssen sie und verstecken sie unter dem Gebälk, damit sie einer fröhlicher Auferstehung entgegenschlummre[23]). Bald ist es eine Regimentsfahne mit glorreicher Vergangenheit, wie in dem Briefe Jean Felbers oder in dem Lesestück „Le drapeau" von Rocherolles[24]), oder die Trikolore reizt, wie in dem Gedicht „Les trois Couleurs" von George Gourdon, die Franzosen zu dem phantatistischen Wort:

Il entraîne tous les coeurs,
Lui qui porte dans ses couleurs
La liberté du monde[25]).

Im gleichen Gedicht heißt es in der vorletzten Strophe:

Car le drapeau garde en ses plis
L'âme de la Patrie.

Diese beiden Begriffe sind in den Gedichten und Lesestücken natürlich immer innig verbunden. Sehr früh setzt, wie wir schon gesehen haben, in der Erstlingsfibel dieser Begriff „La Patrie" und die Kultivierung desselben ein. Hochtönende Worte sind es immer, die da geredet werden, unverständlich dem kindlichen Geiste. Brunot und Bony bieten dem achtjährigen Kinde folgendes Diktat: La patrie, mon enfant, c'est tout ce qui t'entoure, tout ce quit t'a élévé et nourri, tout ce que tu as aimé. Cette campagne, que tu vois, ces maisons, ces arbres, c'est ta patrie. Mais la patrie, ce n'est pas seulement la plaine ou le coteau qui s'offre à ta vue. Les lois, qui te protègent, le pain, qui paye ton travail, la terre où reposent tes parents, c'est encore ta patrie[26]).

Das französische Volk, als Bewohner dieses glückliches Landes, wird auch in unzähligen Stücken in den Himmel gehoben. Henriot und Huleux sagen auf Seite 106: Aucun peuple ne saurait lui disputer le premier rang dans la civilisation. Tous les arts lui sont familiers[27]).

Doch merkwürdig ist, daß wirklich nun vom Vaterlande in diesen Stücken sehr wenig die Rede ist. Ich habe ja schon im Cuissartschen Büchlein darauf hingewiesen, daß der Text nach einigen Zeilen bereits abschwenkt und sich zumeist dem Elsaß zuwendet, als diesem Stückchen Vaterland, das die sorgsamste Pflege erfordert.

In keiner Kartenbeigabe ist es unterlassen, diese Provinzen durch Schraffierung hervorzuheben. Aber auch sonst im Text, oft natürlich an den Haaren herbeigezogen, wird immer die elsässische Frage wieder aufgerollt.

---

[23]) René Bazin, La douce France (Ménétrier), Paris 1911.
[24]) Delapierre & De Lamarche, Exercices de mémoire, Paris 1906.
[25]) A. Mironneau, Choix de lectures. Cours élément, Paris 1911.
[26]) Brunot & Bony, Méthode de la langue française 2. Livre, Paris 1912.
[27]) E. Henriot & E. Huleux, Cours intermédiaire, Paris o. J.

Den Kindern werden ihre kleinen Kameraden aus den unglücklichen Provinzen immer als „Musterknaben" hingestellt. Delapierre und De Lamarche zitieren aus Alphonse Daudet unter der Überschrift: Fritz ou la politesse d'un enfant. „Un jour il (Fritz) était allé voir un vieil oncle et une vieille tante qui habitaient l'Alsace"[28]).

Der eben erwähnte René Bazin, der von der Lehrerin Ménétrier für den Schulgebrauch bearbeitet ist, legt dem deutschen Rekruten lothringischer Abkunft die Worte in den Mund: „Le Lorrain annexé, Allemand de force, est Français d'amour."[29])

Die Schlußvignette aus dem mehrfach zitierten Jean Felber läßt den Enkel den Großvater trösten mit den Worten: Sois tranquille, grand-père, aie confiance, c'est nous, les petits écoliers d'aujourd'hui, les soldats de demain, c'est nous qui reprendrons l'Alsace aux Prussiens[30]).

Eine ganze Gruppe Elsässererzählungen sind für die Allerkleinsten zusammengestellt in einer Sammlung von Lese- und Vortragsstücken: Mes premières Lectures. Den kleinen Lucien, einen Elsässer, will der kleine François nicht für einen Vollblutfranzosen ansehen. Die Sache wird in einem Faustkampf ausgetragen, bis die Gouvernante dazwischen stürzt und sie sich versöhnen müssen mit dem Rufe: Vive la France.

Recht rührsam ist auch eine Erzählung aus demselben Büchlein, die sich in einer elsässer Schule abspielt gelegentlich einer Revision durch einen „preußischen" Schulinspektor. Ein Kleiner weigert sich, Frankreich auf der Karte zu zeigen, und als er zum zweiten Male aufgefordert wird, schlägt er mit der großen Geste an seine Brust und antwortet: Hier ist Frankreich. Diese Beispiele ließen sich bis ins unendliche fortsetzen, ich möchte aber nur noch die Unzahl Gedichte erwähnen, die Elsaß und Lothringen zum Thema haben. Erckmann-Chatrian und Paul Déroulède, de Laprade und Chantavoine haben durch ihre Dichtungen den Kindern Elsaß und Lothringen warm ins Herz gesungen. Das Land der Kleber und Ney, das Geburtsland der Marseillaise, das Straßburger Münster, die Metzer Kathedrale, die Flügelhaube der Elsässerin, das Los der armen Vertriebenen von 1873, die stets umflorte Straßburgstatue, das sind die immer wiederkehrenden Typen in den französischen Schulbüchern, die natürlich den Gipfel der Revanchebestrebungen in diesen ausmachen. Um sie gruppieren sich die bis jetzt behandelten Typen: Bravourstück, Soldatenleben, Fahnenkult, Vaterland. Man könnte allerdings diese Reihe noch vermehren durch die Rheinfrage und die russo-

---

[28]) De Lapierre & De Lamarche, Exercice de mémoire, Paris 1906.
[29]) Ménétrier, La douce France, Paris 1911, S. 111—130.
[30]) Chalamet, Jean Felber, Paris o. J.

philen Strebungen, wie sie in den Fibeln und Lesebüchern schon oft behandelt werden.

Ich möchte aber diesen Verhetzungstypen noch ein Moment beifügen, das pädagogisch-psychologisch sehr hoch zu bewerten ist. Es ist das Bild! Ich habe es bei der Behandlung der einzelnen Fibeln und Lesebücher des öfteren angeführt, möchte jetzt nur noch einige krasse Verhetzungstypen beifügen. Wir wissen ja als Erwachsene, wenn auch kein Sätzlein unserer früheren Schulbücher in unserm Gedächtnis ist, die Bilder treten oft noch wieder vor die Seele. Da wird es nun in unserm Falle das schon oft erwähnte Kartenbild sein, das gewissermaßen, eben weil es überall und in allen Büchern auftaucht, den eisernen Bestand aller Revanchepolitik in den Köpfen der Franzosen bildet. Das schraffierte Kartenbild und das Schlagwort „Alsace perdue" ist doch schon ein Axiom seit der ersten Fibel. Auch die Verzeichnung der Deutschen und die karrikierte Darstellung habe ich schon geschildert; alles dient ja nur dazu, die Deutschen in den Augen der französischen Kinder herabzusetzen. Die deutschen Soldaten während des Krieges 1870 bilden natürlich ein unerschöpfliches Kapitel für diese Illustrationen. Carré & Moy bringen da ein wirkungsvolles Schlußbild, das eigentlich als bildliche Erläuterung gelten könnte zu einer schon erwähnten textlichen Darstellung. Die Szene bringt ein Familienzimmer. Um den Tisch sitzen 4 betrunkene preußische Soldaten, den Helm oder die Mütze auf dem Kopfe. Der eine ist schon am Tische eingeschlafen. Die Frau ist gezwungen, noch mehr Wein aufzutragen. Links sieht man das Kleine in der Wiege. Rechts, von der Tür des Nachbarzimmers aus, schaut der Mann mit untergeschlagenen Armen dem wüsten Treiben zu. Der aufreizende Text fehlt nicht. Als Anschlußstoff der Lektion: Le relèvement de la France depuis 1870. Wie Frankreich sein Heer reorganisiert hat, sein Kriegsmaterial ergänzt und seine Festungen ausgebaut hat. Dann die Schlußfrage des ganzen Buches: „Quelles espérances peuvent faire naître tous ces efforts?" [31]) Rachekult in Reinkultur! Zwei Bildchen kommen in unzähligen Varianten vor, die Beschießung von Paris und diejenige des Straßburgers Münsters. Moy fügt der „Belagerung von Paris" vier Illustrationen für die Kleinsten bei, darunter eine preußische Belagerungsbatterie und eine einschlagende Granate [32]). Lavisse bringt ein Bild, das mit dem zugehörigen Text in einer Reihe von Lesebüchern wiedergegeben ist: le bombardement de Paris; dazu der Text:

---

[31]) Carré & Moy, La première année de rédaction, Paris 1911.

[32]) Moy, La première année de récitation, 37. éd. Paris 1912. Eine Variante zu demselben Motiv bei Mironneau, Cours élém. S. 35.

„Les Allemands, furieux de voir que la ville ne se rendit pas assez vite, la bombardèrent. L'image vous montre une rue de Paris où un obus vient de tomber. Il a éclaté. Les éclats ont brisé la devanture d'une boulangerie. Un enfant qui passait avec sa mère a été tué. Sa mère à genoux auprès du pauvre petit corps, pleure et crie." Zum Bombardement des Straßburger Münsters fügt er hinzu: „Les Allemands disaient que les Strasbourgeois et les Alsaciens étaient leurs frères qui allaient rentrer dans sa famille allemande. Pourtant ils ont bombardé cette ville atrocement; ils ont tué des femmes, des enfants, des malades dans les hôpitaux. Ils ont incendié des centaines de maisons. Leurs projectiles ont atteint et failli détruire la cathédrale, une des plus belles églises du monde."

Ein besonders aufreizendes Element unter den Illustrationen bilden die zahlreichen Darstellungen von Verurteilungen und Erschießungen der „unschuldigen" französischen Zivilbevölkerung 1870. Das grauenvolle Bild in dem Bertschen Buche habe ich seinerzeit schon beschrieben. Mironneau[33]) bringt in seinem zweiten Bande, also für die Neunjährigen bestimmt, ein Bild als Erläuterung zu dem Lesestücke „Pour la Patrie" aus Charles Bigot: Le petit Français; da wird Français Debergue von einem deutschen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, weil er die Feldtelegraphenleitung zerstört hat. Die Haltung der preußischen Offiziere auf dem Bilde läßt sehr zu wünschen übrig. Der eine sitzt rittlings auf dem Stuhl, vor dem zweiten, der das Urteil gerade ausspricht, liegt die lange Pfeife auf dem Tisch. Unverkennbar trägt dieser die Züge Bismarcks. Im ersten Bande seiner Lesebücher finden wir auf Seite 205 eine Erläuterung zu dem Lesestücke: Héroïsme d'une jeune paysanne, mit der Maxime darunter „sachons mourir pour la patrie". Die junge Lothringerin, die allein auf einem Hofe bei Metz zurückgeblieben ist, soll den Deutschen verraten, welchen Weg die Franzosen genommen haben. Lieber stirbt sie. Merkwürdig, daß auf dem Bildchen ein preußischer Offizier das bayrische Exekutionskommando führt[34]). Das Déroulèdesche Gedicht „Pro patria" finden wir sehr häufig in den Lesebüchern und fast immer auch entsprechend illustriert. Oft erscheint auch die Abbildung des schon erwähnten Denkmals für die drei erschossenen Lehrer.

Zum Schlusse dieser Ausführung über die Abbildungen in den französischen Schulbüchern sei noch ein Bildchen vorgeführt, das doch entschieden lächerlich wirkte, wenn nicht die titelreichen und hoch-

---

[33]) A. Mironneau, Choix de lectures, Cours élémentaire 2me dégré, Paris 1911, 2. éd.

[34]) A. Mironneau, Choix de lectures, Cours élém., Paris 1910.

mögenden Schulmänner auf dem Umschlag des Büchleins ernst genommen sein wollten. Es zeigt uns, daß auch eine Lafontainesche Fabel dem Rachekult dienen kann. Das Bild ist eine Illustration zur Fabel „Le loup et l'agneau". Der Wolf trägt preußische Offiziersuniform und die preußische Pickelhaube, die sich übrigens immer der liebevollen Verzeichnung der Franzosen erfreut. Hinten aber schaut dem Wolf eine Tabakpfeife aus der Tasche heraus. Er zieht gerade den Säbel, um das Lamm zu erschlagen. Dieses ist ein ganz kleiner französischer „poilu", der so ganz demütig sein Feldmützchen in die Vorderpfötchen nimmt. Im Hintergrunde stehen händeringend zwei Elsässerinnen. Am Horizonte sieht man das Straßburger Münster. Damit der Lehrer dieses Bild nun auch nicht übersieht, ist in der pädagogischen Erklärung nochmal besonders darauf hingewiesen. „Dans le monde, on rencontre quelquefois de semblables injustices, et on dit alors, que la force prime le droit. C'est ainsi que les Prussiens, en 1870, nous ont arraché l'Alsace et la Lorraine parce qu'ils étaient les plus forts. Mais ce qui est basé sur l'injustice n'est jamais bien solide, et tôt ou tard la violence est punie[35]).

Auf eine besondere Seite in den bildlichen Darstellungen, auf jenen Zug der Grausamkeit, möchte ich im Schlußkapitel meiner Arbeit zurückkommen, da sich dieser besonders in den noch zu behandelnden Geschichtsbüchern der Volksschule findet.

Ich erwähnte schon in der Einleitung zu den französischen Fibeln, daß das Äußere dieser Bücher einen eigenartig dürftigen, ich möchte sogar sagen, armseligen Eindruck macht. Wirklich ärmlich nehmen sich die französische Fibel, aber auch die Lesebücher der Vorkriegszeit neben unsern Volksschulbüchern aus. Nun hätte man ja eine Wendung ins Gegenteil nach dem für uns so unglücklich beendeten Krieg, besonders aber nach der noch viel schlimmeren Nachkriegszeit, der Inflationszeit, erwarten können und müssen. Die Untersuchungen zeitigen eine unerwartete Überraschung.

Die deutsche Lehrerschaft, hier im besonderen die unserer Heimatprovinz, hat es im Verein mit dem deutschen Buchgewerbe fertig gebracht, der Volksschule ein Lesebuch zu schenken, das in Inhalt, Bildschmuck und Güte des Druckes und Materials kaum noch zu übertreffen ist[36]). Den ins ungeheure gewachsenen Gegensatz zwischen diesem deutschen und dem beschriebenen französischen Lesebuche darzustellen, vermag die Feder nicht. Ich möchte hier nur auf den Unterschied der Illustrationen hinweisen. Z. B. bei uns „Gesang im Grünen" von Hans Thomas

---

[35]) A. Delapierre & De Lamarche, Exercices de mémoire, Paris o. J.

[36]) Lesebuch für die evangelischen Schulen Westfalens, Ausgabe für das östliche und nördliche Westfalen, Bielefeld u. Leipzig 1926.

(15 × 20 cm) in wunderbarem farbigen Lichtdruck und dem gegenüber „L'ivrogne perd sa dignité" (3×5 cm) oder „Bureau télégraphique" (seit 40 Jahren dasselbe Bildchen mit einer alten Dame im Kopftuch und einem uralten Morseapparat) (4 × 6), Infanterie, Kavallerie (2 × 4 cm). Aus derselben Zeit — für denselben Jahrgang! Kulturgegensätze, die tief blicken lassen!

Damit möchte ich das Kapitel der französischen Lesebücher schließen. Ich habe sie bei meiner Betrachtung in den Vordergrund gestellt, weil doch der gesamte Volksschulunterricht auf dem Lesebuch basiert. Alle anderen Unterrichtsdisziplinen sind ja im Lesebuch reichlich vertreten. Geschichte und Erdkunde, die für das Revanchegebiet noch besonders in Frage kommen, haben einen reichlichen Raum in Fibeln und Lesebüchern. Auch der moral- und bürgerkundliche Unterricht kommt oft zu Worte. Ich fasse deshalb alle anderen Disziplinen in einem Abschnitte zusammen.

6. Die übrigen Lehrbücher der französischen Volksschule.

Wenn irgendwo in der französischen Schulliteratur gearbeitet worden ist, so ist es geschehen in der Vervollkommnung des Lehrbuches für Moral- und Bürgerkunde. Ich erwähnte schon, daß Bert und Poincaré, beide als Kultusminister, mit Erfolg auf diesem Gebiete tätig gewesen sind. Aber auch der alte Revanchard Clémenceau und sein Antipode Jaurès, auch die Historiker Ernest Lavisse und Gabriel Hanotaux haben ihre ganze Liebe dieser neuen und vielversprechenden Unterrichtsdisziplin gewidmet. Frankreich ist uns in diesem Fach weit voraus. Bereits auf der Unterstufe, also für die 7—9jährigen Kinder, ist eine Wochenstunde vorgesehen, die Mittelstufe wendet dem Fache vier Stunden und die Oberstufe gar sechs Stunden zu. Weitgehende und weitherzige Lehrplanbestimmungen haben es den Lehrern leicht gemacht, hier in diesem Fach den Staatsgedanken tief in die Kinderherzen zu pflanzen. Die Gedankenrichtung der Bücher älteren Stils mit ihrer offenen Revanchepolitik habe ich bereits im Bertschen Buche genügend charakterisiert. Ich möchte noch ein modernes Lehrbuch, eins aus dem Jahre 1910, kurz erläutern. Es ist dasjenige von Jules Payot (Agrégé de philosophie, docteur ès lettres). Da haben wir endlich einen modernen Schulmann, der auch die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Psychologie in den Dienst seiner Arbeiten stellt. Er ist ein entschiedener Anhänger Gustav Hervés, so ist es um so seltsamer, daß auch seine Bücher den Rachedurst atmen. Aber wir finden in seinem Werkchen „ein seltsam widerspruchsvolles Ringen des sozialistischen Lehrbuchverfassers mit den aus praktischen Gründen, vor allem aus Fragen der

Einführbarkeit notwendigen Zugeständnissen an den amtlich geforderten Revanchekult“ [37]).

Auf Seite 423 finden wir ein Kapitel mit der Überschrift: „La France. La patriotisme.“ Im Unterabschnitt 423 gibt er zu: Nous aussi, nous avons été injustes. Die Kriege Franz I., den Krieg Ludwigs XIV. gegen Holland, die ungerechten Kriege Napoleons I. und die Angriffskriege Napoleons III. verdammt er (man beachte die Auswahl). Dann kennt er aber auch im Abschnitt 425: Guerres légitimes. Au contraire, nous lisons avec enthousiasme les luttes légitimes contre les envahisseurs: celle de Kellermann à Valmy contre les Allemands, de Gambetta, de Chanzy contre de Moltke [38]).

Schlimmer wird der Abschnitt 430: Nations susceptibles et querelleuses. Nous avons été, nous aussi, une nation susceptible et querelleuse, mais le malheur nous a éclairés. Nous comprenons combien est affreux l'abus de la force. L'Allemagne en annexant malgré elles les populations de l'Alsace-Lorraine, a commis un crime, et depuis, aucune nation européenne ne se sent en sûreté.

Tragisch wirkt für uns der Abschnitt 433: L'esclavage perfectionné. Si nous étions de nouveau vaincus, nous serions plongés dans la misère, car le vainqueur nous imposerait une indemmnité de guerre, forme perfectionnée de l'esclavage. Une indemmnité de dix milliards mettrait à la charge de chaque chef de famille française une dette de quinze cents francs. Un ouvrier qui gagne trois francs par jour devrait travailler pour en payer les intérêts trois semaines par an, soit un an tous les 17 ans. Cela fait trois ans d'esclavage pour une vie d'ouvrier! Quelle misère et quelle honte! Und nun zum Gipfel der Gemeinheit. Abschnitt 439: Ne haïssons pas: valons mieux! Haïr est un sentiment bas. En outre, aucune passion n'empêche autant d'observer et de bien raisonner. A quoi bon haïr exemple les Allemands? Valous-les par l'ardeur au travail, par l'utilisation intelligente de la science, par la patience commerciale. Valons mieux en n'ayant ni leur arrogance, ni leur brutalité, ni le dédain du droit des autres nations.

Im 440. Abschnitt bietet Frankreich der Welt das von ihm gefundene „Droit de demain“ an. Gerade heute ist dieser Abschnitt für uns wichtig. „Notre souffrance d'avoir été séparé par la violence de nos frères d'Alsace et de Lorraine, nous a donné un vif sentiment de la justice et du droit — du droit, qui seul fera la paix permanente. Nous représentons en Europe le droit de demain qui proclamera qu'une

---

[37]) Rühlmann, Die französische Schule usw. S. 47.
[38]) Jules Payot, La morale à l'école, Paris 1910.

nation est inviolable, qu'un peuple n'est pas un troupeau dont la force dispose.

L'Allemagne qui a conquis par la violence les Polonais, les Danois de Schleswig-Holstein, et les Alsaciens et Lorrains ne s'est pas élévée encore à cette idée de justice et elle reste pour l'Europe un danger et une ménace."

Die Geschichtsbücher. In den Jahren nach 70 setzte, wie ich im geschichtlichen Teil schon erwähnte, zunächst ein Kampf der Republik um ihre Existenz ein, ein Kampf, der sich nach zwei Seiten auswirkte, einmal gegen die Monarchie und zum zweiten gegen den Klerus. In den mir vorliegenden Büchern älteren Datums tritt dieser Kampf entschieden in den Vordergrund. Eine Menge Gegenüberstellungen des bösen Einst und des glücklichen Jetzt findet sich in diesen älteren Werken. Da muß ich zunächst die „Histoire de France" par E. Guiot et Fr. Mane, Paris o. J., erwähnen, die durch ihre Gegenüberstellungen von Reichtum und Armut immer zugunsten der letzteren sich auszeichnet. Die Zurücksetzung der armen Schüler in der Schule des Mittelalters finden wir auf Seite 76 gleich auch bildlich illustriert. „Mal assis sur de petits escabeaux, ils écoutent attentivement le professeur. Au contraoire, les écoliers nobles, comfortablement installés sur de beaux bancs, sont tous distraits." Die Ritterburg im Gegensatz zur elenden Hütte, die Undankbarkeit der französische Könige von Karl VII. bis Ludwig XIV., eine glühende Verherrlichung der französischen Revolution bilden die Hauptkapitel. Der Unglückskrieg von 1870 wird sehr kurz abgetan. Doch dem „Maudit Prussien" muß doch schnell eins ausgewischt werden. Seite 116 bringt das Bild einer Lehrererschießung unter dem Titel „Honneur aux braves". Admirez, mes enfants, l'instituteur Poulette. — Cet homme héroïque a défendu son pays contre l'ennemi. Il meurt en brave, lâchement fusillé par les Prussiens, en présence de sa femme, qui pleure, de ses anciens élèves, qui ne peuvent le sauver. Auf der gleichen niedrigen Stufe stehen die Bücher von C. Calvet, die in vier verschiedenen Ausgaben den vier verschiedenen Stufen angepaßt sind, sie zeigen dieselben grauenvollen Bilder wie das vorige Buch, und ich werde noch in einem besonderen Kapitel darauf zurückkommen. Etwas besser sind bereits die Werke von Edgar Zévort, die in den neunziger Jahren erschienen sind, betitelt „L'Histoire nationale". Über den Krieg von 70 bringen sie ein Bildchen „bombardement de Paris" mit der Unterschrift: „Le bombardement commença le 27 décembre; il fit 383 victimes dont 115 femmes et 67 enfants. Le jardin des plantes, le Muséum, les Invalides, le Panthéon, le Lycée Henri IV et de nombreuses maisons furent gravement endommagés par les obus." Von den 10000 Toten des

Kommunenaufstandes und von den Taten der Petroleusen spricht man in keinem Buche.

Auf einer höheren Kulturstufe stehen nun endlich die Bücher von Gauthier und Deschamps, die auch in methodisch angepaßten Ausgaben erschienen sind. Sie haben eine ziemliche Berühmtheit erlangt, wie in dem vorliegenden Buch „Cours élémentaire, l'histoire de France", Paris 1906, aus „231. mille" zu ersehen ist. Charakteristisch ist in diesen Büchern ein von Zeit zu Zeit erscheinendes historisch-biographisch zusammenfassendes Bild der Geschichte. Im Innern der Karte Frankreichs steht da immer das Bild der bedeutendsten Persönlichkeit ihrer Zeit, und diese Persönlichkeit weist immer der französischen Nation mit gezogenem Schwert den Weg nach Osten. Im Anschluß an das napoleonische Zeitalter finden wir eine Karte Europas, und von Spanien aus salutierend grüßt der französische Soldat seinen Kameraden in Rußland. Über dem Rhein, der mehrfach so dick gezeichnet ist als alle andern Ströme Europas, schwebt der französische Aar. Die letzte Seite bringt für die neunjährigen französischen Kinder eine zündende Ansprache, die alle Hilfsmittel der Rhetorik und Rührung ins Feld führt. Auch durch eine Illustration wird sie unterstützt: „Le triomphe de la république" heißt das Monument, das dort abgebildet ist. Und darunter ein Zitat aus einem schon erwähnten Hetzgedicht von Laprade.

Aimez, sans vous lasser jamais,
Sans perdre un seul jour l'espérance,
Aimez la France!

Und nun die echt französische rührselige Ansprache: „Mon petit enfant, te voici venu à la dernière page den ton histoire donc tu as suivi, période par période, les destinées de la France à travers les âges.

Ton coeur a palpité en lisant la grandeur et la détresse de ces deux martyrs du patriotisme, Vercingétorix et Jeanne d'Arc.

Tus as vu ton pays tour à tour gouverné par de bons rois, Louis II, Henri IV; et par les pires, Henri III. Louis XV. Avec les volontaires de 93 tu as crânement levé la tête et brandi ton poing débile contre l'Europa coalisée ...

Avec Napoléon, entrant en maître dans les capitales, l'orgueil t'a enivré ...

Et puis, tu as pleuré, petit Français, en la voyant si faible, ta Patrie, si faible et humiliée, après 1870."

Doch alle diese, tatsächlich sehr minderwertigen Bücher möchte ich nicht eingehender besprechen, sondern nur die Werke von Ernest Lavisse, dem bedeutendsten französischen Geschichtsschreiber der letzten Jahre, die sich einer stetig wachsenden Beliebtheit bei der französischen Lehrerschaft erfreuen, und mit Recht erfreuen, hier noch kurz in ihrer

chauvinistischen Art beleuchten. Diese Geschichtsbücher der französischen Volksschule passen sich psychologisch wunderbar der Kindesseele an. Deshalb zitieren auch die modernen französischen Fibeln und Lesebücher fast ausschließlich nur noch den Ernest Lavisse. Ich gebe zunächst aus seinem Buche für die Kleinsten eine Stelle: „Le devoir des petits Français." Plus tard, vous apprendrez mieux l'histoire de cette guerre (1870—71). Vous saurez que vos grands-pères ont fait bravement leur devoir en défendant notre patrie. Les Allemands nous obligèrent à leur donner cinq milliards, une somme si grosse qu'on croyait que le France ne pourrait jamais la payer. Ils nous prirent aussi deux beaux pays, l'Alsace et la Lorraine. Les Alsaciens et les Lorrains étaient de bon Français. Ils aimaient la France comme vous l'aimez. Ils ont été forcés de devenir Allemands; mais ils aiment toujours la France, et, à cause de cela, les Allemands les font souffrir. Les Allemands sont un peuple très orgueilleux. Ils cherchent toutes les occasions de nous faire du mal."[39] Nun folgt wieder die bekannte Art, Frankreichs militärische Wiedererstehung zu feiern, die in dem Schlußsatz gipfelt: La France est bien défendue.

Interessant ist es aber, die fast einwandfreie Darstellung der Kriegsgründe von 1870 in seinem Geschichtsbuch der Mittelstufe zu hören. „On apprit au mois de juillet 1870 que l'Espagne, qui se trouvait en république, avait décide de rétablir la royauté et de faire Léopold, cousin du roi de Prusse, roi d'Espagne. Léopold accepta la couronne qu'on lui offrait. Un Prussien allait devenir roi d'Espagne.

L'émotion fut grande en France. Napoléon III demanda au roi de Prusse, Guillaume I., que le prince Léopold renonçât à devenir roi d'Espagne. Léopold renonça. Il semblait que tout fût fini. Mais il y avait chez nous un parti qui voulait la guerre (zum ersten Male ist diese Tatsache in einem französischen Schulbuche zugegeben), parce qu'il espérait que l'empereur serait vainqueur et que l'empire redeviendrait populaire et puissant. L'empereur se laissa conduire par ce parti. Il demanda au roi de Prusse de déclarer que jamais à l'avenir il ne permettrait à Léopold d'aller régner en l'Espagne. Le roi de Prusse refusa. Bismarck raconta que le roi de Prusse avait offensé notre ambassadeur par la manière dont il lui avait parlé. Ce n'était pas vrai, mais, en France, les partisans de la guerre crièrent que la France avait été insultée en la personne de son ambassadeur, et qu'il faillait se battre.

---

[39]) Ernest Lavisse, Histoire de France. Cours élémentaire, Paris (Armand Colin) 1913, S. 161.

Au corps législatif, ils eurent la majorité. La guerre fut déclarée en juillet 1870[40]).

Bis auf die Herabsetzung Bismarcks doch eine ziemlich einwandfreie Darstellung. Aber nun kommt die bewußte Fälschung, die bewußte Lüge! Dies steht auf Seite 224, und auf Seite 227, also nur drei Seiten weiter, hat Lavisse das alles vergessen. Dort folgt nämlich ein sog. „Résumé". Dies ist zum Auswendiglernen für die Kinder bestimmt, wie im Vorwort auf Seite 4 ausdrücklich hervorgehoben wird. Dort heißt es: Chaque chapitre est suivi d'un „Résume" qu'on peut faire apprendre par coeur. (Allerdings keine lobenswerte Methode unserer französischen Kollegen.) Da lautet die Darstellung in verkürzter Form ganz anders: En 1870, le roi de Prusse voulut faire roi d'Espagne un de ses parents; la France protesta, et la guerre éclata avec d'Allemagne.

Auch der Republik muß Ernest Lavisse Weihrauch streuen. Zu diesem Zwecke hat er der Gesamtgeschichtsdarstellung ein besonderes 23. Kapitel angehängt, das die Überschrift trägt: Ce qu'a fait la République. Durch Kursivdruck wird gleich zu Anfang hervorgehoben: „La France est le pays le plus libre du monde; cequi est un grand honneur." Und nun folgen in langer Reihe die Vorzüge und Großtaten der französischen Republik. Kapitel V dieses Abschnittes spricht von den vaterländischen Pflichten. Merkwürdigerweise trägt der erste Abschnitt dieses Kapitels die Überschrift: L'Allemagne et ses alliés: Triple Alliance. Eigenartig beleuchtet gleich der erste Satz die so oft gerühmte Friedensliebe Frankreichs: Depuis que la France a été vaincue et que l'Allemagne lui a pris la Lorraine et l'Asace, l'Europe vit dans la crainte de la guerre parce qu'elle sait, que la France n'oublie pas les belles provinces qu'on lui a prises.

Pour garder ces provinces, l'Allemagne augmente sans cesse sa force militaire[41]).

Auch hat Deutschland den Dreibund ins Leben gerufen. Nun wird diesem die „triple entente" gegenübergestellt.

Doch ist hier Frankreich nicht die Triebfeder.

„Mais la Russie et l'Angleterre ne veulent pas que l'Allemagne devienne trop puissante."

Diese beiden Bündnisse, „Dreibund" und „Dreiverband", veranlassen dann das Wettrüsten, und dieses nennt man „la paix armée".

---

[40]) E. Lavisse, Histoire de France, Cours moyen, Paris 1912, S. 224.
[41]) E. Lavisse, L'Histoire de France, Paris 1912, Cours moyen S. 246.

Schließlich der „devoir patriotique". La guerre n'est pas probable; mais elle est possible", deshalb, Knabe, mußt du Soldat werden und dein Vaterland verteidigen. Am Schluß des Abschnittes wieder der Appell an die Welt: En défendant la France, nous travaillons pour tous les hommes de tous pays, car la France, depuis la Révolution, a répandu dans le monde les idées de justic et d'humanité. La France est la plus juste, la plus libre, la plus humaine des patries[42]).

Damit diese letzte Phrase, die den Volksschüler dann zumeist ins Leben hinausbegleitet, nicht vergessen wird, ist in den Examensfragen auf der folgenden Seite die letzte und wichtigste Frage: „Que défendons-nous en défendant la France contre ses ennemis?"

Das sind Gedankengänge, die Frankreichs großer Historiker, Ernest Lavisse, seinen Landsleuten geläufig gemacht hat: „Wenn eines Tages bei einem großen europäischen Handgemenge Frankreich die ihm entrissenen Teile seines unteilbaren Vaterlandes zurückfordert, so wird es das tun können im Namen der Menschheit."[43])

Die erdkundlichen Schulbücher. Diesem bedeutenden Historiker stellt sich würdig zur Seite Frankreichs bedeutendster Geograph, der von mir im historischen Teil meiner Arbeit bereits erwähnte Pierre Foncin. Seine Arbeiten und diejenigen des Onésime Reclus finden wir als Musterbeispiele in allen neuzeitlichen Lesebüchern. Selbstverständlich wird, da ja auch der amtliche Lehrplan es vorschreibt, in der Volksschule in der Erdkunde ausschließlich Frankreich behandelt. Aber auch in der mittleren und besseren Gesellschaft herrscht ja in Frankreich über das Ausland, speziell über Deutschland, die tollste Unkenntnis. In der Volksschule ist der erdkundliche Unterricht eng mit dem Geschichtsunterricht verbunden. Deshalb werden auch hier diejenigen Gebiete, die schon dort immer Anlaß zum Revanchekult gaben, besonders gepflegt. Elsaß-Lothringen nimmt einen breiten Raum ein in der Erdkunde Frankreichs. Gerade die Foncinschen Bücher rechnen unsere einstmaligen Reichslande immer zu Frankreich. Daß in allen Atlanten Elsaß-Lothringen zu Frankreich gehört, ist selbstverständlich. Auch die französischen Schulwandkarten zeigen dieselbe Eigentümlichkeit. Betont wird nun immer, daß diese Lande unter deutscher Herrschaft so unendlich an Wohlstand und Einwohnerzahl eingebüßt haben. Rühlmann zitiert eine ganze Reihe von Paragraphen aus Foncins „Géographie de France" vom Jahre 1900, denen ich zwei hier entnehme: Art. 401. Trotz starker deutscher Einwanderung, besonders nach Metz, ver-

---

[42]) Ibid. S. 246.

[43]) Kühn, Der Nationalismus; Wolfgang Windelband, Der Nationalismus in der franz. Geschichtsschreibung seit 1871, Berlin 1920, S. 238.

mindert sich die Bevölkerung und damit der Wohlstand des Landes, und Art. 403, einen aufreizenden Revancheartikel: Wenn wir eines Tages genügend stark sein werden, um die Deutschen zu schlagen, wird große Freude sein über die Rückkehr zum Vaterlande in den Provinzen, die zwar vom französischen Territorium getrennt waren, aber deren Herzen ihm immer zuschlugen[44]).

Eine letzte wirksame Gelegenheit zum Revanchekult bietet sich dem französischen Lehrer im Gesangsunterricht. Diese Disziplin hat in unserer Schule zwei Gebiete: geistliche und weltliche Lieder. Die Schule braucht in Frankreich ihr Interesse nur dem zweiten Teile dieser Lieder zuzuwenden. Es liegt mir eine Stoffverteilung in ausgearbeiteten Lektionen vor von amtlicher Stelle, betitelt: Cours des écoles primaires élémentaires, publié sous la direction de M. E. Gazes, inspecteur générale de l'Instruction publique. Paris Librairie, Ch. Delagrave, o. J.; sie muß um die Jahrhundertwende herausgekommen sein. In dem Stoffverteilungsplan finden wir fast nur patriotische, d. h. chauvinistische Lieder, und die literarischen und methodischen Anweisungen unterstreichen diese Richtung auch immer besonders. Für den Beginn des Schuljahres, in Frankreich im Oktober, ist da für den Jahrestag des Sieges von Coulmiers, den 9. November, ein Lied einzuüben: Aux soldats morts en 1870 von Jules Doinel. Die Anweisung bringt hierzu: C'est pourquoi le poète, évoquant le souvenir des trépassés qui ont fait vaillamment leur devoir et sauvé au moins l'honneur, jette des lauriers sur leurs tombes heureuses et leur dit que la France n'oublie pas, qu'elle garde son invincible espoir[45]).

Da scheinen sich alle chauvinistischen Vertreter Frankreichs ein Stelldichein gegeben zu haben: Frédéric Batailles „Petits paysans" wechselt ab mit Octave Auberts „Terre natale" und „La patrie", Davin de Chamelos „Les conscrits" mit Déroulèdes „Ecolier" und seiner „Hymne français". Gerade letzterer wird wieder einmal den Lehrern warm ans Herz gelegt: on sent tressaillir dans ses oeuvres, nées au milieu des orages de la dernière lutte, toutes les fiertés et toutes les tristesses de la France vaincue, mais prête à mériter sa revanche[46]).

Aus dem „Hymne Français" muß dem französischen Kinde besonders die Zeile zu Herzen gehen, die das Schicksal der Welt von Frankreichs Wohlergehen abhängen läßt:

---

[44]) Kühn, Der Nationalismus; Rühlmann, Der Revanchegedanke in der französischen Schule S. 206.

[45]) Cazes, E. Guide de maître, cours élémentaire, Paris (Ch. Delagrave) o. J., S. 233.

[46]) Cazes, E. Guide de maître, cours élémentaire, Paris (Ch. Delagrave) o. J., S. 252.

C'est pourqoi partageant son sort,
Le monde mourrait de sa mort,
Lui qui vit de son existence,
Gloire à la France!

Selbstverständlich wird dieses nochmal unterstrichen in der Anweisung. Dort heißt es: Dans cet hymne vraiment français, le poète patriote glorifie son pays, il en célèbre la douceur, la beauté, la pureté du ciel, la richesse du sol; il exalte sa générosité, sa grande âme, son amour du progrès et des arts, sa race intelligente; il le représente comme le défenseur des idées d'humanité, de liberté et d'indépendance. Toutes les nations lui doivent quelque chose, elles vivent de son fond, et s'il disparaissait de la surface du globe, le monde entier en ressentirait un irrémédiable choc. Ses enfants l'aiment, cette France privilégiée, et malgré des revers immérités, ils ont tous foi en ses glorieuses destinées.

Le morceau est d'un souffle puissant, — — et on ne saurait mieux terminer l'année scolaire qu'en laissant les élèves sous l'impression patriotique qui s'en dégage[47]).

Diese Texte werden natürlich unterstützt von jenen aufreizenden Melodien, die der französischen Musik so eigen sind, und die wir ja auch zur Genüge kennen aus ihrer Marseillaise und ihren Armeesignalen.

Mit diesen Ausführungen ist natürlich die Reihe der Unterrichtsfächer, die dem Wiedervergeltungsgedanken dienstbar gemacht sind, nicht erschöpft. Wieviel Gelegenheit genommen ist auch nur im einfachen Schönschreibunterricht, das haben wir ja beim Durchblättern der Schreibhefte gesehen, die wir im Feldzuge in jedem französischen Hause, in jeder verlassenen Schule in Unzahl finden konnten. Die Schulhefte selbst stellten sich ebenfalls auf Revanche ein. Die Deckblätter der Hefte waren mit Bildern aufreizenden Inhalts geschmückt. Avenarius bietet den Abdruck eines solchen Heftdeckels in der „Collection Godchaux" (also gleich eine ganze Sammlung solcher chauvinistischen Buchumschläge ist vorhanden). Die Heldin des Bildes steht im Anschlag hinter einem Kreuz oder Kruzifix und schießt auf einen an der Spitze seines Gefolges vorüberreitenden deutschen General[48]).

Wieviel Gelegenheit ist nicht auch geboten im Turnunterricht, gelegentlich der militärischen Übungen und bei jenen pompösen Preisverteilungsfesten, die ja im französischen Schulleben und im ganzen

---

[47]) Cazes, Guide du maître, cours élémentaire, Paris (Ch. Delagrave) o. J., S. 268.

[48]) Ferdinand Avenarius, Das Bild als Verleumder, München (Dürerbund).

politischen Leben der Franzosen eine ungeahnte Rolle spielen. Es müßte hier ja auch noch das außerordentlich reichhaltige Gebiet der Jugendlektüre durchforscht werden, das ja den französischen Schriftstellern Gelegenheit gegeben hat, wahre Orgien zu feiern in Haß, Rachegedanken und Verleumdungen; ich brauche nur einmal wieder an Déroulède zu erinnern und an sein Elsässerbuch „Le Hulan et les trois couleurs", aber auch die Zahmeren, wie Alphonse Daudet, René Bazin und G. Bruno, können sich hier noch sehen lassen. Die Schriftsteller sind wie bei uns in den Lesebüchern der französischen Schule in Auszügen vertreten und des öfteren habe ich ja auf sie hingewiesen. Das Elsässerbuch von Déroulède habe ich allerdings in Schulbüchern nicht zitiert gefunden. Da hat sich denn doch wohl das Herz und die Feder revanchebedürftigsten Schulmannes gesträubt, solch blühenden Unsinn und solche Blutrünstigkeit in die Schule hineinzubringen. Damit möchte ich die Reihe der Schulbücher schließen, denn ausschöpfend läßt sich dieses Thema nicht bearbeiten.

Ich habe in meinen Ausführungen immer nur die Bücher der reinen Volksschule, nicht die der gehobenen Schulen, der in Frankreich so stark vertretenen Mittelschule besprochen. Dieses ist in ausgiebiger Weise von Rühlmann in dem oft angezogenen Werk: „Der Revanchegedanke in der französischen Schule" geschehen. Auch die Arbeiten von Fritz Holl: „Der Vergeltungsgedanke im französischen Schulunterricht", der im September 1917 bereits in den süddeutschen Monatsheften erschien, und diejenige von Bruno Stehle im Märzheft 1922 derselben Sammlung gehen im besonderen auf die gehobenen und höheren Schulen ein. Ich weise auch an dieser Stelle darauf hin, daß die schon erwähnten einzelnen Typen sich in verschiedenen Fächern noch erweitern ließen, z. B. gelegentlich der praktischen Belehrung der Schüler und Schülerinnen der Oberstufe über die Bevölkerungsziffer und deren Rückgang in Frankreich und das Anwachsen derselben bei dem verhaßten Volke jenseits des Rheins. In der Unterstufe und Mittelstufe wird der Landjugend in Prosa und Poesie dringend ans Herz gelegt, nicht zur Stadt zu ziehen, damit das kostbare Material, das sie dem Heere liefert, nicht durch die Laster und Entnervung des Großstadtlebens vorzeitig zugrunde gerichtet wird. Doch dieses würde zu weit führen.

Es genügt mir, die großen Züge der systematischen Verhetzung gezeigt zu haben, wie sie die Franzosen in ihren Volksschulen, speziell in den unteren Klassen derselben, treiben. Gut die Hälfte der Franzosen muß ja mit diesen Kenntnissen auskommen, ein guter Teil erledigt ja nicht einmal die Unterstufe vollkommen (siehe Statistik S. 47), aber alle müssen diesen Bildungsgang durchgemacht haben, bei allen ist

hier der Grund gelegt für die Fülle von hetzerischen Anregungen, die dann die höhere Schule, das Soldatenleben, überhaupt eben das spätere Leben ihnen bieten.

7. Die Darstellung von Greuelszenen in französischen Geschichtsbüchern der Volksschule und ihre Auswertung.

Ich möchte am Schluß meiner Ausführungen auf ein Gebiet hinweisen, das einmal psychologisch ausgewertet werden müßte. Die französischen Schulbücher, insbesondere die Geschichtsbücher, auch die neueren und besseren, bringen dem Kinde Bilder, die einen geradezu verseuchenden Einfluß auf das Kindergemüt ausüben müssen und es auch getan haben. Ich habe drei Tafeln solcher Darstellungen zusammengestellt.

Sie sind genommen aus den Geschichtsbüchern von Pinard, Guiot & Mane, Calvet, Zévort, Claude Augé & Maxime Petit, besonders aber aus dem „standard work" der französischen Volksschulgeschichtsbücher, den Werkchen des großen Historikers Ernest Lavisse. Wenn diese Bildchen koloriert wären, so würde die rote Farbe der Ströme von Blut, die in diesen Bildern fließen, die vorherrschende sein. Dem Historiker sind diese Darstellungen zum Teil nicht fremd, aber sie sind in keiner Weise dem Kindesalter angemessen. Ein furchtbarer Zug von Grausamkeit geht durch sie hindurch. Als Typen erwähne ich hier die Bartholomäusnacht, die Dragonaden Ludwigs XIV., die sizilianische Vesper, und zahlreiche Bilder von Hinrichtungen, mit Vorliebe auch die Tätigkeit der Guillotine. Warum werden denn in neuerer Zeit die Hinrichtungen in der Abgeschlossenheit der Gefängnishöfe vollzogen? Um sie der Sensationslust und den niederen Instinkten der Öffentlichkeit zu entziehen! Hier werden sie wieder bildlich den Kindern vorgeführt. Ich habe diejenigen Bilder ausgewählt, die besonders die Gewalttätigkeit gegen wehrloses Volk, Frauen und Kinder zeigen. Die Zeichnung einer Schlacht bietet schon Grauen genug, wenn aber hier unschuldige Frauen an den Haaren fortgezerrt werden, wenn Weiber und Kinder niedergeritten werden, wenn sie in sadistischer Weise zu Tode gebracht werden, wie auf dem Bilde von der Bartholomäusnacht, so ist dies doch des Grauens zuviel, selbst für Erwachsene.

Ich habe unsere deutschen Volksschulbücher einer genauen Durchsicht unterzogen in bezug auf Abbildungen und muß feststellen, daß nicht ein Bild, auch kein Schlachtenbild, den Augenblick des Tötens darstellt. Unsere deutschen Maler scheuen die Darstellung dieses Moments, sie geben lieber den Augenblick des Beginnens oder des Endes einer Schlacht. Selbst wo bei uns in den Büchern der höheren

Schulen historische Bilder dem Text beigegeben sind, ist man in der Auswahl sehr vorsichtig gewesen. Wenn dem Kinde schon dieses geboten wird, so kann man eine Steigerung in den für die Erwachsenen bestimmten Bildern sehen. Die Illustrationen der französischen Literatur zeigen einen Hang, solche Szenen herauszugreifen. Es findet dies bei uns ja auch leider schon Eingang in der Schundliteratur. Aber in Frankreich sind auch bessere Ausgaben verseucht. Mir liegen die „Oeuvres complètes illustrées de Emile Zola, Bibliothèque Charpentier, Paris 1906" vor, im Äußeren eine solide, in Leder gebundene Ausgabe. In der Débâcle sind zahlreiche Bilder, die den Hang zum Grausamen oder auch das Heraussuchen von chauvinistischen Stellen charakterisieren. Wenn man dann noch den Zug der niedrigen Sinnlichkeit hinzurechnet, der z. B. in dem Bande „La Terre" in den Illustrationen zutage tritt, so hat man einen Gesamtüberblick über den Wert und die Absicht der französischen Bildbeigabe. Es ist sicher nicht im Sinne Zolas gewesen, diese Stellen seiner Werke als Attraktion für den Käufer auszuwerten, doch der Herausgeber weiß, an welche Sinne er bei seinen Landsleuten zu appellieren hat.

Ich möchte hier noch ein Beispiel anführen, wo man diesen Hang zur Grausamkeit noch mit schönen Worten zu bemänteln versucht. In der „Illustration" vom 16. Januar 1909 erschien als Titelbild eine Darstellung der Hinrichtung der vier Raubmörder mit der Unterschrift: „La fin de la clémence." Die Zeitschrift hatte ihren Zeichner Simont und den Reporter Babin nach dem Gefängnis zu Béthune gesandt. Die „Illustration" kann jedoch nicht umhin, ihre Denkungsart zunächst zu entschuldigen. „Il n'est pas dans les habitudes de l'Illustration de donner une grande place aux faits divers sanglants, drames ou exécutions." Doch da damals gerade die Frage der Abschaffung der Todesstrafe im Parlament zur Diskussion stand, glaubt die Zeitschrift nicht umhin zu können, die Hinrichtung genau wiederzugeben in Wort und Bild. Nun würde aber der Moment einer Enthauptung den französischen Lesern doch keine Sensation mehr bringen können, deshalb hat der Zeichner den Augenblick erfaßt, wo der Delinquent, um eine Ecke biegend, die Guillotine erblickt und die dem Betrachter des Bildes in dem Korbe verborgenen Leichen der schon gerichteten drei andern. Es werden sodann die Gefühle und Gedanken des Mörders analysiert, nebenbei aber dem Fortschritt der „culture" ein Loblied gesungen, der nun keine Hinrichtungsszenen selbst mehr bringt. Von diesem Orte des Grauens kann sich dann der Reporter so schnell noch nicht trennen: On demeura longtemps autour de la machine que les aides nettoyaient et démontaient, à piétiner dans la boue largement teinte de pourpre.

Nun die Schlußfolgerungen aus diesen Darstellungen! Wir haben während des Krieges die Konsequenzen dieser Volkserziehung kennen gelernt. Die Franzosen waren geübt in der Darstellung der Grausamkeiten, die wir verübt haben sollten. Eine ganze Sammlung solcher Bilder liegt vor beim Verlag Karl Curtius, Berlin, betitelt: „Hetzkarikaturen. Zur Psychologie der Entente." Ich zitiere eine Stelle aus dem Vorwort, in dem der Zweck dieser Sammlung erläutert wird: „... so geschieht das einmal, um den Gegensatz zwischen den französischen, amerikanischen und englischen Karikaturen in ihrer hetzerischen Tendenz und den dagegen fast harmlosen deutschen Karikaturen zu zeigen. Dann aber, um zu zeigen, bis zu welchem Grad bestialischer Roheit ein „Kulturvolk" herabsteigt, sobald es gilt, Haß gegen Deutschland zu säen und die Deutschen zu Halbtieren zu verscheußlichen.

Noch eins beweisen die Karikaturen. Sie zeugen von dem Ideenkreis der blutigen Phantasie, der durch und durch verderbten Vorstellungen besonders des französischen Volkes. Wie tief muß dieses Volk, das immer den Anspruch auf seine hohe Kultur und Ritterlichkeit gemacht hat, gesunken sein, daß es mit den Begriffen der Schändung, der Marterung, des Händeabhackens derart vertraut ist, um sie in dieser Vielfältigkeit hervorzubringen und anderen zuzutrauen. Nicht ohne Grund hören wir fast täglich von den grausamsten Mißhandlungen deutscher Gefangener. Hier handelt es sich nicht um die Perversität einzelner Zeichner, sondern um die Psychose eines in grausige Ideen verrannten, verblendeten Volkes, das den berüchtigten Marquis Sade wohl nicht nur zufällig zu den Seinen zählt."

Gewiß, Grausamkeit bildet einen Grundzug in der Psyche des französischen Volkes. Man braucht nur an die Raubkriege Ludwig XIV., besonders aber an den Krieg gegen Holland und an seine eigenen Bürgerkriege zu denken. Aber ich glaube und hoffe den Beweis erbracht zu haben, daß vieles in diesem Falle a n e r z o g e n ist. Gibt es doch fast für jede Art der französischen Greuel ein typisches Beispiel in den Schulbüchern, man sehe sich nur einmal den „Nettoyeur" an in dem von Lavisse auf der Mittelstufe gebotenen Bilde: „L'Attaque des Tuileries." Und wehe, wenn dieses Volk, das durch Veranlagung und Erziehung zu solchen Grausamkeiten neigt, nun im Siegesrausch in unser deutsches Vaterland hineingestürmt wäre, wehe dann unsern Frauen und Kindern! Ein gelindes Beispiel haben wir ja schon bei der „friedlichen Besetzung" des Rheinlandes und des Industriebezirkes bekommen.

Schlußbetrachtung.

Die Saat ist aufgegangen, die Frucht ist gereift. Wir sind in diesem glänzend vorbereiteten Revanchekrieg besiegt, besiegt nicht durch Waffengewalt, sondern durch die französische Propaganda, die zunächst Frankreichs Volk zusammenschweißte, von allen Parteien und allen Gesellschaftsklassen unterstützt, dann aber das Ausland eroberte, bis schließlich die Wellen dieser Propaganda den ganzen Erdball umbrandeten. Aber auch einer ganzen Welt ist es schwer geworden, uns niederzuringen.

Als nun der greise Tiger Clémenceau, an ihm merkt man, daß auch der Haß lebenerhaltend und lebenverlängernd wirkt, am 11. Nov. 1918 als französischer Kriegsminister den Volksvertretern den französischen Sieg verkünden konnte, sprach er das stolze Wort: Pour moi, mon devoir est accompli. Doch in Wirklichkeit setzte seine Arbeit jetzt erst ein, und er krönte sein Werk mit jenem für uns so furchtbaren Friedensdiktat von Versailles.

Wer nun aber meint, der Franzose wäre befriedigt, und seiner Ruhmsucht, seinem „culte de gloire" wäre Genüge geschehen, der ist bitter enttäuscht. Frankreichs Haß, aber auch Frankreichs Eroberungssucht gehen weiter. Der große Larousse, Frankreichs größtes Lexikon, kannte wohl all die kleinen Flüßchen des Elsaß, aber von den rechtsrheinischen Gewässern nicht die Ruhr. Aber „l'appétit vient en mangeant", und nun muß der kleine französische Abcschütze auch die Ruhr schon kennen lernen und Frankreichs wohlberechtigte Ansprüche auf unsern Kohlenbezirk.

Und Haß und Verleumdung wird weiter gesät! Ich habe ja schon einige Nachkriegsbücher der Franzosen in meiner Arbeit gestreift, möchte aber jetzt noch zwei Bücher erwähnen, die uns zeigen, wie weiter gehetzt wird. Sie liegen mir zwar nicht im Original vor, aber die Kritiken und Zitate sind glaubwürdig.

Der „Manchester-Guardian" vom 17. Oktober 1924 bringt einen Artikel „Hate by easy lessons. What a French school-book teaches". Der englische Gewährsmann schildert uns eine französische Nachkriegsfibel. „But suddenly one is made to sit up in astonishment. One comes

upon a picture of a full classroom of girls and boys, the central figures in which are a little boy on crutches with his right leg off at the knee and his right hand at the salute, and a second boy with both hands off at the wrist. Looking at the text below, one finds that a section of lessons on the Great War has begun, that it is written and illustrated round the sentiment. „Ah! wicked Germans, the children of France will hate You for long in their hearts", and that it includes vivid pictures of a German soldier shooting a child of seven, of Reims Cathedral in flames, and of little girls and boys staging a trench charge.

When they are blooded on these simple tales, M. Fournier has prepared for his pupils a slightly more advanced primer in „practical morals, exercises for the intelligence and vocubulary". His „For France", a history of the war told to Maurice and Claire, introduces us to two children who, even before 1914, had been taught by their old Alsatian servant what to think of the „Boches", and whose experiences up to the Armistice are recounted in short, illustrated „lessons".

They (and their little friends who meet them in M. Fourniers intriguing prose) learn of the child who in an occupied village gave water to a dying French officer, was condemned for this crime by a Prussian officer to shoot the Frenchman at the moment when fifteen harmless French civilians were shot, and who, being armed for this purpose, turned the rifle successfully against the Prussian and was thereupon himself murdered. The illustration to his episode ist most moving." Und der Schluß des Artikels: „Maurice and Claire are thaught to lisp in hatred; they learn Chauvinism with their alphabet. Should not the acceptance of a waroutlawing protocol at Geneva lead to the outlawing at Paris of the works of M. Fournier?" Es ist dies derselbe Herr Fournier, der von der „Conciliation des peuples" so gelinde beurteilt wurde. Wir sehen also, daß die hetzerischen Bücher in Frankreich nicht aussterben.

Aber die zahlreichen im früheren erwähnten Vereinigungen wie die „Action française" und die „Amitiés françaises" sorgen nun nach dem Kriege auch tüchtig für die Verbreitung der verleumderischen Ideen, die sich gegen Deutschland richten, in den Schulbüchern der Frankreich befreundeten Nationen. Dafür ein Beispiel eines belgischen Schulbuches. Die „Glocke" bringt in ihrem Heft Nr. 10 eine in diesem Falle einwandfreie Buchbesprechung. Seite 269 befindet sich ein Artikel: Vergiftete Schulgeographie. L. Alexandre und C. de Nève haben einen den offiziellen Lehrplänen entsprechenden Atlas

herausgegeben. Es ist die neunte Auflage, die der Nachkriegzeit angepaßt, vervollkommnet ist. Der Verleger ist H. Dessin, Lüttich, Rue Trappé 7.

Ich entnehme der „Glocke" folgende Übersetzung aus dem Inhalte. Dort wird über die Bevölkerung Deutschlands folgendes gesagt: „Die Bevölkerung gehört größtenteils der germanischen Völkerfamilie an, deren Vertreter durch Initiative, Gemeingeist, Arbeitseifer, Zähigkeit bei geduldigen Untersuchungen gekennzeichnet werden. Aber dieselben haben sich auch im Laufe der Geschichte ausgezeichnet durch Grausamkeit, Tücke, Lügenhaftigkeit, Verletzung der Verträge. Ihr „Deutschland über alles", das sie auch heute noch in der Niederlage unablässig verkünden, ist kennzeichnend für den barbarischen Egoismus und den unverschämten Hochmut der Rasse.

Und dabei schwur vor 1914 die ganze Welt auf die deutsche Kultur! Dieses verbrecherische Werk der deutschen Professoren bestand (wie das deutsche Wesen im Grunde selbst) nur aus Lüge, Heuchelei und Schurkerei. Das Ziel der deutschen Geistesbildung war ausschließlich die Durchdringung der Seele bis in ihren letzten Grund mit dem Geist des Krieges. Diese Kultur flößte keinen anderen Ehrgeiz ein als den tyrannischer Herrschaft durch Gewalt; es war mit einem Wort ihre Aufgabe, Menschen in bewaffnete Automaten umzuwandeln. Die höheren Gefühle, die die zivilisierte Menschheit ehren, die Liebe zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit, wurden vernachlässigt, wenn nicht gar erstickt. Man hat diese Erzeugnisse deutscher Kultur an der Arbeit gesehen: Mord, Plünderung, feige Grausamkeit! Man kann sagen: die Deutschen sind so geblieben, wie Cäsar sie vor 20 Jahrhunderten geschildert hat, eine Rasse von Banditen, Räubern und Mördern. Heraus aus der Gesellschaft der Völker mit den Deutschen! Heraus mit diesen Verbrechern, die im Laufe der Geschichte von jeher die Störenfriede gewesen sind! Sie müssen unter die Völker gerechnet werden, die unfähig sind, sich selbst zu regieren und die unter Vormundschaft gestellt werden müssen, wie ihre ehemaligen Kolonien von Negern und Papuas. Diese Stämme haben wenigstens Herz. Noch jüngst, bevor man über ihr Schicksal entschied, äußerten sie ihre Angst, die deutschen Tyrannen könnten wieder wie ehemals ihre Herren werden! So weigerten sich im 16. Jahrhundert die Neger Amerikas, sich zum Christentum zu bekehren, aus Furcht, sie könnten im Paradies den Spaniern begegnen."[1])

Die Herren Verfasser sind aber, wie die Zeitschrift „Die Glocke" bemerkt, Mitglieder der „Amitiés françaises", und ihre Tätigkeit wird von der französischen Regierung finanziell unterstützt.

---

[1]) Die Glocke Nr. 10 v. 4. Juni 1923 S. 269.

Gertrud Bäumer hat in den beiden Novemberheften der „Hilfe" 1925 in ihrer Arbeit „Die Vergiftung der Schulkinder" der „Conciliation internationale" endlich von maßgebender Stelle aus die Antwort gegeben auf die Verleumdung unserer deutschen Schulbücher in der in dem Vorwort besprochenen „Enquete". Ihr Urteil über die französischen Schulbücher der Nachkriegszeit lautet folgendermaßen: „Was Frankreich angeht, so machen wir uns doch eigentlich kaum einen Begriff von der heißen Welle von nationalistischem Haß, die durch Schulbücher und für Kinder bestimmte Darstellungen über den Krieg in Hunderttausenden von Exemplaren sich über die Jugend der Nation ergossen hat." [2])

Und das Urteil über die deutschen Schulbücher dieser Zeit: „Wer die deutsche geschichtliche Literatur für den Schulgebrauch mit der anderer Länder vergleicht, wird bei objektiver Betrachtung sicher feststellen müssen, daß die Spuren der Kriegspsychose bei ihr schwächer sind als bei den andern." [3])

Die „Säuberungsaktion" unserer Volksschullehrbücher brauchte sich nur auf einen gewissen Byzantinismus zu erstrecken, der sich auf den letzten Kaiser bezog, denn der „objektive" Deutsche wird Preußens und auch Deutschlands Geschichte nicht darstellen können, ohne die Großtaten unseres früheren Herrscherhauses, besonders nicht ohne die Verdienste eines Friedrich des Großen einer eingehenden Würdigung zu unterziehen. Doch geschieht dies, soweit ich übersehen kann, ohne jeden Chauvinismus.

Gerade in diesen Tagen ist im Industriebezirk eine diesem sorgsam angepaßte Fibel erschienen unter dem Titel: „Froh und Frei." Erstes Lesebuch für die Kinder des westfälischen Industriegebiets. Herausgegeben vom Westfälischen Lehrerverein. Universalfibeln wie der Franzose kennen wir ja nicht, denn bei uns muß die Fibel dem Kinde die Sprache der Heimat reden. Gerade dort hätte man sicher Berechtigung gehabt nach den Schrecken der Ruhrbesetzung dem Chauvinismus einmal freien Lauf zu lassen. Doch die Fibel ist einwandfrei. Sogar eine französische Zeitschrift muß dies uns anerkennen. Der Universitätsprofessor F. Piquet schreibt in der „Revue Germanique" (Nr. 3): „Cet essai d'un livre de lecture régionale, exactement adapté à de jeunes intelligences, à la fois gai et instructif pourrait être imité en d'autres pays." [4])

Doch der französische General Guillaumat kann nicht umhin, folgendes Urteil über die deutsche Lehrerschaft zu fällen, das ich den Worten

[2]) Die Hilfe Nr. 21 v. 1. Nov. 1925 S. 443.
[3]) Die Hilfe Nr. 22 v. 15. Nov. 1925 S. 22.
[4]) Westfälische Schulzeitung Nr. 46 S. 662.

Poincarés, die den Schlußsatz des ersten Teiles meiner Arbeit bildeten, in ihrer ganzen Mentalität zur Seite stellen möchte: Die Gefahr besteht darin, daß Frankreich fortfährt, seinen ewigen Traum von Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu träumen, vergißt, daß der Kultus der Gewalt die Grundlage der germanischen Überlieferungen und Einrichtungen ist, und daß es ein zu blindes Vertrauen in die Kraft seines Glanzes setzt. Die Gefahr besteht darin, daß 200 000 deutsche Lehrer gegen unser zu jedem edelmütigen Entgegenkommen bereites Land den Haß predigen [5]).

[5]) Ernst Posse, Geistige Zusammenarbeit der Völker, Kölnische Zeitung Nr. 33 (Abendausgabe) v. 13. Jan. 1926.

Lebenslauf.

Am 24. Mai 1884 wurde ich als Sohn des Hauptlehrers Wilhelm Rothstein, evang. Konfession, in Renninghausen (Kreis Hoerde) geboren. Bis zu meinem 14. Jahre besuchte ich die Volksschule meines Heimatortes. Von 1897—1901 war ich Schüler der Oberrealschule zu Dortmund (U III—U I). Sodann trat ich in das Lehrerseminar zu Herdecke ein und legte dort am 8. Februar 1905 die erste Lehrerprüfung und am 28. Juni 1907 die zweite Lehrerprüfung ab. Von 1905 bis 1914 war ich im Volksschuldienst tätig, und zwar von 1905 bis 1908 an der 5 klass. Volksschule in Kleinenbremen, von 1908 bis 1909 an der einklassigen Volksschule zu Haddenhausen, von 1910 bis 1911 an der 5 klass. Volksschule zu Kutenhausen. Ostern 1911 wurde ich in den Heimatsbezirk nach Wellinghofen, Kreis Hoerde, berufen. Von dort aus machte ich auch am 15. Mai 1914 die Mittelschullehrerprüfung in Französisch und Englisch. Vom 2. Mobilmachungstage bis zum 1. Mai 1919 war ich in militärischen Diensten. Dann wurde ich als Lehrerbildner an den Kriegslehrgang nach Hattingen berufen. Juli 1920 folgte ich einem Rufe als Oberschullehrer an das evang. Oberlyzeum zu Münster. Inzwischen habe ich noch am 30. April 1918 die Rektorprüfung abgelegt und am 27. Februar 1923 die Ergänzungsprüfung im Lateinischen. Seit dem W.-S. 1912 bin ich mit Unterbrechung durch den Weltkrieg Studierender der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Dort bestand ich auch am 12. Januar 1926 die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen (Geschichte, Französisch, Englisch). Das Rigorosum bestand ich am 1. und 2. März 1926.

Herrn Professor Dr. Wätjen bin ich für die vielen Anregungen und Ratschläge für die Anfertigung der Dissertation sehr zu Dank verpflichtet.